CARLO SPONTI

+ SCHÖNER WOHNEN

Nr. 18/19

DM 1.-

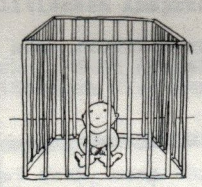
(außerhalb Heidelbergs DM 1,20)

Den CARLO könnt ihr beziehen - oder auch nicht - bei:
CARLO SPONTI, Rohrbacherstr. 16o,
69 Heidelberg

Briefmarkenmenge oder entsprechende Knete aufs Konto Nr. 364 33-751 (M. Metzner-Sonderkonto) beim Pstscheckamt Karlsruhe.
1 CARLO = DM 1,-- + o,4o Porto
ABO DM 7,--

verantwortlich i.S.d. Pressegesetzes:
Männe Metzner
Rohrbacherstr. 16o
69oo Heidelberg

MÄNNER !!
Am 2. Mai 1976 findet wieder ein Männerplenum statt. Um 14 Uhr im Theologischen Studienhaus - Neuenheimer Landstr. 34 (Tel. 46408).
Das Plenum ist für organisierte Männer und für solche, die bisher noch nicht in einer Männergruppe waren, offen



INHALT

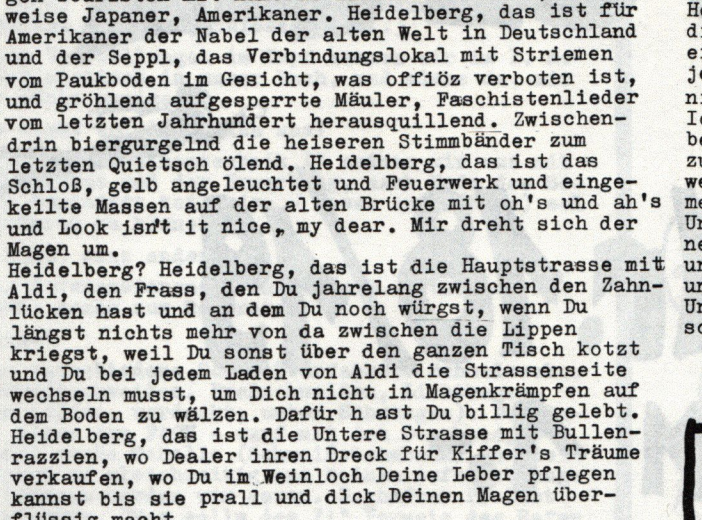
S.2 MILLJÖH - HD
– CA
– UNISPIEGEL
S.3 3.-WELT-LADEN HD
S.4+5 ZUR HEIDELBERGER RUNDSCHAU
S.6-8 SCHAFFT DIE ARBEIT AB
S.9 ROTHEN FELS-TREFFEN
S.10 PBS-ÖFFENTLICHKEIT VON WG'S
S.11 DER PAPST UND DER KEUSCHHEITSGÜRTEL
S.12 WG-NACHRICHTEN
S.13-18 LILI: GESELLSCHAFTLICHE FABRIK UND STUDENTENBEWEGUNG
S.19-20 FABRIK UND STAAT IN KRISE: ITALIEN
S.20 1. MAI-FEST IM CA

Unser lieber Flocki wurde zwar von uns nicht mangels erreichter Auflage erschossen, starb jedoch nach dreitägigem Dauerlachen, als er den Unispiegel vom 27.2.1976 las, in dem Herr Schrode versuchte, die LILI zu kapieren!
Wir erwarten von Herrn Schrode, daß er sich allen Beileidserklärungen enthält, damit unserer Redaktionskatze Flockis Schicksal erspart bleibt !
Diese hat mit ihrem unbändigen Nachahmungstrieb versucht, uns ihre Reaktion auf den Unispiegel zu verdeutlichen (s.o.)

Druck : druckladen frankfurt

Milljöh - HD

Heidelberg, das ist die Hauptstrasse mit neugierigen Touristen mit Kameras klickklick klick, busweise Japaner, Amerikaner. Heidelberg, das ist für Amerikaner der Nabel der alten Welt in Deutschland und der Seppl, das Verbindungslokal mit Striemen vom Paukboden im Gesicht, was offiöz verboten ist, und gröhlend aufgesperrte Mäuler, Faschistenlieder vom letzten Jahrhundert herausquillend. Zwischendrin biergurgelnd die heiseren Stimmbänder zum letzten Quietsch ölend. Heidelberg, das ist das Schloß, gelb angeleuchtet und Feuerwerk und eingekeilte Massen auf der alten Brücke mit oh's und ah's und Look isn't it nice, my dear. Mir dreht sich der Magen um.
Heidelberg? Heidelberg, das ist die Hauptstrasse mit Aldi, den Frass, den Du jahrelang zwischen den Zahnlücken hast und an dem Du noch würgst, wenn Du längst nichts mehr von da zwischen die Lippen kriegst, weil Du sonst über den ganzen Tisch kotzt und Du bei jedem Laden von Aldi die Strassenseite wechseln musst, um Dich nicht in Magenkrämpfen auf dem Boden zu wälzen. Dafür h ast Du billig gelebt.
Heidelberg, das ist die Untere Strasse mit Bullenrazzien, wo Dealer ihren Dreck für Kiffer's Träume verkaufen, wo Du im Weinloch Deine Leber pflegen kannst bis sie prall und dick Deinen Magen überflüssig macht.
Heidelberg, das ist mein Studentenwohnheim und ich gehe vom Aldi durch den Heidelbergschlamm in mein Zimmer und der Morast setzt sich zwischen meinen Zehen fest, kriecht mir die Beine hoch, verklebt meine Hoden, kriecht mir in mein Gehirn und ich werde Jahrhunderte brauchen, um ihn herauszupuhlen. Und hier ist es sowieso unmöglich, er drängt unaufhörlich nach bis in die letzten Ritzen, Du kommst nicht nach. Das Mädchen aus Venezuela will zurück, sie ist kurz vorm ersticken. Sie meint, ganz Deutschland ist verseucht mit Heidelberger Morast, und sehnt sich nach ihrem trockenen Dorf zurück und weiß nicht, ob sie jemals den Schlamm aus ihrem Körper waschen kann.
Nirgends auf der ganzen Welt gibt es so einen ~~Schlamm~~ Schlamm wie in Heidelberg. Original Heidelberger Schlamm zu verkaufen! Das wäre der Touristenschlager. Bei mir bekommst Du ihn umsonst.
Waschen ist aussichtslos. Nur verschwinden von hier.



Der Morast zieht mich runter, ich komme nicht vom Fleck, ich krieg kaum ein Bein hoch, die Leute, denen ich begegne und die lange genug da sind, damit sie ihn bemerken könnten, auch nicht. Manche merkens noch nicht mal, selbst wenn sie im dicksten Schlamm sich siehlen. Sie glauben, das ist so. Der Schlamm ist schon etwas von Ihnen selbst geworden und durchsetzen Dir Deine Därme.
Der Schlamm? Das ist dieses Spezielle, wo Du auf die Frage wie geht es Dir der Geschmack von Aldifrass auf den Lippen brennt.
Weisst Du, da bei meinem Problem, meiner Schwierigkeit, wo ich Dir gestern erzählte, da hat der Günter gemeint, und ich glaub' er hat recht, nur ist es jetzt noch komplizierter geworden, meine Schuldgefühle, dachte ich immer, die seien von meinem Vater, quatsch, stell Dir vor, die sind von meiner Oma! Na ist das nicht schrecklich, wie soll ich bloß damit klar kommen und in der Beziehung zu Geli, ach, und dem Erzähler treten die Tränen in die Augen und er lehnt sich sich an Deine Schulter und seine Tränen vermehren den Morast. Du brauchst auch gar nicht zu fragen. So schnell es der Schlamm erlaubt, kriechen sie Dir hinterher.
Du, hast Du einen Moment Zeit, mir geht es so schlecht, bin ganz kaputt und mit fettem Grinsen kriegst Du noch mehr Morast in Deine Ohren geschoben und das Dumme ist, daß er schalldurchlässig ist für genau diese Längenwellen und undurchlässig für anderes, so daß Du taub wirst und wenn ich Dir ins Ohr schreien würde über Mikrofon und 5oo Wattverstärker, mir geht es gut, so würdest Du sagen ich verstehe Dich nicht, was für ein Problem hast Du?
Der Schlamm verdirbt die Gesichter, gibt einen schlurfenden Gang mit hängenden Schultern, daß du einer anderen Stadt von weitem ansiehst, wer im Heidelberger Morast wühlte.
Wenn Du keine Probleme hast, die Dich niederdrücken, Dich nicht zum rotieren bringen, so komm nach Heidelberg und Du kannst voller Glück überzeugt werden, Du hast soviele Schwierigkeiten, Du kannst sie nicht zählen, sie sind unüberwindlich und Du bist für Jahrtausende beschäftigt, sie zu beschreiben, klassifizieren, kannst Dich für alle Morast niederlassen, ihn wieder an andere beschreiben, klassifizieren, kannst Dich für alle Zeiten im Morast niederlassen, ihn mit beiden Händen in Deinen Mund stopfen und ihn wieder an andere heraussabbern, sie werden freudig zurücksabbern und Du kannst da hocken und es wird dafür gesorgt, daß Du Deine Schwierigkeiten so angehst, daß Du sie für immer behälst und Du hockst im Schlamm und klagst mit glücklichem Gesicht über Deine Probleme und hebst an zu singen ich habe da ein neues Problem und die um Dich herum im Schlamm fallen verzweifelt klagend in langgezogenen Tönen im Chor ein: ich auch ich auch und es entsteht ein an und abschwellender Dauerton, in dem jeder jedem erzählt, wie er es anstellt, sein Problem zu behalten.
Wenn Du es fertigbringst, einmal nach Mannheim zu fahren und zurück, so merkst Du, je näher Du nach Heidelberg kommst, um so stickiger, drückender wird die Luft und es nimmt Dir den Atem und Dir fällt ein Greinen auf, das immer ohrenbetäubender wird, je näher Du an Heidelberg kommst und Du kannst nicht anders, Du greinst mit.
Ich möchte einen grossen Zaun um Dich bauen, Heidelberg, daß niemand mehr heraus oder hinein kann und zuhören, wie mein Maschinengewehr das Greinen leiser werden lässt, bis es verstummt und ich auch nicht mehr winsel.
Und ich weiß, ich werd es missen und werde ein neues Heidelberg aufbauen und als erster greinen und jaulen in der Hoffnung, daß andere einfallen und genüsslich mit mir im Schlamm herumknatschen.
Und ich werde eine Mauer bauen, grösser und schöner, Heidelberg, Du kotzt mich an.

Eisenherz

Presserklärung der Selbstorganisation der Zivildienstleistenden

Demnächst soll im Bundestag die 2.und 3.Lesung der gesetzlichen Neuregelung des Wehr-und Zivildienstgesetzes stattfinden. Die Selbstorganisation der Zivildienstleistenden ist auf ihrer Bundesdelegiertenkonferenz am 19./2o.März dieses Jahres in Frankfurt zu dem Entschluß gekommen, diese vorgesehne Änderung entschieden abzulehnen. Denn :

-- Das Grundrecht auf Kriegsdienstverweigerung soll ein weiteres Mal ausgehölt werden, indem es nunmehr direkt und offensichtlich der militärischen Bedarfsplanung untergeordnet wird.
-- Das Prüfungsverfahren soll nicht abgeschafft werden, sondern lediglich für eine begrenzte Zahl von Kriegsdienstverweigerern und nur für einen befristeten Zeitraum ausgesetzt werden. Für dienende und gediente Soldaten will der Gesetzgeber es sogar beibehalten.
-- Der Zivildienst soll auf 18 Monate verlängert werden. Diese Regelung verstößt ganz offen gegen Artikel 3 und Artikel 12 a des Grundgesetzes, die die gleiche Dauer von Wehr -und Zivildienst vorschreiben.
-- Eine Amnestie für alle diejenigen, die aufgrund ihrer Gewissensentscheidung mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sind (z.B. aufgrund einer Befehlsverweigerung bei der Bundeswehr), sieht der Gesetzentwurf nicht vor.

Aus diesen Gründen müssen die zivildienstleistenden Kriegsdienstverweigerer die vorgesehne Regelung ablehnen.
Demgegenüber tritt die Selbstorganisation der Zivildienstleistenden weiterhin ganz entschieden für folgende Forderungen ein:

-- Grundsätzliche Abschaffung der Gewissensinquisition für alle Kriegsdienstverweigerer
-- Verfassungsgemäße Dauer des Zivildienstes
-- Umfassende, gesetzlich abgesicherte Amnestie betroffener Kriegsdienstverweigerer.

Der U n i s p i e g e l und wir

Im Unispiegel Nr. 3/76 unternahm es das Rektorat am 27. Februar, nun endlich "einem vehementen Informationsbedürfnis" über das "Wahlbündnis 'Linke Liste'" einmal "nachzuhelfen", denn "der große Coup" zur StP-Wahl kam für die Uni-Pressestelle anscheinend recht überraschend, zumal bei "einem Wahlvorschlag..., den so recht keiner kennt". - Komisch... wo kommen dann eigentlich die elfhundertdreißig Wähler her.? Die haben sich doch nicht etwa - - verwählt ?? Oder waren das auch Uniwssende, die sich erst mal hätten informieren sollen ?

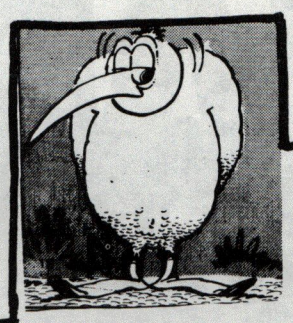
Sei's drum. Was uns hier interessiert ist, daß der Unispiegel beim Zitieren der Überschriften aus dem letzten CARLO eine Zwischenüberschrift aus unserem Rosa-Winkel-Artikel wie folgt zitiert: DIE UNTERDRÜCKUNG DER..... IST DIE GLEICHE GEBLIEBEN, NUR DIE UNTERDRÜCKUNGSMECHANISMEN HABEN SYSTEM-ENTSPRECHENDE FORMEN ANGENOMMEN."

Schamhaft wird dabei das Wort "Schwul" weggelassen, denn um die Unterdrückung der Schwulen ging es in diesem Artikel. Daran lassen sich für uns zwei Dinge erkennen:

1. ist ihnen das Wort "schwul" zu schmutzig. Vielleicht hätte der Zensor - pardon ! der Redaktor - das Wort homosexuell noch durchgehen lassen, um es zu Papier zu bringen.
2. - was damit zusammenhängt, weil es den eigentlichen Grund für diese Scheu zeigt - ihnen ist der Inhalt des Wortes, also die Homosexualität, natürlich tabu.

Wir haben nichts anderes erwartet; trotzdem weisen wir darauf hin.

Inwiefern bei dem Schreiber noch insgeheim die Entrüstung mitschwingt, daß "die...(Linken von LiLi) mit so was ... igittigitt...zusammenarbeiten...", bleibt noch dahingestellt.



CA

Arbeitskreise im COLLEGIUM ACADEMICUM

Das Angebot des CA an die Studentenschaft, Information und Politik anhand einzelner Themen konkret zu betreiben.
Im Rahmen des Studium Generale Programms.
Vom Inhalt und von der Athmosphäre her breit gefächert.
Ort und Zeit, soweit hier nicht angegeben, hängen am Schwarzen Brett des CA oder sind im Sekretariat zu erfragen.

AK "Zukunftsforschung und Utopie"
Im dritten Semester zu Gange. Trifft sich Montags 20 h CA, Zr. 340. Zugunsten eines intensiven Verlaufs wurde auf ein Programm verzichtet. Fremdwörter: Aktionismus, Banalismus, Spontaneismus.

AK "Studentisches Wohnen"
Umfaßt auch (Berufs-)Perspektiven danach.
Im Zentrum steht ein Buch über das CA.
Interessenten fragen bei Gerda oder Monika.

AK "Soziale Intergration ausländischer Studenten" Wird betreut von Odet.

AK "Angola"
Imperialismus und Befreiungsbewegung. Die historische Methode der MPLA und die daraus resultierende Sicht der Geschichte Angolas.

AK "Materialistische Literaturtheorie"
Montags, 20 h, DK

AK "Marxismus und Religionen"
Fr., 20 h, Altkollegiatenraum. Glaube und Sozialismus, bleibt ein Rest auch nach der Revolution? Gemeinsames Handeln von Marxisten und Christen gegen politische Unterdrükkung, Wärmestrom contra reine Analyse. Ist der Marxismus nur eine Methode der Weltanschauung? Stellungen der politischen Hochschulgruppen zu religiösen Aspekten. Ist Gott nicht tot, sondern rot (Sölle)?

AK "Theorie staatlichen Handelns"
Staat und Repression. Arbeitet empirisch und theoretisch die gegenwärtige Repressionswelle auf. Die Ergebnisse sollen bei der Beratung von Leuten helfen, die in die Berufsverbotsmühle zu geraten drohen usw.

Zum Thema "REPRESSION" wird eine Vortragsreihe veranstaltet:

1. Wolf-Dieter Narr SDS und Repression, Verhältnis der Linken zur Verfassung.
2. Axel Azzola Das KPD-Verbot und die fdGO, verlängert hin zur gegenwärtigen Repressionsphase.
3. Jürgen Seifert Zur Tradition des Antidemokratismus in der BRD und in Deutschland vor der BRD.

ZEITUNG FÜR EINE NEUE LINKE NR.21 APRIL 76

Inhalt:
Zur Diskussion über sozialistische Organisation
mit Beiträgen von:
– den Veranstaltern
– Peter Brückner
– Ulrich K. Preuß
– Richard Bünemann
– Rudi Dutschke
Mitbestimmung
Gehäutet – und was dann?
zu Verena Stefan
Dossier Italien
Mordversuch in Düsseldorf
zum Prozeß gegen P.-P. Zahl
Streikbewegung in Spanien
Putsch in Argentinien

REDAKTION: LM c/o Buchladen Commune, 1-Bln.-45, Unter den Eichen 84d.
EINZELABO: über die Redaktion; 6 Ausgaben u. Versandkosten = 10,80; Vorauszahlung auf das PSchKto-Nr. 4020 94-104 PSchA: Bln-West.
VERTRIEB: an Wiederverkäufer in der BRD = Maulwurf, 1-36, Waldemarstr. 21, AUFLAGE: 4500
PREIS: BRD=1,20; Bln.: 1,00
April 76

der schwedische schriftstellerverband hat in einem brief an den verband deutscher schriftsteller (VS) seine beunruhigung durch den § 88a ausgedrückt. weiter heißt es, das gesetz führe auf lange sicht zu einer unmünddigkeitserklärung der menschen. der schwedische verband meint, daß darauf nur auf zweierlei weise reagiert werden kenne? entweder durch selbstzensur oder durch schaffung einer untergrundliteratur. "eine untergrundliteratur mitten in europa ist ein phantastischer gedanke, denn gerade dadurch wird gewalt gefördert ", heißt es in dem brief. (nach dpa vom 15.3.1976)

3. Welt Laden Heidelberg

Ab dem 1. Mai wird es in der Ingrimstr 28, linker Laden (ehemals ISZ - Büro) einen "3. Welt Laden" geben.
Dort sollen Produkte selbstverwalteter Kooperativen aus der "3. Welt" verkauft werden.
Damit sollen solche Kooperativen zum einen direkt finanziell unterstützt werden. Darüber hinaus will die den 3. Welt Laden tragende Gruppe mit dem Verkauf über den Zusammenhang zB von Kaffeverkauf hier und Ausbeutung der Plantagenarbeiter dort aufklären (so daß man beim Tschibo - Kaffe den Imperialismus mit herausschmecken lernt) und möglichst umfassende Informationen über die Arbeit und das Leben in solchen Kooperativen geben.
Die Erfahrung zeigt, daß solche Kooperativen stark davon abhängig sind, daß in andern Ländern über sie informiert wird um ihrer systematischen Isolation in der bürgerlichern Presse entgegenzuwirken.
Dies soll im 3. Welt Laden nicht durch eine abstrakte Komiteebildung diverser Parteien geschehen (Vgl dazu auch den Artikel "Warum Solidaritätsarbeit"in Carlo Sponti Nr. 16/17),
Mit dem Verkauf der Produkte selbstverwalteter Kooperativen werden diese in ihrer Arbeit ernst genommen, tragen ausschließlich finanzielle Spenden relativ anonymer Gruppen - gegen die ansonsten nichts einzuwenden ist, oft den Charakter von Almosen.
In den Produkten beigegebenen Handzetteln können die Kooperativen sich und ihr Land selbst darstellen, so daß hier authentische Informationen mit den Produkten weitergegeben werden.
Der 3. Welt Laden soll langfristig auch Ausländergruppen, die in der BRD arbeiten, für Infortionsaustausch usw zur Verfügung gestellt werden, ohne dem Zwang ausgesetzt zu sein, sich einer festgelegten politischen Richtung anschließen zu müssen.
Die Gruppe, die den 3. Welt Laden tragen wird, besteht fast ausschließlich aus Unorganisierten, die sich bei dieser konkreten Arbeit zusammen gefunden haben --- ansonsten arbeiten ein paar von der Amilcar Cabral Gesellschaft, vom ISZ Heidelberg und vom Carlo mit.

Die Gruppe will grundsätzlich mit der"Aktion Dritte Welt Handel" in der 3. Welt Läden in Stuttgart, Tübingen, Berlin, Mannheim usw zusammengefasst sind, zusammenarbeiten(in dieser Aktion arbeiten auch mit Terre des Hommes, Pax Christi, Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Jugend usw).
Dabei besteht aber die Schwierigkeit, daß diese Aktion über einen Ansatz "wir helfen den armen Negerlein" kaum rauskommt und so bunterkunt alles durcheinander unterstützt. Die von ihr angebotenen Produkte stammen nur zu einem geringen Teil aus selbstverwalteten Kooperativen (bei Kaffee aus Paraquay steht zB : "Ein von der Regierung (D.h. von Faschisten/anm.d.V.) unterstütztes Projekt".)

Somit ist der 3. Welt Laden in Heidelberg langfristig darauf angewiesen, selbst Kontakte zu Kooperativen aufzunehmen, um den eigenen politischen Anspruch realisieren zu können.
Anfänglich werden in dem Laden auch Produkte verkauft werden, die von der Aktion 3. Welt Handel stammen, soweit dies bei den einzelnen Produkten vertretbar ist.

**Die 3. Welt Laden Gruppe bittet euch, wenn ihr Kontakte zu solchen Kooperativen habt, bzw. einen kennt, der einen kennt, der Kontakte hat, bzw..... dies schnellstens mitzuteilen, damit wird der Laden stehen und fallen.
Ihr könnt euch vorläufig an die Carlo- Redaktion wenden.**

Zur Eröffnung wird der 3. Welt Laden in den beiden ersten Maiwochen eine Veranstaltungsreihe machen. Diese wird im groben (kleine Änderungen sind möglich und aus Rundfunk,Fernsehen, und der Bundespresse zu entnehmen) folgendermaßen aussehen :

1. Mai : kleiner Info Stand beim 1. Mai Fest im CA
3. Mai : 2o.oo Uhr Neue Uni HS 1 : Veranstaltung mit Ursula Schmiederer (Nürnberg, hat schon zugesagt) über internationale Solidarität.
5. Mai : 2o.oo Uhr CA Argentinienfilm
2o.oo Uhr Emmertsgrund : Dia Vortrag von Karla Ellwert über Matriarchatsformen in Dahome(Bielefeld, hat zugesagt).
7. Mai : Veranstaltung mit Heidelberger Ausländergruppen, deren Rahmen von diesen Gruppen selbst bestimmt wird - es wird noch diskutiert.

12. Mai
(bzw 11.: Film in Volkshochschule über die farmworkerbewegung in Kalifornien
od. 13.)
13. Mai: 2o.oo Uhr Gloria - Kino Film über Apartheit in Südafrika mit Diskussion.

Der 3. Welt Laden hat Kontakt zu einer Frauenkooperative in Barao St Juao, Portugal. Diese stellt Strickwaren her, die verkauft werden sollen.
An den einzelnen Strickwaren wird jeweils ein Zettel befestigt sein, auf dem stehen wird :
(Die folgende Erklräung ist von den Frauen in Barao selbst verfasst und von einer Mitarbeiterin darin übersetzt)

Unsere Handarbeitskooperative - A NOSSA COOPERATIVA

Barao de Sao Juao, 12 km von Lagos an der Algarve in Portugal entfernt, hat cirka 7oo Einwohner. 1/3 sind Klein- und Mittelbauern, die meisten haben schon das sogenannte Rentenalter erreicht. Der andere Teil verdingt sich als Lohnarbeiter auf dem Bau, in der Hotelindustrie und in der Kleinindustrie des Kreises (Kork- Ziegel - Konserven- und Marmorfabrik). Bisher sind nur 1o Leute arbeitslos. Fast alle Arbeiter bewirtschaften noch nebenbei ein Stück Land.

Die Dorfschule umfasst 4 Klassen. Danach geht der größte Teil nach Lagos in die fortführenden Schulen, diese Möglichkeit ist nur durch die finanzielle Aufopferung der Familie möglich.

Die Frauen bleiben zu hause und kümmern sich um den Haushalt und die Kinder. Nur wenige von uns verdienen sich etwas Geld während der Bohnen- Feigen- Mandelernte.

Der politische Wechsel (25. April) hat auch in uns Frauen Kräfte freigesetzt, gegen unsere schwierige Situation anzukämpfen.Seit drei Monaten haben wir (6o Frauen), das ist 1/4 der hiesigen Frauenbevölkerung, uns zu einer Handarbeitskooperative zusammengeschlossen. Dazu zählen auch zwei Männer, einer davon ist aus Krankheitsgründen arbeitsunfähig. Er flechtet Körbe. Wird aber weder von Frau noch von Mann diskriminiert. Jedes Mitglied zahlt bei der Einschreibung einen einmaligen Betrag, 1oo Escudos. In der ersten Zeit haben wir uns einmal wöchentlich getroffen, um über das Funktionieren dieser Kooperative zu reden. Zuerst waren es nur 1o Interessenten, aber nach jeder Versammlung waren es mehr. Bei unseren lebhaften Diskussionen haben wir die fundamentalsten Grundsätze ausgearbeitet : Offene Auseinandersetzung der auftretenden Probleme vor der Versammlung, keine Ausbeutung der Frau durch die Frau, keine individuelle Geldhascherei, sondern eine Arbeitsbezahlung, die von uns allen festgesetzt ist, gegenseitiges Anlernen von Techniken, die die anderen noch nicht kennen, Wechsel der bestimmten Arbeiten.
Bei einer Versammlung kam es zur harten Auseinandersetzung als eine Geschäftsfrau, die ein Andenken - und Strickwarenladen in Lagos hat, die Kooperative und einige Mitglieder wüst beschimpft hatte. Wir Frauen verteidigten uns wie die Furien und haben ihr mit Schläge gedroht, wenn sie noch einmal gegen uns antritt.

Seitdem wir dann ein Häuschen gemietet haben, wo wir das Material und unsere Produkte deponieren, trifft man sich jeden zeiten Tag. Frau redet über die alltäglichen Probleme, dabei werden auch schon ganz offen sexuelle Probleme angeschnitten. Unsere Arbeiten fertigen wir zu hause an, oder setzen uns nachmittags in Grüppchen vor die Tür, arbeiten und erzählen uns die Dinge, die uns beschäftigen.
Wir fühlen uns stark, gemeinsam gegen die Schwierigkeiten anzukämpfen und wir denken, daß wir damit Impulse für weitere selbstverwaltete Projekte geben. Wir müssen uns dagegen wehren, daß unsere Sache nicht in die Hände derjenigen fällt, die uns unterdrücken, weil sie die ökonomischen Mittel besitzen, wir werden die Aufgaben selbst in die Hände nehmen, wie eine Waffe zur Verteidigung der Freiheit oder wie das Werkzeug zur Eroberung eines besseren Lebens.

cooperative de artesanato
as mulhers.

Noch was zu Barao:
Wir haben im letzten Carlo veröffentlicht, daß das ISZ dorthin einen Laster gespendet hat. Dieser ist inzwischen dort angekommen und verrichtet gute Dienste. Diesen Laster wollten Polizisten aus Lagos vor ein paar Wochen beschlagnahmen. Die Dorfbewohner haben daraufhin Straßenbarrikaden gebaut, auf denen die Frauen saßen, Kinder organisierten einen Busstreik usw.- Darüber wird im nächsten Carlo ein ausführlicher Bericht erscheinen. Vorerst nur ein Foto, das den Laster mit der Jugend von Barao zeigt. Außerdem kommt in den nächsten Carlo ein Bericht von einer deutschen Genossin, die lange Zeit in portugischen Kooperativen arbeitete. Sie wird die Arbeit dieser Kooperativen beschreiben und schildern, wie es ihr unter den portugischen chauvis (auch Linke !) erging.
Das ISZ will für diesen Sommer zusammen mit der Portugalgruppe ein Arbeitscamp in Barao organisieren, darüber auch mehr demnächst.

Gedichte von Heidi Schmidt

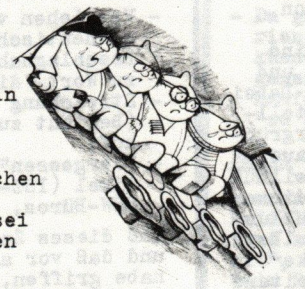
ich male meine gedanken
und die zeit verstreift
ich richte mir ein zimmer ein
und dann verliebe ich mich

es gibt dann eine richterinstanz
vor der ich unbedingt bestehen muß
und dann tue ich so
als wäre ich nicht so
und dann - wieder - bin ich traurig

und ich sitze auf dem bett
und schreibe dies
meine fähigkeiten
werden nicht gebraucht
und ich entschuldige mich dafür

und jeden abend bin ich in der stadt
ich muß teilhaben
an diesem nicht-geschehen
an der vertanen möglichkeit
würde ich krank
würde ich sterben

ich breche nachts bei dir ein
und reiße dich aus den tiefsten schläfen
und morgen mußt du arbeiten
ich habe in der kneipe
eine musik gehört
einen traum gehabt
ich habe das recht zu kommen
mitten in der nacht
weil ich etwas weiß
und es könnte dir wichtig sein
wenn du ganz wach wirst
mitten in der nacht
und ich muß es versuchen
denn es würde dich freier machen



du fragst ob etwas passiert sei
und du kuckst ganz verschlafen
ich sehe aus dem fenster
ich habe die worte vergessen
denn ich wollte dich doch nicht wecken
jetzt tut es mir weh
ich summe die melodie von der kneipe
du rauchst eine zigarette und wartest
ich bin stumm und habe leere hände
dann schlage ich die wohnung zusammen
und man bringt mich ins krankenhaus
es stimmt etwas nicht mit mir
sagen sie
und du mußt arbeiten morgen früh
und du bist müde

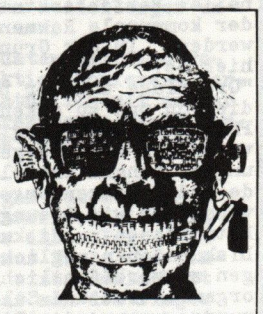
dann wenn immer die anderen besser davonkommen wenn deine freundin immer die männer bekommt auch die die nicht dumm sind wenn du dann dastehst und dich schämst weil du keinen freund hast und du angst hast daß es den anderen auffällt in diesem augenblick und wenn dir das immer wieder passiert dann setzt du dich abends in dein zimmer und starrst auf dein bett und überlegst was es positives hat daß du es nicht gewesen bist und dir fällt gar nichts ein dann nimmst du leere seiten rauchst deine zigaretten und du hast absolut keine lust dazu jetzt zu schreiben weil du jetzt in diesem moment einen typen willst und jetzt unbedingt und endlich jetzt
und dann schreibst du und du weißt nicht genau warum und dann schreibst du
und so sehe ich dich vor mir in meinen gedanken so wie du jetzt arbeitest du bist wunderschön

Heidi SCHMIDT lebt in München 19,Leonrodstr. 61 und hat bisher folgende Bücher veröffentlicht :

DIE ART ZU LEBEN	bei Editora Queimada	, DM 6,--
ANFÄLLE	bei MAD-Verlag,Hamburg	, DM 12,--
TAGTRÄUME	bei MAD-Verlag,Hamburg	, DM 5,--

links
Sozialistische Zeitung

AKTUELLE SONDERNUMMER
MIT MATERIALIEN,
ANALYSEN
UND EINSCHÄTZUNGEN
ZUR POLITISCHEN
DISZIPLINIERUNG
UND UNTERDRÖCKUNG
IN DER BRD



AUS DEM INHALT DER SONDERNUMMER ● Stellungnahme des Arbeitsausschusses des SB zur Rolle der westdeutschen Sozialdemokratie in der gegenwärtigen Phase der Repression ● Altvater/Neusüß: Thesen zum Zusammenhang von ökonomischer Krise und politischer Unterdrückung ● Arbeitsgruppe Ruhrgebiet: Unterdrückung im Betrieb ● Brand: Repression und Widerstand in Betrieb und Gewerkschaft ● Autorengruppe: Repression im Schulalltag - Erfahrungen Hamburger Lehrer ● SLB-Schulgruppe Frankfurt: Der Kampf der Ernst-Reuter-Schule gegen Berufsverbote ● Seifert: Innerer Feind und Restauration - Seine Bestimmung und Behandlung in der Geschichte der BRD ● Perels: Der Staat als politische Konfessionsschule? Das Bundesverfassungsgericht und die Treuepflicht der Beamten ● Wiegreffe: Rechts- und Verfassungsentwicklung in der BRD seit 1968 auf dem Gebiet der "inneren Sicherheit" ● Klönne: Der öffentliche Dienst als Herrschaftsreserve - Zur Kontinuität des Antidemokratischen ● Schneider: Zur Lage der Beschäftigten im öffentlichen Dienst ● Hirsch: "Reformökonomisierung", Repression und Widerstand im öffentlichen Dienst ● Auszüge aus einem Interview mit Ernest Mandel ● Brückner: Berufsverbote - Möglichkeiten der rechtlichen Gegenwehr ● Funk/Werkentin: Materialien zur Entwicklung des innerstaatlichen Gewaltapparates - Polizei, Bundesgrenzschutz, Bundeskriminalamt u.a. ● Wesel: Am Beispiel Stammheim ● Cobler: Das Gesetz zum Schutze des Gemeinschaftsfriedens ● Blanke/Narr: "Kampf um die Verfassung" oder "Sozialistische Strategie"? ● Gespräch mit Heinz Brandt ● Vack: Überwintern in repressiver Epoche? Anmerkungen zur Lageeinschätzung für die westdeutsche Linke

64 Seiten, illustriert, "links"-Format, DM 4.--
Erhältlich gegen Vorauszahlung (Briefmarken beilegen)
über Sozialistisches Büro + Verlag 2ooo GmbH
6o5 Offenbach 4, Postfach 591

HEIDELBERGER NECKAR-Rundschau

Unterm Strich

In immer mehr Städten der BRD erscheinen nichtkommerzielle und selbstbestimmte "Bürgerzeitungen". Auch die traditionelle Medienöffentlichkeit übergeht diese Erscheinung nicht mehr (vgl. ARD-Sendung v. 12.4. "Bürger machen ihre Zeitung selbst", Artikel in überregionalen Tageszeitungen und dem SPIEGEL). Die Entstehungsbedingungen einer alternativen Presse sind Pressekonzentration sowie zunehmende Entpolitisierung der kommunalen Berichterstattung auf der einen und Verschärfung kommunaler Konflikte sowie zunehmende Selbstorganisierung in Initiativen auf der anderen Seite.

In dieser Situation, die Gegenöffentlichkeit und "u-press" begünstigt, hat die "HEIDELBERGER RUNDSCHAU" (HR) nach 19 Wochen ihr Erscheinen vorlaufig eingestellt.Sie war einst unter dem Anspruch angetreten : "Schreibt selbst in Eurer Zeitung " (0-Nr.) An ihrer Stelle gibt es jetzt die professionelle "NECKAR-RUNDSCHAU" (NR), die mit Sensationsüberschriften ("Das ist ungeheuerlich","Rentner soll Theologe werden") aus 20-mm Buchstaben und Wahlkampfpropaganda für den OB-Kandidaten Peter Menke-Glückert ("PMG") den Abonnenten der HR ins Haus flattert.

Wie es dazu kam, soll hier ausführlich geschildert werden - vielleicht läßt sich daraus lernen. Kurz gesagt, gab es dabei die folgenden Stationen:

KEINE BASIS
EIN ZWIESPÄLTIGES KONZEPT
KEINE SOLIDARISCHE KOOPERATION
PARTEIENGEZERRE
EINE SPENDE VON 240 000.- DM

Die Entstehung

Im Herbst 1975 hatten ein knappes Dutzend Journalisten und ein Drucker das Vorhaben konkretisiert, in Heidelberg eine alternative Zeitung zu machen - nachden vorangegangene Versuche wie der "Plöck-Bote" schon vor Erscheinen der ersten Nummer gestorben waren.Einige dieser Leute waren zuvor bei TAGEBLATT und RNZ sowie beim Rundfunk gefeuert worden. Alle wollten sie ein Blatt machen, mit dem sie sich anders als mit ihrer sonstigen Arbeit identifizieren könnten. Materielle Erwartungen in Bezug auf die Zeitung hatte zunächst keiner; Geld sollte mit einer Art Nachrichten- und Foto- Agentur für die Region verdient werden (die bald in Vergessenheit geriet). Erst wenn wirtschaftlich möglich und in einem minimalen Umfang sollten später die bezahlt werden, die voll für die Zeitung arbeiten müßten.

In einer Vielzahl von Besprechungen und Diskussionen untereinander, aber auch mit den diversen lokalen politischen Gruppierungen wie FDP, Anti-Zundelteil der SPD, JU, DKP, kommunalpolitischen Initiativen wie den sozialdemokratisch orientierten "Bürger für Heidelberg", Kindergarten- umd Spielplatzgruppen, Gruppe 73 (Körperbehinderteninitiative), ISZ, Juso-AsTA, lokalen Künstlern (Staeck, Marie Marcks, Eva Vargas, Jarchow) u.v.a.m. kam ein Konsens zustande, der - mit einem guten Schuß DKP - von FDPlern bis zu KBW-Sympies alle Zundel- Gegner vereinte.

Die HR orientierte sich einerseits am Konzept des Kölner VOLKSBLATTS, sollte aber andererseits von Profis redigiert und mit teilweise rein redaktioneller Berichterstattung herausgegeben werden. Nur der kommunale Rahmen sollte nicht überschritten werden. In der Grundsatzerklärung zur Redaktion hieß es:
"Grundlage unserer publizistischen Tätigkeit sind die von uns zu erkennenden direkten Interessen und Probleme der abhängigen Teile der Bevölkerung. Dabei versuchen wir, ausgehend von kokreten Problemstellungen, anhand exemplarischer Schilderung,Hintergründe und Zusammenhänge darzustellen. Darüber hinaus versuchen wir Lösungsmöglichkeiten mit den jeweils Betroffenen zu diskutieren und die Ergebnisse dieser Diskussionen möglichst in Form von Selbstdarstellungen zu veröffentlichen. Damit wollen wir zur Selbstorganisation und Selbsthilfe betroffener Bevölkerungsgruppen oder Einzelpersonen kritisch begleitend beitragen."
Doch zumindest eine Zielgruppe wird bei den Aussagen zur Berichterstattung über die Wirtschaft deutlicher: "...(die Zeitung)unterstützt deshalb auch Maßnahmen und Aktivitäten,die das Ziel haben, Kleinindustrie und Handwerk gegenüber den Konzernen, den selbstständigen Einzelhandel gegenüber den organisierten Handelsketten und Warenhauskonzernen, sowie die selbstständigen Dienstleistungsbetriebe gegenüber organisieten und momopolisierten Dienstleistungszentren zu schützen, ihre Existenzbedingungen zu verbessern und Neuniederlasungen zu ermöglichen. Die Versorgung der Bevölkerung soll verbessert, individueller und menschlicher gestaltet und die Abhäng igkeit von Preisdiktat und vorgegebenem Angebot gemindert werden."
Ganz auf dieser Linie lag auch die Absicht, ein bis zwei Seiten (von 8) Anzeigen aufzunehmen(der DKP-nahe Wolfgang Stiens war früher Redakteur eines lokalen Anzeigenblattes gewesen, bis er auf Zundels Druck hin entlassen wurde), für die breiten Schichten "lesbar" und in der äußeren Form "attraktiv" zu bleiben. Obendrein wurden Layout und die einführende Werbekampagne vom einer befreundeten Werbeagentur (v. Mengersen & Sennholz KG) betreut.

Basis?

Entsprechend dieser inhaltlich zwiespältigen Plattform suchte sich der engere Redaktionskreis eine Basis innerhalb der kommunalpolitisch interessierten Heidelberger Öffentlichkeit.Eine Genossenschaft wurde gegründet mit ca. 70 Mitgliedern, die für je 200 DM einen Anteil erwarben. Zu diesem Stammkapial kamen Einige Spenden, im wesentlichen zunächst 5000 und nach Gründung weitere 1o 000 DM von Felix Wankel (der vom Wankel-Motor) , welcher alter Heidelberger und eingefleischter Zundel-Gegner ist. In der Genossenschaft stellten die stärksten Kontingente DKP, SPD und die "Bürger für Heidelberg", aus deren Kreis auch die einzige Nichtjournalistin (Campling) in den Redaktionsteil des 7-köpfigen Vorstands gewählt wurde. Dem Aufsichtsrat saß Alt-Stadtrat Erich Hoffmann vor, ein Unternehmer im Ruhestand, der sich in jahrelanger einzelkämpferischer Opposition im Gemeinderat gegen OB Zundels Technokratenträume einen gewissen Ruf geschaffen hat.

Einen inneren Zusammenhang, ganz zu schweigen von geschlossener aktiver Mitarbeit an der Zeitung hat die Genossenschaft nie gekannt. Kein Zufall, daß bei der Gründungsversammlung die größte je erreichte Personenzahl anwesend war (ca. 80) und daß die klassisch deutsche Vereinsatmosphäre mit Satzungsdebatten und schlecht gespielter Empörung bisher noch jede ihre Versammlungen prägte. Dies scheint übrigens auch ihrem Nachfolger, dem "publizistischen Verein" anzuhängen

Redaktionelle Eingriffe....

Die Auseinandersetzungen um politische Bandbreite und medientheoretisches Konzept der HR waren naturgemäß nicht mit dem einmal gefundenen Konsens erledigt, sondern begannen erst richtig mit dem praktischen Schreiben der Zeitung. Von den zahlreichen I Interventionen gegen bestimmte Artikel seien hier nur die Stufenleiter aufgezählt:
- nachträgliche Schelte des Aufsichtsratsvorsitzenden (Bericht über Portugalveranstaltung v. 20.11: " zu kommunistisch")
- Abdruck als Leserbrief anstatt als Stellungnahme (Frauenaktion gegen "Geschichte der 0") Kürzungen, Entstellungen (Bericht über Rektoratsprozeß)
- Aufschieben auf spätere Nummer (kritischer Bericht über CDU-Veranstaltung)
- Vorziehen von politisch genehmeren Artikeln vor authentischem Bericht von Augenzeugen (rektorale Beschlagnahme von GG und Bibel: der Juso-AStA kam zu Wort, die Träger der Aktion nicht)
- Streichung von Namen, Summen oder "Wertungen" (Bericht zur Leserversammlung, Arbeitshetze Kaufhof)
- "Vergessen" und bewußter Nichtabdruck ganzer Artikel (ISZ-Stellungnahme gegen Durchsuchung des KBW-Büros, § 218 Erklärungen)

Daß dieses Zensurpendel allein nach links ausschlug und daß vor allem diejenigen zum Chefredakteursgehabe griffen, die noch vor kurzem dieselbe Situation von der anderen Seite her kannten, sei nur am Rande vermerkt. Immerhin wurden diese Konflikte nachträglich in kollektiver Diskussion aufzuarbeiten versucht.

Auch das Verhältnis der Redaktion zu den Lesern und zu den Leuten, die Artikel Brachten, war immer zwiespältig gewesen. Grundsätzlich wurden verständlicherweise vor allem "Exklusiv"-Meldungen (die HT u und RNZ nicht hatten) als hochwillkommen begrüßt - "aber so kann man das doch nicht bringen!"
Die eigenen Schwierigkeiten den Lesern frühzeitig mitzuteilen und so nach anderen Auswegen zu suchen als nach Geld, war für die "basisdemokratische" HR offenbar indiskutabel. Erst als der Druck der Profis übermächtig schien (s.u.), griff die Mehrheit der Redaktion den alten Vorschlag auf und berief eine Leserversammlung ein (im Feb.). Doch die Ergebnisse der dortigen Diskussion tauchten in späteren Entscheidungsvorschlägen nicht wieder auf. Zu guter Letzt entwickelten sich auch die offene Redaktions-Konferenz und die Entscheidungsstrukturen in der Redaktion völlig auseinander.

Die HR wollte also eine Basiszeitung sein - doch die l i n k e Basis , auf die sie sich hätte stützen können, war ihr nicht lieb. Um das zu verstehen, muß der Einfluß der Parteien Betrachtet werden: Gerade weil die HR nicht Produkt einer oder mehrerer autonomer Gruppen war, die sich mit ihr ein Organ verschaffen wollten, sondern als "Kopf produkt" des engeren Redaktoinskreises sich erst eine Basis suchen mußte, konnten die lokalen Parteien versuchen, S i c h mithilfe der HR ihre Basis zu verbreitern. So erklärt sich der von Artikel zu Artikel und von Nummer zu Nummer wechselnde Charakter des Blattes: SPD-Rezensionen über SPD-Veranstaltungen, FDP-ler über Menke-Glückert, die DKP steuert (gute) Artikel über "ihre" Antifaschisten und (miese) Leserbriefe über "ihr" Kommitee gegen Berufsverbote bei, selbst der JU scheint eine ständige Kolumne zur Verfügung zu stehen, und über die Repression gegen den KBW und seine Mitglieder finden sich (fast) nur KBW-Sympathisanten bereit zu schreiben... so konnte nicht zusammen, sondern nur gegen einander gearbeitet werden - konsequent für die "Vertreter", tödlich für den Gedanken eines "kritischen, unabhängigen" Blattes.

Trotzallem: Erfolg

Indes geht es nicht darum, kleinlich im Nachhinein Schwachstellen zu zählen. Allein die Tatsache, daß es die HR gab, war ein ungeheurer Erfolg. Eine Wochenzeitung zu machen, bedeutete für die Beteiligten einen enormen Arbeits- und Zeitdruck. Davon vermittelt Ilse Camplings Bericht in der Nr.9 (4.3. 76) einen Eindruck. Auch die Reaktionen von außen waren bemerkenswert. Die Stadtverwaltung flippte aus und wollte erst die städtischen Pressemitteilungen sperren und dann Reisegewerbekarten für den Verkauf verlangen (beides ohne Erfolg). Die Abomennten-(Höchststand 350) und Verkaufsziffern stiegen(letztere auf max. 2500); allgemein wurde die HR als Alternative verstanden und begrüßt, zum Beispiel im Gaststättenverkauf. Die lokalen Zeitungen reagierten (im Gegensatz zur überregionalen Presse) mit Totschweigen und ihrerseits intensivierter Lokalberichterstattung. Am wichtigsten: Immer mehr Leute kamen auf die offenen Redaktionskonferenzen und brachten sich und ihre Erfahrungen ein.

Mit ungewisser Prognose

Die Arbeits- und Finanzsituation war dennoch labil. Zwar bestand eine gewisse Aussicht auf Konsolidierung, doch der Vorstand suchte nach anderen Auswegen. Mit dem spendenbereiten Wankel wurden Verhandlungen über weitere Unterstützung sowie über die Anschaffung eines Composers geführt, doch als dieser politische und redaktionelle Bedingungen stellte, sperrte Bernd Hake mit seinem Veto weitere Verhandlungen des Vorstands ("ich lasse mich nicht kaufen" Gleichzeitig marschierten rechtliche Probleme auf: Der badische Genossenschschaftsverband verweigerte die Anerkaennung als G., weil eine G. nach §1 G.-gestz ..."die Förderung des Erwerbs oder der Wirtschaft i h r e r M i t g l i e d e r mittels gemeinsamen Geschäftsbetriebs bezwecken" müsse. Die "Publisistische Genossenschaft" würde nicht ihren Mitgliedern nützen, sondern der Allgemeinheit. Dsa sei nicht mit einer G. möglich. Die Folge war, daß nach einer neuen Rechtsform, möglichst mit beschränkter Haftung Ausschau gehalten werden mußte.

Zwei Linien

In dieser Situation, etwa um die Jahreswende, verschärften und polarisierten sich die bis dahin eher multilateralen Spannungen in der Redaktion. Abgesehen von dem - nicht unerheblichen - persönlichen Anteil daran, der hier nicht referiert werden soll, schälten sich immer deutlicher zwei Positionen heraus:
- eine kommerziell und von Profis gemachte Zeitung mit bezahlten Redakteuren, straffer Gliederung und "lesbaren" Artikeln für einen "breiten" Adressatenkreis könne die Auflage steigern und zu einem kommunalpolitischen Machtfaktor werden. Vertreten wurde dies vor allem von Stiens (Vorstandsvorsitz), Burkhardt (Finanzvorstand) und Burger (Aufsichtsrat).
- Nur eine Beschränkung im äußeren Rahmen (Aufla-

In der Schweiz wird ein aus 100% Altpapier hergestelltes recicled paper verschenkt. Laßt euch die umfangreiche und kostenlose Mustermappe des Umweltschutzpapiers zuschicken vom Hersteller: Stoecklin-Papier, CH-4144 Arlesheim.

KASSELER ... Klar. Her damit! KURSBLATT
Jahresbezugspreis 10 DM, zu überweisen an Günter Gottlieb Postscheck Nr. 22 38 88 -600 wohnhaft in 35 KS, Brentanostr. 7, Tel 813969
Mein Name
Meine Anschrift
DATUM
Meine Unterschrift
Doch die Möglichkeit eines (Förder-) Abonnements !!! können wir trotzdem bieten.
Die KURSBLATT-Red. garantiert das Recht, diese Abonnementsbestellung innerhalb einer Woche schriftlich zu widerrufen.
Bitte bestätigen Sie die Kenntnisnahme dieser Garantie durch Ihre Unterschrift (nur Bestellungen mit beiden Unterschriften können akzeptiert werden)
Unterschrift des Bestellers

genziel, Erscheinungsweise, Anzahl der bezahlten Kräfte, technischer Aufwand) könne bei den gegebenen Kräften zu einer Konsolidierung führen und den basisdemokratischen Ansatz verwirklichen. (so Hake, Campling, Ast als redaktionelle Vorstandsmitglieder und nahezu die gesamten übrigen Mitarbeiter.

Doch während die zweite Linie widersprüchlich und schwankend taktierte - was teilweise mit der vagen Hoffnung auf einen Job erklärt werden kann - und sich auf kraftraubende Endlosdebatten beschränkte, bewiesen die Vertreter des Profikonzepts Stiens und Burkhardt ihre Qualität als Macher:

... und zwar "Macher"

Im eigenen Namen, ohne Wissen und Ermächtigung der Genossenschaft verhandelten sie mit Wankel, bis dieser die stolze Summe von 240 000 DM in Aussicht stellte, und knüpften daran "im Sinne des Geldgebers" folgende Bedingungen: rechtliche und wirtschaftliche Unabhängigkeit des Gelds von der Genossenschaft, nicht mehr so "links", andere Sprache, Chefredakteursprinzip, feste Bezahlung und Arbeitsplatzregelung (Stiens: "Das wird dann alles arbeitsrechtlich geregelt."), Entmachtung der offenen Redaktionskonferenz zu einem Organ, wo nur noch manches diskutiert und garnichts entschieden wird ("sonst weiß die Konkurrenz über unsere Finanzen bescheid."), Verändertes Layout (ohne roten Streifen, Blocksatz).
Anfang Februar holte Stiens einen "alten Freund" (Hubert Johr) aus Bremen, der angeblich ein hochqualifizierter Journalist sei. Von einer Bezahlung weit über 2000 DM wurde gemunkelt ("immer noch unter Tarif!"). Im März folgte eine weitere Fachkraft aus Bremen nach. Ohne Genehmigung, zum Teil gegen das ausdrückliche Veto des Aufsichtsrats, wurden im Namen der HR Sekretärinnen- und andere Stellen ausgeschrieben. Parallel hierzu versuchte Stiens mit so gut wie jedem HR-Mitarbeiter über künftige Zusammenarbeit zu verhandeln und stellte Pöstchen in Aussicht.

Die Folgen

Währenddessen wirtschaftete sich die HR redaktionell und im Verkauf, bedingt durch die scharfen internen Kontroversen, immer weiter abwärts. Anzeigen erschienen so gut wie keine mehr. Die alten Verkaufsvorhaben wie Stände in Lebensmittelläden, Gaststätten- und Straßenverkauf kamen völlig zum Erliegen. Redaktionell führte die permanente Kritik an zu "linken" Artikeln zu einer freiwilligen Selbstkontrolle: Über KBW sollte möglichst garnicht mehr und über andere Vorgänge "nicht in politischem Jargon" berichtet werden. Der psychologische Vorschuß zugunsten der HR war bald abgebaut, was sich am ständig sinkenden Leserinteresse ausdrückte.

Die Genossenschaft reagierte auf ihre Versammlung mit einer späten, aber einhelligen Ablehnung des Stiens-Burkhardtschen Konzepts und setzte eine Kommission ein, die alternative Möglichkeiten erarbeiten sollte. Diese, bestehend aus den verbliebenen drei Aufsichtsratsmitgliedern, einem DKPler und einem fortschrittlichen Unternehmensberater

hielt sich nicht lange beim Erstellen einer Alternative zum professionellen Modell auf ("kleine Lösung" sondern suchte und erreichte schließlich einen Kompromiß, der die persönlich und sachlich unvereinbaren Momente wieder vereinigen sollte. Von Gremien war da die Rede (Redaktionsbeirat), von komplexen Vertragsbeziehungenzwischen der Genossenschafts-Nachfolgerin (Verein) und dem Kapital (Stiftung). Leseprobe: "Die Redakteure werden von der Stiftung angestellt und entlassen."

Am liebsten ich hock' im Weißen Bock
Nostalgische Kneipe
mit nostalgischen Speisen und Preisen
Große Mantelgasse 22
5

Bevor eine endgültige Entscheidung gefällt war, erfolgten die letzten Vollzugsmomente für das Ausbooten der alten HR: Kündigung der alten Räume und Anmieten einer Büroeteage in der Ebert-Anlage nebeh dem Europ. Hof im eigenen Namen (Burkhardt) und Ablichten der Abonnentenkartei(angeblich ungeklärt). Kaum glaublch, daß die Redaktionsmehrheit schließlich ihren eigen nen Umzug staunend über sich ergehen ließ. Nur wa ren die letzten Vorraussetzungen für den Putsch perfekt: Beim nächsten Anlaß erhielt Bernd Hake als Kopf dieser Gruppe Hausverbot, das Fotolabor wurde gesperrt und es konnte nur noch eine Notausgabe im halben Umfang erscheinen.Daß die bisherrige HR-Druckerei (Inhaber Esser war im Vorstand der Genassenschaft gewesen!) sich nicht mehr in der Lage sah, die Abschieds-Sondernummer der HR zu drukken, war Vertragspflicht gegenüber der NR.

NECKAR RUNDSCHAU – unabhängig, kritisch – und ein Werbeträger

Was von diesem Blatt zu halten ist, liegt auf der Hand: Ein neuer M a r k t , die "Basis-" oder "Bürgerzeitung", sollte glaubwürdig geschaffen und dann kommerzialisiert werden. Der "fortschrittliche" und "antitechnokratische" (vgl. innere Struktur) Anschein in den naßforsch geschriebenen Artikeln dient dem Produktprofil wie die Form beim braun-Rasierer oder der Preis beim Mercedes. Inhaltlich an der "FRANKFURTER RUNDSCHAU" und in der Auflage (und Methode des Schreibens) an "BILD" orientiert - wie sieselbst zugibt. Bedingung ihres Entstehens war, die ambivalente HR genau im richtigen timing kaputtzumachen, um just dann selbst auf den Markt zu kommen. Und in der Zwischenzeit Anzeigen zu sammeln.

FAZIT 1 : Diese Zeitung kann man nicht einmal ignorieren ! Wenn Zundel wieder gewählt ist , wird das Geld schon gesperrt werden - wenn es bis dahin nicht alle ist.

FAZIT 2 : Wenn sich einer bei was an die Spitze setzt :
Aufpassen, wo er hin will !

Und was macht die HR jetzt ?

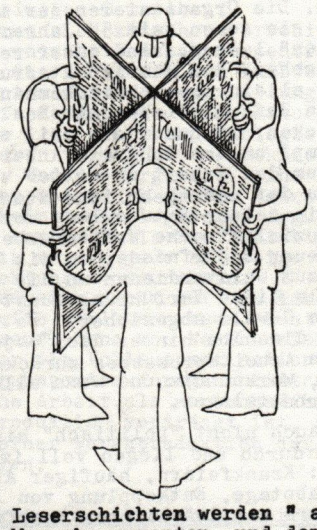
In der Sondernummer vom 31.3.76 (bisher letzte) heißt es: Keine Angst! Wir machen WEITER!
" Wir möchten ein Forum sein für viele Gruppen, im Idealfall eine Zeitung, die sich die Leser selbst schreiben. Wir möchten lieber Hilfestellung geben als durch professionellen Stil Stimmen zu verdecken. Und wir haben etwas gegen Befehlsstrukturen; wir wollem die lebendige Ausseinandersetzung einer Mannschart schützen gegensich immer wieder einstellende Machtmuster und Kurzschlüsse etablierter Autorität."

Auch auf die Frage nach dem WARUM wird eingegangen: "...was wir erfahren haben an selbstloser Unterstützung bis hin zur Opferbereitschaft, das bleibt als Erlebnis. Unsere Pläne sind mehr als ein Programm, sie sind eine Hoffnung. Die Erfahrungen, die wir gemacht haben, lassen diese Hoffnung, unsere Ideen und diese Zeitung - in welcher Form auch immer - weiterleben."

Das brisante am Modell HR ist der Versuch, beide relevanten Ebenen von Öffentlichkeit in einem Medium zu erfassen :
- Die traditionelle Parteien- und Verbandsöffentlichkeit mit ihrer Berichterstattung
- und die spontane Gegenöffentlichkeit in Selbstdarstellungen und durch Dokumentation von Diskussionsprozessen.

Denn sicher wird es nicht gelingen, allein in der Form von "Subkultur" und"Gegenprodukten" kleiner Gruppierungen mit exemplarischen Anspruch eine auf einem größeren Rahmen (hier kommunal) bezogene Erweiterung von Informations- und Artikulierungschancen zu schaffen. Deren Wirkung endet an der Grenze der jeweiligen in group.

Doch zugleich birgt das Schielen nach höherer Auflage die bekannte strukturelle Gefahr der Massenpresse :



Die Leserschichten werden " abstrakt organisiert als Warenkonsumenten und damit auch den kapitalistischen Verkehrsformen im ideellen Bereich unterworfen. Unterhaltsame Entpolitisierung der Inhalte fungiert als redaktionelle Umrahmung des Anzeigen und Werbeteils, in dem die gesellschaftlichen Bedürfnisse der Rezipienten auf den individuellen Besitz von Konsumtionsmittel umgebogen und von der gesellschaftlichen Aneignung der Produktivkräfte abgelengt werden. Deshalb ist die bürgerliche Massenpresse gerade nicht ein Mittel der kollektiven Selbstverständigung der Massen, vielmehr ein Medium GEGEN sie" (Rainer Weißenborn :Über Widersprüche der Medienproduktion, in : Dieter Baake, Hg, Kritische Medientheorien).
fortschrittliche Medienproduktion, im Inhalt emanzipatorisch, aber von Berufsmedienproduzenten hergestellt und auf dem Markt Gewinnbringend verkauft, hat als e i n Standbein das Bedürfnis dieser Medienproduzenten nach selbstbestimmter, nicht entfremdeter Arbeit (Nach Weißenborn). Das a n d e r e Bein müßte dann aber in den vielfältigen Auseinandersetzungen , etwa in den Bereichen Betrieb und Gewerkschaften, Ausbildung und Familie, Repression und Staat usw. festen Fuß fassen. Hieran, am direkten Kontakt zu dem, "wat löppt" (Titel einer Wuppertaler Bürgerzeitung), hat es der HR bislang gefehlt - vielleicht wollten sie es in ihrer Gesamtheit auch gar nicht. So erklärt sich auch der plötzliche Umschwung in Nachfrage und Mitarbeit. Das war auch mit Geld auch nicht zu kurieren, sondern nur auf den Nenner zu bringen.

Ob es der neuen HR gelingen wird, die notwendigen Kontakte und Konnections aufzuspüren, wird über ihr Schicksal entscheiden. Mit ihrer geplaten monatlichen Erscheinungsweise und dem technisch sowie im Format vereinfachten Äußeren könnte sie die notwendigen Energien vieeleicht auf diese inhaltichen Punkte konzentrieren. Doch in Vereinsform und mit politischer Annäherung an die reformistischen "Bürger für Heidelberg" stehen dem gravierende Hindernisse im Weg. Allzu viel erinnert an die alten Fehler, auch die unveränderte Rolle der Parteien.

Wir bleiben von nun an auf skeptischer Distanz, da es nicht unser Interesse sein kann, ein durch Parteigeklüngel mit Zensur gegen links heruntergewirtschaftetes Unternehmen aus dem Dreck ziehen zu helfen.

Es besteht nach wie vor die Gefahr, daß sich die übrig gebliebenen Redakteure nur so lange auf die Basis besinnen, als die "neue HR" nur aus Hoffnungen besteht.
Demgemäß sind die folgende Sätze auf ihren Wirklichkeitsgehalt zu prüfen :

"Wir möchten ein Forum sein für viele Gruppen, im Idealfall eine Zeitung, die sich die Leser selbst schreiben."

" Wir können viel bieten : Die Freude, etwas gemeinsam zu tun, die Hoffnung, zusammen etwas verändern zu können. Das ist ein gutes Gefühl. Auch deshalb wollen wir weitermachen."

(HR Sondernummer vom 31. 3. 1976)

Stefan Gloger
(ISZ und ehemaliger Mitarbeiter in der alten HR)

DKP auf Tauchstation

Die Ereignisse um die alte HR sind auch noch unter dem Aspekt interessant, wie "Linke Technokraten" bzw "Linke Real- und Machtpolitiker" vorgehen ; um ihre Parteiinteressen durchzudrücken :

- da gab es den Wolfgang Stiens, jetziger Mitverwalter der Spenden und Interessen des Herrn Wankels und Macher des Werbeträgers "Neckarrundschau", ehemaliger Alleinredakteur eines Anzeugenblatts, Mitglied im MSB Spartakus ("Vorsitzender der Sektion Pädagogik am EWS der Uni Heidelberg" hieß er mal). Darauf angesprochen, wie sich seine Herrn Wankel versprochene Zensur gegen links (Wankel : "Kein Bürger darf verschreckt werden","Nur sachlich ausgewogene Berichte", "Viel über Tierschutz" usw) mit dem MSB Spartakus verträgt, schrie er :" Das sind Methoden wie beim Berufsverbot" --- von Wankels Freunde auf seine MSB Mitgliedschaft angesprochen: "Dort trete ich eh aus".
- Da gab es auf der andern Seite die Heidelberger DKP, die sich nie von den Methoden des Spartakisten distanzierte,in die alte HR einen loyal mitarbeitenden Vertreter ihrer Partei sandte und nun die Frechheit besitzt, in der stiensschen Neckarrundschau Erklärungen ihrer Ortsleitung abzugeben.
- Da gab es eine GEW Versammlung, wo ein DKPler die Heidelberger Rundschau so vorstellte :"Da arbeiten noch ein paar vom SB mit, die kriegen wir aber noch raus" um dann innerhalb der Redaktion die große "Einheit", sprich DKP - Programm für Kleinbürger, zu propagieren.
- Da gab es eine "DKP- Leserbriefstrategie" gegen Wolf Biermann ("Bumslieder") und für Berufsverbote in der DDR, gegen den einzigen Heidelberger undogmatischen Buchladen vom Jörg usw.
- Da gab es den DKP Landtagskandidaten Wilfried Furian, der in einer offenen Redaktionskonferenz verkündete,"er "(damit drohte er natürlich mit seiner ganzen Partei) könne die Neujahrsausgabe nicht verkaufen, weil der Jahresrückblick (nur Bilder !) "zu KBW freundlich" sei.

Facit : Wie auch in der Heidelberger Sektion des BDWi versuchen DKP, MSB...bla...demorkr...bla vollkommen prinzipien und charakterlos ihrer Partei in Heidelberg hinter den Kulissen etwas Farbe und Einfluß zu geben : Da macht "man bei einem Basisblatt mit", schaut aber gleichzeitig, daß man den Finger beim Stiens drinbehält, vielleicht ist ein Werbeträger doch besser und darn geht's halt nicht mit Basis.. .. würde sich dagegen die "Basis" doch durchsetzen, würde natürlich der Stiensche Kopf aus der DKP rausrollen; da gibt man sich pluralistisch um gleichzeitig mit Leserbriefen,"guter Mitarbeit" usw den Ausschluß der Linken vorzubereiten. Dabei verbündet man sich am besten mit Rechten bzw solchen Sonderlingen wie Wankel, da dort Geld und Einfluß hängen.. und beschwört im übrigen Freiheit, Gleichheit usw, weil das die SPD gern hört...um dann im richtigen Augenblick den Hahn für die Linke mit zuzudrehen, bzw eine"Neckarrundschau" mitaufzumachen.

Merke : Für Machtpolitik braucht man Macher, wo die herkommen macht nichts.

Schafft die Arbeit ab!

Computer in die PRODUKTIONS - KOMMUNE !

Seit Hegel wird davon geredet, daß der Mensch sich durch die Arbeit konstituiert. Seit Marx ist allgemein akzeptiert, daß eine Gesellschaftsform sich durch die Form ihrer Produktion definiert.

Doch für die zukünftige Gesellschaft sind diese Grundsätze hinfällig geworden: zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit ist der Zeitpunkt abzusehen, an dem allgemein zu werden beginnt, was bisher Einzelnen vorbehalten war: nicht mehr arbeiten zu müssen.

Und diese Zukunft beginnt sich nicht nur in den Köpfen von Spinnern zu einer konkreten Alternative zu verdichten, sondern diese Zukunft hat schon eine Geschichte von mehr als 50 Jahren.

Zur Geschichte des Kampfes gegen die Arbeit

Arbeit definiert sich - seit dem Beginn der Menschheit bis in die Gegenwart - als der Zwang, die Stofflichkeit der Natur zu verändern, um individuell oder kollektiv zu überleben. Dieser unentrinnbare Zwangscharakter, der bisher in der Arbeit steckte, ist der Grund, daß die Arbeit dem Menschen kein Bedürfnis schlechthin ist, wenngleich es offensichtlich ist, daß er durch die Arbeit Bedürfnisse zu befriedeigen vermag.

Es kommen aber immer wieder Leute daher (besonders solche, deren Aufgabe es ist, andern Arbeit anzuschaffen), die behaupten, daß die Arbeit an sich was edles sei. Wenn man aber die Geschichte der Arbeit und ihrer Organisation genauer untersucht, kommt man drauf, daß nicht die Arbeit an sich so antörnt, sondern etwas, das durch sie transportiert wird und das nicht unbedingt mit ihr identisch ist.

Wenn z.B. ein Facharbeiter ein Werkstück herstellt, dann produziert er in dem selbstbestimmten "So und nicht anders", das er in das Werkstück reinarbeitet, nicht nur ein Ding sondern auch sich selbst. Und wenn die Andern seine Mache gut finden, sieht er sich in seinem Werkstück durch die Andern selber bestätigt. Kein Wunder, daß er rumgeht und behauptet, daß Arbeit dufte sei. Dabei übersieht er aber völlig, daß er nicht nur als der tolle Künstler gefragt ist, sondern als einer, der brauchbares Zeug herstellt, das sich verwenden oder verkaufen läßt: und da zählt nur, daß irgeneiner etwas gearbeitet hat. Da wird dann auch dem Facharbeitergehirn bewußt, daß die Sache mit der Arbeit zwiespältig ist; und an diesem Punkt findet er Arbeit auch nur noch deshalb gut, weil sie die Moneten bringt.

Die Organisation der Arbeit als Facharbeit ist bis in die Mitte der Zwanziger-Jahre unseres Jahrhunderts im Arbeitsprozess vorherrschend. Und der Facharbeiter mit seinem zwiespältigen Verhalten gegenüber der Arbeit hat während einer ganzen Epoche die Form der Klassenauseinandersetzungen innerhalb des Kapitalismus bestimmt. Daß die Leute auf die Barrikaden gingen, hatte zwar seinen Grund darin, daß sie nichts zu fressen hatten; daß sie aber außer den Plünderungen der Lebensmittelläden noch den Willen und das Interesse zeigten, die Organisation des Produktionsprozesses in die eigenen Hände zu nehmen, war (wie unten gezeigt werden soll) nicht selbstverständlich, sondern aus der Möglichkeit, sich selber in der Arbeit zu produzieren, zu erklären. Dieser, das 19. Jahrhundert beherrschende Arbeitertypus, arbeitsstolz, selbstbewußt und überzeugt, die Produktion in die eigenen Hände übernehmen zu können, besuchte massenhaft die Arbeiterbildungsvereine der revolutionären Sozialdemokraten; organisierte Genossenschaften; war die Grundlage derjenigen Spielarten des Anarchismus, die eine Ökonomie brüderlichen Austauschs frei assoziierter Produzenten zu errichten versuchten; war der organisierende Kern der Rätebewegung.

Doch dieser Ausdruck des Arbeiterkampfes wurde in seiner historischen Perspektive durch die Vollmechanisierung der Produktion zerschlagen: der Facharbeiter wurde tendenziell zum dequalifizierten Massenarbeiter degradiert oder durch ihn ersetzt. Überlebt haben alleine die Ideologieträger der damaligen Arbeiterbewegung als historisierende Trachtenvereine eines zum Untergang verurteilten Arbeiterbewußtseins:

als da sind die sozialdemokratischen Mitbestimmungsillusionisten und die "marxistisch"-leninistischen Propagandisten eines "nicht entfremdeten" Arbeitslagers - nicht zu vergessen die anarchistischen Tagträume von sich gegenseitig aushelfenden Handwerkern.

Der neue Arbeitertypus in der vollmechanisierten Produktion erfährt die Arbeit, im Gegensatz zum Facharbeiter nicht mehr zwiespältig, sondern eindeutig: er vermag sich nicht zu produzieren, das "So und nicht anders" des Arbeitsgegenstandes wird nicht von ihm sondern durch den Takt der Maschine bestimmt, seine Entäußerung ist auf die reine Motorik reduziert, ist nur als allgemeines Arbeiten gefragt. In der fremdbestimmten Qualität und der Allgemeinheit seiner Mache vermag er sich und sein Interesse nicht wieder zu erkennen. Dementsprechend ist sein Verhalten zum Produkt und zum Arbeitsprozess gleichgültig; die Arbeit trennt sich in ihrer totalen Fremdheit vom Leben und wird zur Sklaverei. Und so eindeutig der Massenarbeiter dies Arbeit erfährt, so eindeutig verhält er sich ihr gegenüber: er scheißt auf sie und ist auch nicht bereit für die Organisation seiner eigenen Versklavung die Finger krumm zu machen: allein das ist der Grund, warum der Massenarbeiter "apolitisch" ist; er möchte an seiner eigenen Versklavung nicht auch noch "mitbestimmen" und hat keine Lust in Rätestrukturen eine nicht entfremdete Arbeit zu organisieren, an die er nicht glaubt, weil er mit ihr noch nie in Berührung gekommen ist.

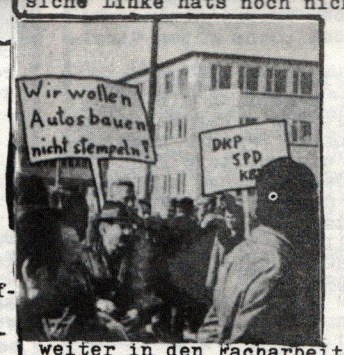
Doch für die Sklavenhalter der Fabrikgesellschaft ist es wichtig, daß dieser Arbeitertypus in der Illusion gehalten wird, die Arbeit an sich sei dufte. Und da sich für diese Arbeiter in der Arbeit nichts finden läßt, klebt man ihr die verschiedensten Etiketten auf: "für den Aufbau des Sozialismus","Betriebsfamilie", "Wiederaufbau", "Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit", "Wachstumg = Erhaltung der Arbeitsplätze", "Sozialpartnerschaft. Doch allen diesen Mechanismen zum Antörn der Arbeit ist gemeinsam, daß sie nicht aus dem Arbeitsprozess selbst herrühren sondern von außen in ihn hineingetragen werden. Die Organisatoren der Arbeit, selbst dort, wo sie schon seit 50 Jahren das Volk "dem Volke dienen" lassen, sind daher realistisch genug, um einzusehen, daß dem Arbeitsfrust mit Ideologisierung allein nicht beizukommen ist: zwar versucht man den Ruf nach Leben mit Reallohnsteigerungen zu ersticken, insbesondere seit man erkannt hat, daß der Kampf um den Lohn die Arbeiter nicht nur an das System der Arbeit zu ketten vermag, sondern geradezu der unentbehrliche Stachel ist, der das System in seiner Entwicklung vorwärtstreibt. Dazu "Sozialistische Wettbewerbe" oder Entfachung immer neuer Bedürfnisse, um die Menschen über den Zwang zum Geldverdienen an die Arbeit zu binden. Doch alle diese Verführungskünste werden durch die nackte Gewalt abgesichert: Betriebshierarchie oder dieselbe hinter die "objektive" Organisation des Arbeitsprozesses zurückgenommen, Betriebspolizei, Werkschutz und wenn alles nichts hilft: KZ und Arbeitslager.

Wenn die Leute auch nicht "politisch" sind, so blicken sie doch durch und liegen voll im Clinch mit dem Kapital: Krankfeiern, häufiger Arbeitsplatzwechsel, Sabotage, Entkopplung von Leistung und Lohn sind ihre hauptsächlichen Kampfformen.

Und wieder sind die Organisatoren der Fabrikgesellschaft zum Gegenangriff angetreten: wer glaubt, die Weiterentwicklung der Technologie in den vergangenen hundert Jahren sei allein als eine Funktion der der Konkurrenz oder des Erfindungsreichtums von Wissenschaftlern und Ingenieuren zu begreifen, muß sich durch den Blick in die Wirtschaftsteile der Zeitungen in den vergangenen Wochen darüber belehren lassen, daß die Technologie mehr denn je dazu benutzt wird, die jeweilige Form des Arbeiterkampfs zu zerbrechen:
Wenn es in den vergangenen 50 Jahren darum ging, die Lücken, die der Facharbeiter im Arbeitsprozess noch vorfand und die er nach seinen eigenen Bedürfnissen gestalten konnte, durch die Diktatur eines vollmechanisierten Arbeitsprozesses aus der Welt zu schaffen, so gehen die Organisatoren der Arbeit seit dem Beginn der Sechziger-Jahre dazu über, sich den in Lohnkämpfen und in der Subversion gegen den Arbeitsprozess radikalisierten Massenarbeiter durch Vollautomatisation vom Leibe zu schaffen.

Der Arbeiterangriff hat das Kapital gezwungen, in verschiedenen Gegenoffensiven der Rationalisierung - zuerst durch Vollmechanisierung und jetzt durch Vollautomatisierung - seine Verteidigungslinien auszubauen. Der Arbeiter erzwingt innerhalb des Kapitalismus durch seinen ökonomischen (!) Kampf die Perspektive seiner eigenen Abschaffung und damit der Überwindung des kapitalistischen und aller anderen Arbeitssysteme: die Abschaffung der Arbeit durch Vollautomatisation!

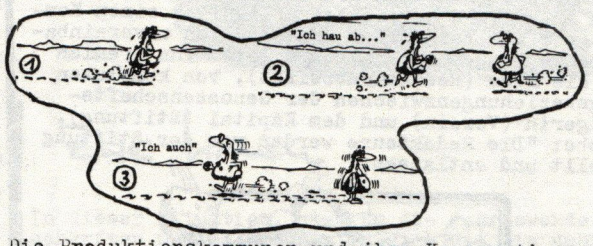
Neben diesem Haß auf die Arbeit und der daraus erzwungenen Tendenz zur Vollautomatisation sind in den letzten 30 Jahren zwei weitere wichtige Entwicklungen eingetreten, die der Ideologie, der Mensch sei zum Arbeiten auf der Welt und würde sich auf Ewigkeit aus der Arbeit konstituieren, kräftige Schläge versetzen:
seit die bürgerliche Ökonomie erkannt hat, daß der Arbeiter nach dem Gesetz der "effektiven Nachfrage" mit in die Entwicklung des Kapitals hereingenommen werden muß und daß diese effektive Nachfrage durch antizyklische Geldausgaben gerade auch während der Krise erhalten bleiben muß, seit es also gute Arbeitslosenversicherungen, Lohnfortzahlungen im Krankheitsfall, bezahlte Umschulungen (halt das ganze "soziale Netz") gibt, kommen immmer mehr Leute auf den Gedanken, daß es auch ohne Arbeit geht.
Und zum zweiten tut der erdrückende Überfluß in den Supermärkten, die tagtäglichen Nachrichten von irgendwelchen Warenbergen und den Milliarden, die zu ihrer Vernichtung benötigt werden, unmerklich aber stetig das ihrige: die letzten Bannerträger des Kapitalismus von Brandt über Horlemann und Schmierer bis hin zu Stoph und Breshnew beginnen sich mit ihrem Kampf um das angebliche Recht der Arbeiterklasse, nämlich zu arbeiten, lächerlich zu machen. Dabei wird immer deutlicher, daß die Leute in einem Kommunismus als Ideologie und Erziehung zur Arbeit keine Perspektive sehen. Nur die klassiche Linke hats noch nicht gemerkt, tummelt sich



weiter in den Facharbeiteridyllen des 19. Jahrhunderts und versucht die massenhaft dequalifizierten Arbeiter und Angestellten zur Verwaltung ihrer eigenen Sklaverei zu überreden.

Inzwischen hat die Arbeitsverweigerung die Form einer Massenbewegung mit vielen voneinander isolierten Abteilungen angenommen: die notorischen Stempler, die ewigen Umschuler, die Kaufhausguerilla, die Schwarzfahrer, die Penner, die Freaks, Rocker, Hippies und Yppies und die Millionen von Möchtegern-Lottokönigen. Ihre Kampfform ist die direkte Aneignung der Mittel des Lebens, um unvermittelt leben zu können. "Leben gegen Arbeit" ist die revolutionäre Parole. Und mit der Erkenntnis, daß sich eine alternative Gesellschaft nicht mehr von ihrer Produktion, sondern von den Verkehrsverhältnissen ihrer Mitglieder definieren wird, ist die Kommunebewegung Teil dieser Massenbewegung.

Die Abschaffung der Arbeit in der Produktionskommune



Die Produktionskommunen und ihre Kooperativen sind ein wichtiger Ansatz. Sie könnten die ersten Kondensationskeime für befreite Gebiete werden, aus denen heraus sich die neue Gesellschaft entwikkelt. Die bisherigen Ansätze sind revolutionär in der Organisation der zwischenmenschlichen Beziehungen und der Beziehungen der menschlichen Gesellschaft zur Natur und sie sind revolutionär in dem Bedürfnis außerhalb der Warenwelt wieder "sich selber" zu werden.
Doch die Grundlagen auf der sie die Alternative organisieren, ist ihrem revolutionären Willen entgegengesetzt: geschieht sie doch in allen Fällen auf der Grundlage von Arbeit in einer historisch rückwärtsgewandten Form, nämlich der facharbeits-

mäßigen Arbeitsteilung. Auf diese Weise hofft man, sich selber produzieren zu können, in organischen Austausch mit der Natur zu kommen, brüderlichen Austausch mit anderen Produzenten organisieren zu können. Dabei wird aber nicht gesehen, daß es die notwendige historische Entwicklung der Arbeit an sich ist, Arbeitsteilung und Privateigentum aus sich hervorzubringen. Die Aufhebung des Privateigentums und der Warengesellschaft samt den beschissenen Beziehungen der Menschen untereinander wird also erst dann zu einer historisch gesicherten Wirklichkeit, wenn sie als Aufhebung der Arbeit gefaßt wird. Und wenn die Kommunebewegung die nicht schnallt, wird aus ihr heraus niemals die Alternative kommen können, deren Ansätze sich in der gegenwärtigen Gesellschaft allenthalben entdecken lassen.

Die ökonomischen Grundlagen einer gesellschaftlichen Alternative

Zuerst gilt es einmal nachzuweisen, daß sich die Abschaffung der Arbeit in einer vollautomatisierten Produktion erreichen läßt. Und wenn dies klar ist, müßte gezeigt werden, daß sich eine Produktion zur Abschaffung der Arbeit unter den emanzipativen Gesichtspunkten der Kommunebewegung bewerkstelligen läßt: dezentralisiert, autark, in ökologischen Regelkreisen integriert und vom Menschen durchschaubar.

Die Produktion der Energie

Hier gibt es eine Vielfalt von Möglichkeiten, die z.T. technologisch ausgereift oder zumindest in der Erprobung sind. Bei der Betrachtung alternativer Energiesysteme sind folgende politische Forderungen aufzustellen:
1. Vermeidung von Energietransport. Dadurch werden die riesigen Transportverluste der heutigen zentral installierten Systme vermieden. Die in dezentralen Einheiten produzierte Energie beinhaltet die menschliche Durchschaubarkeit ihrer Produktion; dazu ist ein dezentrales Energiesystem in Kombination mit einer zentralen Komponente weniger störanfällig. Nicht zuletzt ist dort, wo keine Energie transportiert zu werden braucht, die Grundlage eines Energiemarktes abgeschafft.
2. Diversifikation. Es ist klar, daß in unseren Breitengraden eine Art der Energiegewinnung nicht ausreicht. Ein diversifiziertes System ist weniger störanfällig.
3. Ökologische Integration. Alle verwendeten Energiearten müssen sich auf irgendeine Art aus der laufend eingestrahlten Sonnenenergie ableiten, da allein sie die Garantie bietet, daß die Erdatmosphäre auf lange Sicht nicht aufgeheizt wird. Die Verwendung fossiler Brennstoffe und Kernverschmelzungs- und Kernspaltungsenergie bringen neben der Sonnenwärme laufend neue Energie in das auf die laufend einstrahlende Sonnenwärme eingependelte bioökologische Gleichgewicht.

In Frage kommende Energiearten:
Wasserkraft und Windenergie lassen sich ohne weiteres in kleineren, dezentralisierten Einheiten zur mechanischen oder elektrischen Krafterzeugung installieren. Beachtenswert sind die in den USA neu konstruierten Windturbinen.
Die Sonnenenergie ist ideal geeignet, um in dezentralen Einheiten direkt der Verwendung zugeführt zu werden. Die Heizung mit Sonnendächern, die Überführung in Speicherwärme und die Umwandlung in elektrischen Strom sind so weit entwickelt, daß an ihre Anwendung gegangen werden kann.
Biologische Energie ist aus dem Methangas von Faulgruben oder durch die Züchtung von methangasbildenden Bakterien zu bekommen. Ebenso läßt sich die Wärme, die durch die biologischen Verbrennungsprozesse im Mensch- und Tierkörper entstehen, ausnutzen.

In großem Umfang sind heute schon Wärmepumpen zum Wärmetransfer aus Luft, Wasser und Erde im Einsatz.
Die Prozesswäre exotherm verlaufender verfahrenstechnischer Produktionsverfahren wird wohl für den Produktionsprozess selbst absorbiert werden.
Neben der Energiegewinnung sind neue Methoden zur Energieeinsparung zu entwickeln. Isolierung der Wohneinheiten durch neue Werkstoffe, windgeschützte Bauweise, Einteilung der Häuser in Wärmezonen, Wärmeaustauscher für Abluft/Frischluft.

Zusammengefaßt:
es ist heute eine Tatsache, daß der Wohnbereich und der sogenannte Freizeitbereich mit technologisch einfachen Mitteln energetisch autark organisiert werden kann. Doch bleibt der Springpunkt unbeantwortet: reichen die dezentralen Möglichkeiten autarker Energieproduktion aus, um auch den Bereich einer kommunalen Produktion energetisch abzudecken? Hier muß zumindest mittelfristig eine genaue Bestimmung zwischen dezentraler und zentraler Energieversorgung gemacht werden. Sicher ist, daß den heute bestehenden Wasserkraftwerken und Energieverbundsystemen eine wichtige Rolle als zentraler Komponente eines dezentralisierten Energiesystems zugesprochen werden muß.

Die Produktion der Rohstoffe

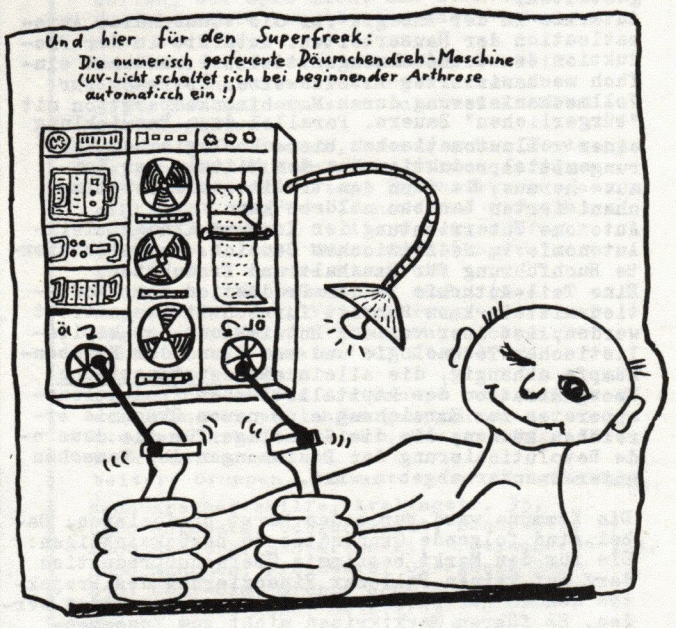
Für Leute, die wieder von und in der Natur leben wollen, ist es zum Dogma geworden, die volle Integration in die Natur könne nur dadurch erreicht werden, daß man sich auf die Verwendung lokal vorkommender Rohstoffe beschränke. Doch spätestens im Ausgang der Jungsteinzeit war die technologische Entwicklung der Produktion so weit fortgeschritten, daß man sich nicht mehr auf die lokal vorkommenden Rohstoffe beschränken konnte und auf Handel angewiesen war. Wollte man also die Produktion nach dem Dogma der "lokalen Rohstoffe" organisieren, müßte man wieder hinter die Neolithiker zurückgehen. Die Rohstofffrage läßt sich nur durch eine genaue Bestimmung von zentral und dezentral installierten Produktionseinheiten lösen. Dabei sind die Erschöpfbarkeit und Regenerierbarkeit der Rohstoffe zu beachten.

Eine weitere Frage ist die nach der Verwendung von Natur- oder Kunststoffen: der Mensch hat sich in der langen Zeit seiner Stammesentwicklung an die ihn umgebenden Naturstoffe gewöhnt. So kommt es durch die Berührung mit synthetischen Stoffen zu Gesundheitsstörungen; denn zuviele physikalische Parameter sind gegenüber den traditionellen Stoffen verändert: Wärmeleitfähigkeit, elektrostatische Aufladung, Sauerstoff- und Wasserdurchlässigkeit, Veränderung des irdischen Magnetfeldes usw. Bisher war der Schritt hin zur vollautomatisierten Verarbeitung von synthetischen Werkstoffen leichter, da man sie überwiegend einer verfahrenstechnischen Bearbeitung unterziehen konnte, die dem Einsatz von Prozessrechnern zugänglicher ist. Seit aber die Prozessrechner den Eingang in die Stückgutverarbeitung gefunden haben, in der ein Großteil biologischer Werkstoffe verarbeitet wird,

steht auch hier der Vollautomatisation nichts mehr im Wege. Zudem mußte es möglich sein, durch die Erforschung weiterer Parameter und systematischer Suche nach neuen synthetischen Werkstoffen eine Angleichung der biologischen Eigenschaften der Synthetik an den menschlichen Körper zu erreichen.
Die Gewinnung von Erdgas und Erdöl ist heute durchgehend automatisiert, die von Kohle und Erzen in einigen Betrieben.
Oft wird man sich zwischen verschiedenen Möglichkeiten zu entscheiden haben: zentrale Weiterverarbeitung des Rohstoffs zum Halbfertigprodukt oder dezentrale Weiterverarbeitung. Hier sollte jeweils die dezentrale Verarbeitung vorgezogen werden, da dies ein technoökologisches System zu stabilisieren vermag und menschlich durchschaubarer ist. Und das Argument, eine Raffinerie müßte einen so und so großen Jahresdurchsatz haben, ist kein technologisches Argument sondern eines der kapitalistischen Rentabilität. Verfahrenstechnik vermag jede beliebige Dimension in beiden Richtungen anzunehmen.
Dort wo man sich nicht auf die lokal vorkommenden Rohstoffe verlassen kann, besteht die Gefahr des Wiederauflebens von Warenbeziehungen. Aber je umfassender die Vollautomatisation der Produktion und des Transportes fortgeschritten und die menschliche Arbeit als wertschaffendes Prinzip aus der Produktion verdrängt ist, desto gründlicher ist einer Warenproduktion der materielle Boden entzogen.

Zur Produktion der Produktionsmittel.

Die Geschichte der Menschheit und ihrer Gesellschaftsformen bestimmt sich nicht aus dem, was sie ißt, sondern wie sie das Essen produziert. Und wenn wir eine Alternative für uns aus einer gesamtgesellschaftlichen Alternative ableiten, so wird sich diese Alternative nicht von der Tatsache her bestimmen, ob wir nun Körner fressen oder nicht, sondern wie wir diese Körner oder sonst was produzieren.
Zu Beginn des Artikels wurde versucht aufzuzeigen, daß die Kämpfe innerhalb der Klassengesellschaft die historische Tendenz haben, das kapitalistische Arbeitssystem auf die gesamtgesellschaftlich organisierte Abschaffung der Arbeit hinzutreiben. Und wir werden uns in diese Tendenz stellen müssen, um nicht als Sektierer im Strudel der Geschichte unterzugehen.
Die Schwierigkeit liegt auch nicht darin, ein vollautomatisiertes Produktionssystem zu entwerfen, sondern in der Einsicht, daß dieses System nur in seiner Vollendung etabliert werden kann, wenn es durch gesamtgesellschaftliche Kämpfe gelungen sein wird, die zentralen kapitalistischen Produktionseinheiten in die Hände zu bekommen, um sie für die Errichtung eines alternativen Produktionsprozesses zu funktionalisieren.
Wohl wird es möglich sein, z.B. die Nahrungsmittelproduktion mit den Mitteln der Produktionskommune selbst zu automatisieren, aber nur deshalb, weil in einer Biotechnologie biologische Untereinheiten miteinander kombiniert werden können, ohne daß man das Funktionieren der einzelnen Untereinheiten kennen muß. Bei diesen "black boxes" der Systemtheoretiker braucht man nur zu wissen, was reinzustecken ist und was herauskommt. Scheint dies eine etwas schmale Basis für eine autonome Entwicklung der Produktionskommunen zu sein, so muß man andererseits auch die Möglichkeiten der zu Bearbeitungszentren kombinierten numerisch gesteuerten Werkzeugmaschinen sehen. Es ist möglich, sie mit Design-Augmented-Computern zu koppeln, so daß es gelingt, durch Eingabe einer technischen Zeichnung oder einfach



der technischen Daten (oder durch elektromagnetische Abtastung eines dreidimensionalen Modells) ein fertiges Werkstück zu erhalten; d.h. die Produktion ohne Technische Zeichner, ohne Ingenieure und ohne Facharbeiter ist keine Utopie mehr.
Ein weiterer wichtiger Sprung in Richtung Vollautomatisation war es, als es Ende der Fünfziger-Jahre gelang, durch den Einsatz von integrierten Schaltkreisen Computer so schnell zu machen, daß sie als Prozessrechner in Echtzeitbedingungen Produktionsabläufe zu überwachen vermochten. Die Folge war die Automatisierung weiter Bereiche der Verfahrenstechnik (mineralverarbeitende und chemische Industrie, Baustoffherstellung, Metallguß, Großbäckereien). Seit Mitte der Sechziger-Jahre erobern die Prozessrechner neues Terrain in der Stückgutverarbeitung (Kugellager, Kohlebergbau, Textilindustrie, Schiffbau, holzverarbeitende Industrie, Lagerhaltung).

Heute ist noch eine Computersprache notwendig, um den Computer zu bedienen: doch in wenigen Jahren wird es möglich sein, einen Computer durch direkten Befehl über die menschliche Sprache zu steuern: die Fortschritte im optischen und akustischen Zeichenerkennen der Computer bringen jedes Jahr neue Fortschritte.
Der Transport der Rohstoffe von zentralen Lagern kann über vollautomatische Kabinentransportsysteme und automatisierte Verschiebebahnhöfe geschehen. Selbst die automatisierte Beladung, Steuerung und Entladung von Schiffen ist technologisch in Teilbereichen realisiert. Das Reparaturwesen läßt sich durch Prozessrechner, die mit numerisch gesteuerten Werkzeugmaschinen gekoppelt sind, organisieren. Das Prinzip der "Vorbeugenden Instandhaltung" und Baukasten-Prinzip lassen Reparaturen ohne Facharbeiter und Ingenieure und ohne Unterbrechung des Produktionsflusses zu.
Vielen erscheint die Kybernetisierung der Produktion gleichbedeudent mit einer Orwell'schen Horrorvision. Sie begreifen nicht, daß erst die Kybernetisierung (als ein biologisches Prinzip) der Produktion die Chance eröffnet den menschlichen Produktionsprozess in die Natur zu integrieren. Die Kybernetisierung der Produktion ist nichts anderes als ein Nachbau biologischer Prozesse: und wer vermag sich über die vollautomatische Apfelfabrik zu entsetzen, die man gemeinhin als "Apfelbaum" kennt, und der nichts anderes ist als ein offenes System kybernetischer Fließprozesse, das sich bei definiertem Input/Output selbst steuert und erhält?

Zur Produktktiond der Konsumgüter.

Hier gibt es wohl kaum ein Produkt, dessen Herstellung nicht auf em Wege der Automatisierung ist. Doch hier stlelt sich echt die Frage, inwieweit es sinnvoller wäre, die Automatisierung auf die Herstellung der Grundmaterialien zu beschränken, um die Endverarbeitung dem schöpferischen "sich produzieren" zu überlassen. Aber es mag in der Freiheit eines jeden Einzelnen liegen, ob er seine Vorstellungen über ein Kleidungsstück direkt über eine numerische gesteuerte Maschine materialisiert oder ob er die Zuschneiderei selber übernimmt. Auf diese Unterscheidung kommt es nicht an; wichtig ist, durch den automatisierten Produktionsprozess so frei zu werden, daß man niemals mehr gezwungen sein wird, einen Finger krumm zu machen, um zu überleben.

Wir können heute beginnen ! (zu „Schafft die Arbeit ab!")

Der vollautomatisierte, dezentral in die Natur integrierte, kybernetisch sich selbst steuernde Produktionsprozess mit den Bedürfnissen der Menschen als Steuergröße, läßt sich nicht von heute auf morgen in die Landschft stellen. Es wird darauf ankommen, die Ansätze so zu gestalten, daß sie zur vollen Alternative erweitert werden können.
Für West-Deutschland ließe sich ein Modell realisieren, das etwa folgendermaßen umrissen werden könnte:

Auf dem "Land" gelegene Wohneinheiten für ca 20 Menschen. Kombination solcher Wohneinheiten zu "Dörfern". Organisation des Aufbaus dieser Wohneinheiten durch die Alternativler selbst, um die Architektur für kollektive Wohnformen geeignet zu gestalten.
Autarkie in der Energie für die Wohnsphäre. Automatisation der Hausarbeiten. Autarkie in der Produktion der Grundnahrungsmittel bei zunächst einfach mechanisierter Arbeitsweise. Übergang zur Vollmechanisierung durch Maschinenkooperation mit "bürgerlichen" Bauern. Parallel dazu Entwicklung einer vollautomatischen biotechnologischen Nahrungsmittelproduktion aus den Mitteln der Kommune heraus, die dann den traditionellen vollmechanisierten Landbau ablösen kann.
Autonome Unterrichtung der Kommune-Kinder. Teil-Autonomie im medizinischen Bereich. Computerisierte Buchführung für Haushalt und Produktion.
Eine Teil-Autarkie in der Prdduktion von Produktionsmitteln kann Schritt für Schritt angestrebt werden, ist aber von der Entwicklung der kapitalistischen Technologie und vom Stand der Klassenkämpfe abhängig, die allein eine systematische Umorganisation des kapitalistischen Produktionsapperates zur Erreichung einr neuen Ökonomie erreichen können, die die Grundlage für die dauernde Revolutionierung der Beziehungen der Menschen untereinander abgeben wird.

Die Kommune wird für einen Markt produzieren. Dabei sind folgende Grundsätze zu berücksichtigen: Die für den Markt bestimmte Überschußproduktion darf auf keinen Fall zur Finanzierung des Projektes sondern nur zu seiner Ausdehnung verwendet werden. So führen Marktkrisen nicht zum Zusammenbruch, sondern nur zur Verlangsamung der Entwicklung. Dort wo für einen Markt produziert wird, können auch Kredite aufgenommen werden. Eine Unterscheidung zwischen kapitalistischem und alternativem Markt, selbst wenn es dort kein Geld und nur direkten Warenaustausch geben sollte, ist naiv, denn beide Märkte funktionieren nach denselben Gesetzen, was die Kooperativler nach dem Verfliegen der ersten Euphorie noch bald genug erfahren werden.

Und wenn schon Produktion für den Markt, dann nicht unbedingt Tontöpfe, Schmuck und andere Konsumgüter sondern Produktionsmittel, die andere Kommuneprojekte in ihrem Ziel, autark zu werden unterstützen und dazu beitragen durch die Entwicklung der Autarkie die Marktbeziehungen (ob nun"alternativ" oder kapitalistisch) auszutrocknen: biotechnologische Produktionseinheiten, alternative Energiesystme, Universalbauteile für Wohn- und Nutzbauten usw.

Der Ausstieg aus der Gegenwart in die Zukunft gelint nur unter Schwierigkeiten. Wir wollen den ganzen Zauber ja nur deswegen veranstalten, um zu leben, Zeit zu haben, neue Verhaltensweisen unter uns zu entwickeln, um ein neues Selbstverständnis zwischen uns und der übrigen Materie zu erreichen. Doch Scheiße! Das alles wird Knochenarbeit kosten! Wir werden die Hälfte unserer Zeit in einem bürgerlichen Beruf malochen müssen, um Geld für Investitionen und zum Ankauf von Waren, die wir nicht selbst produzieren können, anzuschaffen. Zudem werden wir in der Aufbauphase in unserer eigenen Ökonomie hart schuften müssen. Vieles an dieser Arbeit wird uns zwar weniger entfremdet erscheinen, weil wir wissen, warum und für was wir es machen und weil wir kollektiv arbeiten werden - aber wir machen es unter dem Druck von außen. Der daraus resultierende Zwang zur Arbeitsdisziplin, die daraus resultierende Tendenz, die Arbeit durch Arbeitsteilung und Spezialistentum zu effektivieren, werden neben unseren ti verwurzelten bürgerlichen Verhaltensweisen die Hauptgefahren für den Rückfall in die alten beschissenen Verkehrsformen sein.

Spontis ... und qualifiziert ....hi,hi

Dazu wird sich das Verhältnis dieser Kommune-Avantgarde zu dem revolutionären Gesamtprozess in der Gesellschaft als sehr delikat herausstellen: die Abschaffung der Arbeit innerhalb von Kommunen kann nur von einem Kollektiv in Angriff genommen werden, das über eine hohe, breitgefächerte Qualifikation verfügt. Doch seine gesellschaftliche Legitimierung, seine Perspektive und die Hoffnung auf Durchführbarkeit bezieht ein solches Projekt aus den gesellschaftlichen Kämpfen einer Schicht, deren Fähigkeiten unglaublich atomisiert und auf die reine Motorik reduziert sind und deren militanteste Kampfform die der direkten Aneignung ist. Allein, die Besprechung dieser politischen Dynamik, die sich aus der Tendenz der Massen zur direkten Aneignung und dem Versuch einer Avantgarde, dieselben Ziele durch einen positiven Aufbau zu erreichen, ergeben, würde den Rahmen dieses Artikels sprengen.

Literaturverweise

Zum Kampf gegen die Arbeit

Karl-Heinz Roth	Die andere Arbeiterbewegung Trikont
Bologna/Cachiari	Zusammensetzung der Arbeiterklasse und Organisationsfrage Merve
Eckhard Brockhaus	Kapitalistische Entwicklung und Arbeiterkampf Trikont
Leineweber/Schibel	Die Revolution ist vorbei - Wir haben gesiegt Merve
Cacciari	Qualifikation und Klassenbewußtsein Merve
Fiat	Arbeiter produzieren die Krise Trikont
Rita di Leo	Die Arbeiter und das Sovjetsystem Trikont
Sarel	Arbeiter gegen den Kommunismus Trikont
Tonio Negri	Partei gegen die Arbeit Trikont
Jugendliche Arbeitslos	Verlag Neuer Stern
"Autonomie" Nr 1 u. 2 (Trikont) Walter Güntheroth:	Arbeiter produzieren die Krise
"Autonomie" Nr.2	Thesen zur Arbeitslosigkeit

Und was Marx dazu meint

MEW Ergänzungsband 1	Philosophisch-Ökonomische Manuskripte Exerpthefte
MEW Bd 25 S. 828 f	
Karl Marx	Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie, Berlin 1953 S. 505 ff

Produktion und Umwelt

Bookchin Umwelt und Gesellschaft Association
Umweltschutz versus Ökologie (in Schwarze Protokolle Nr. 8)

Alternative Technologie

Umdenken, Umschwenken Arbeitsgemeinschaft beider Hochschulen Zürich
Alternativen Katalog Gottlieb Duttweiler Institut Rüschlikon
Für eine befreiende Technologie (in "Unter dem Pflaster liegt der Strand" Association)
Intermediate technology Publications Ltd 9 King Street, London WC2E 8HN
"Katalyse", Karl Barth Haus, Wittenbergstr. 14-16 Essen
Undercurrents, Earth Exchange building, 213 Archway road, London N6 5BN

Zur Automatisierung

Argument Sonderband 7
Rationalisierungs-Kuratorium Westdeutschland RKW-Studie Bd. 7

Zur Geschichte und Praxis von Produktionskommunen

Giovanni Rossi	Utopie und Experiment	Kramer
Petr Kropotkin	Eroberung des Brotes	Hanser
Stephan Diamond	Was die Bäume sagen - Leben in einer Landkommune	S.Fischer
Klaus B. Vollmer	Landkommunen in Nordamerika	Verlag Jakobsohn

ENDE KONTAKT: Rudi MRAZ 69 Heidelberg Römerstr.68 T.43644

Der Rosa Tote BÜCHERTISCH

dienstags an der Marstallmensa

TUNTENSTREIT theoriediskussion der homosexuellen aktion westberlin.
reihe schwule texte 1 6.-
SAUBERE MÄDEL - STARKE GENOSSEN über 'revolutionäre massenliteratur' (siehe besprechung im Carlo nr.13) 8,5o
DER PUPPENJUNGE ein schwuler roman aus dem Berlin der zwanziger jahre. 11.- (besprechung in der Schwuchtel nr.2/3
DAS TOTENFEST von Jean Genet 5,8o
QUERELLE von Jean Genet 4,8o
NOTRE-DAME-DES-FLEURS .Genet 5,8o

JAGD AUF AUSSENSEITER - 'Jagdszenen aus Niederbayern' von Martin Sperr 9,8o

DIE MÄNNER MIT DEM ROSA WINKEL von Heinz Heger. bericht über seine KZ-Haft von 1939-1945 (kostet leider) 2o.-

STRICHJUNGENGESPRÄCHE zur soziologie jugendlicher homosexuellen-prostitution 14,8o

DAS HOMOSEXUELLE VERLANGEN von Guy Hocquenghem. 'nicht das homos. verlangen ist problematisch, sondern die angst vor der homosexualität' 1o,8o

DIE PALETTE von Hubert Fichte
UND schwule infos und papers
UND natürlich Carlo Sponti

und die... Schwuchtel
Eine Zeitung der Schwulenbewegung

Für alle, die sich gegen die Reglementierung unseres Körpers wenden.

Nr. 1. Dez. 75 Pasolini - ein Homosexueller wird nachts erschlagen Heteroterrorist Bornemann "Tötet sie!"- Schwulenverfolgung in Argentinien Daniel Guerin: homosexuell und Revolutionär Schwule Lieder .....

Nr. 2/3 März 76 Schwule Identität ? - Erfahrungsberichte Ein schwuler Betriebsrat Schwul und Alter - ein Interview Schwules Theater: Tournee des Ödipus-Kollektivs Interview mit Félix Guatarri (Anti-Ödipus) Straßentheater in Frankfurt Pasolinis Salo - ein Gespräch .....

Nr. 4 erscheint im Juni. Themenschwerpunkt: Sado-Masochismus

erscheint unregelmäßig. Bestellungen an: REDAKTIONSKOLLEKTIV, 1 BERLIN 62, POSTFACH 373. Einzelpreis DM 2, ABO (5 Ausgaben) DM 10. Vorauszahlung auf Postscheckkto. Nr. 757 02-105 G. Hoffmann, Sonderkonto, Berlin-West.

Die Schwulengruppe ist keine geschlossene Kadergruppe (entgegen allen Gerüchten !!). Wenn Duu bereit bist, länger dabeizubleiben, selbst Ideen zu haben und ein gut Teil Frust über die Gruppe (die ein Grüppchen von ziemlich eigenwilligen Individuen ist) zu ertragen, dann nehmen wir Diich mit offenen Armen auf. Unsere Adresse: "homo"heidelbergensis c/o J.Runge, Postf.1o4572, 69oo Heidelberg

"SexPol" im Wahlkampf

Im Bereich des Römerkreises, in dem u.a. auch das NPD-Büro angesiedelt ist (womit freilich nichts präjudiziert werden soll) war auf mehreren Wahlplakaten mit dem Konterfei des SPD-Kandidaten Willi Edelhoff als Kommentar zu lesen: "Der 175 er".

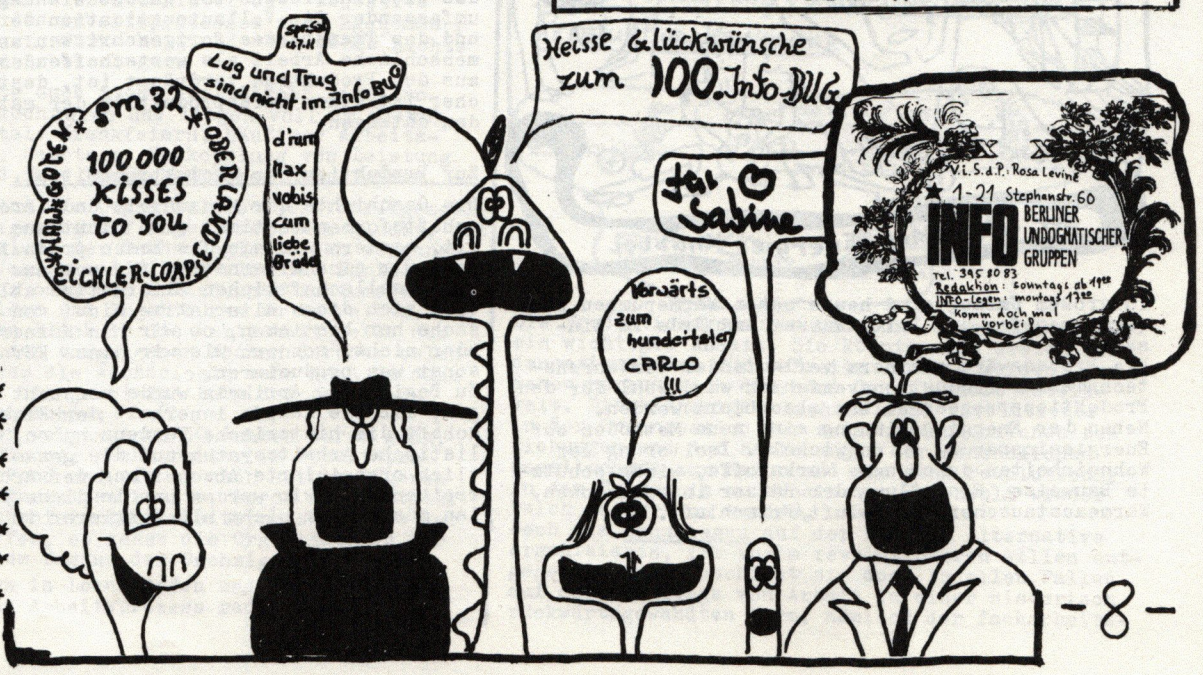
Klar, damit ist der Kandidat einwandfrei disqualifiziert und seine Partei mit ihm.

Für die Niederlage der SPD bei der Landtagswahl war diese "Enthüllung" aber wohl nicht verantwortlich. Und auch Edelhoff wird daran keinen Schaden nehmen.

Dazu bleibt als Bonbon noch zu vermelden, daß auf einem Plakat um diesen Kommentar herum eine andere Forderung zu lesen war. An der Art, wie dabei um den ersten Kommentar herumgeschrieben, der Platz also ausgespart wurde, ließ sich erkennen, daß es zeitlich gesehen wirklich die zweite Beschriftung sein mußte. Ihr Schreiber hat sich also anscheinend nicht an dem schmückenden Beiwort für den Landtagskandidaten Edelhoff gestört.

Die Forderung lautete: "Weg mit dem § 218. Volksentschei
Aus welcher Ecke das wohl kam ??

vom 23. bis 24. februar 1976 fand in göttingen eine tagung über sonnenenergie statt. wer unter- lagen anfordern will, tue dies bitte bei der gesell- schaft für sonnenenergie, postfach 1208, 8032 gräfelring.



ROTHENFELS — Bericht u. Analyse —

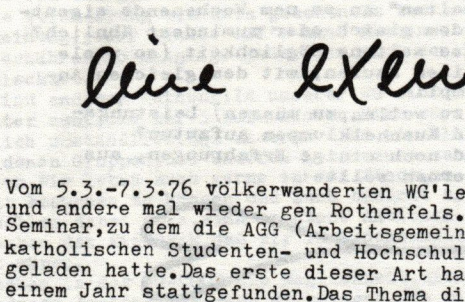
eine exemplarische Darstellung

Ute, Elisabeth, Jens, Peter

Vom 5.3.-7.3.76 völkerwanderten WG'ler,Kommunarden und andere mal wieder gen Rothenfels.Anlaß war ein Seminar,zu dem die AGG (Arbeitsgemeinschaft der katholischen Studenten- und Hochschulgemeinden) geladen hatte.Das erste dieser Art hatt vor genau einem Jahr stattgefunden.Das Thema diesmal: "WG als Selbstzweck".Organisation:Theo Bühler (nachher von Peter Alles).Geplant war das Seminar für 40 Leute,doch drängten sich im Burghof dann schließlich mehr als hundert Mannen und Frauen aus der ganzen BRD.Als "Höhepunkt" war eine Diskussion mit Prof. Brückner vorgesehen.Für viele der Grund,überhaupt nach Rothenfels zu kommen.Dieser hatte aber keine Zeit (wegen Gastprofessur in Dänemark).

Beides sollte sich nachteilig aue den Seminarverlauf auswirken.Freitag abend im Rittersaal:gedacht war - wie üblich - ans Kennenlernen der Seminarteilnehmer und Äußerung der Erwartungen.Statt dessen:allgemeine Ratlosigkeit angesichts der sich tummelnden Massen (erstaunlicherweise kannten sich die wenigsten - hatten wir doch gedacht,die überregionale Scene wäre mittlerweile überschaubar) und angesichts der Orientierungslosigkeit mangels Guru.

Nachdem der organisatorische Krimskrams angeklärt war, verteilt Theo ein "Kalender-Spiel zum Einstieg ins Seminar". Das löste heftige Diskussionen darüber aus, ob dieses Spiel nicht zu sehr vorausgeplant und somit der Spontanität abträglich wäre. Spontaneität - das A und O. Unser (selbstverständlich subjektiver) Eindruck war, daß viele schlicht etwas a n d e r e s (sprich: alternativesbrrr!) machen wollten, um nur ja nicht den Eindruck zu x erwecken, man habe sich auch nur einem Hauch von Autorität untergeordnet. Ergebnis der Debatte: jene, die in "informellen Gruppen" weitermachen wollten und das "Stadt-Land-Fluß-Spiel" ablehnten, verließen den Saal. Ein Häufchen von 30 Spielwilligen blieb.
Für uns war erleichternd, durch das Spiel aus dem Menschen ein paar mehr ins Auge fassen zu können und ein bissel schlauer aus ihnen zu werden. Mit denjenigen, die wir beim Spiel kennengelernt hatten, hatten wir in den darauffolgenden Tagen auch dem meisten Kontakt.
In der Schenke vor dem Tore klang dann der abend aus, bevor wir in die Gemächer entschwanden.

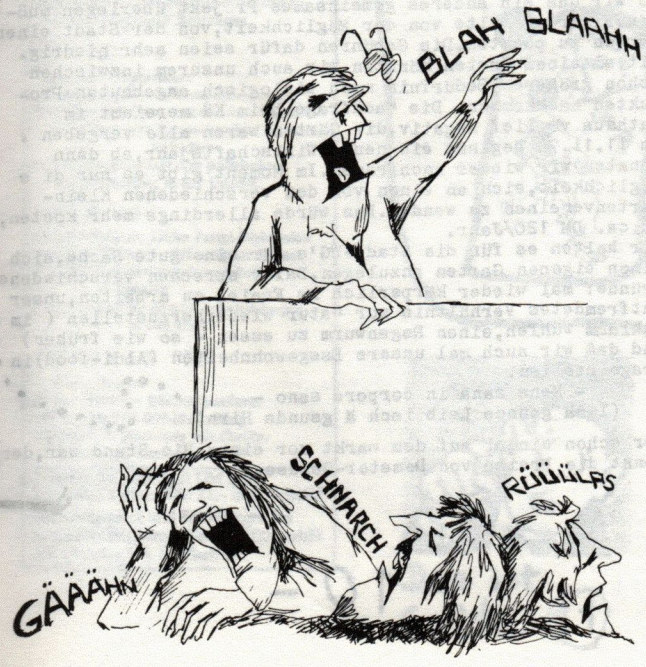


Samstag: dieser begann mit warten auf den Guru, verbunden mit abgeschlafftem Rumhängen, aus dem sich nur langsam so etwas wie ne Initiative in Richtung Themensammlung für kleine Arbeitsgruppen entwickelte.

Nachdem die Diskussion der ewig gleichen Frage: "Warum sind wir eigentlich hier"? müde aber doch entschieden abgelehnt wurde, kamen so nach und nach folgende Vorschläge:

---wg -an und für sich...!
---nicht-studentische WG'en
---Produktionskollektive
---paper 3: Zusammenhang zwischen studentischen WG'en und der Veränderung der Uni zum Ausbildungsbetrieb für Massen.
---Paarbeziehungen in WG'en
---persönliche emanzi-panzi-polit. Arbeit in WG'en
---Fluktuation in WG'en: Freiwilligkeit versus Sicherheit
---Referatsthema: WG zwischen Zuflucht und Veränderungsanspruch.

aus der tumulthaften Suche nach attraktiven und nicht gar so abgelatschten Themen entwickelte sich dann eine Tendenz zur Auflösung in Kleingruppen
-und just in diesem Moment kan der Referent (Heinz Funke - Frankfurter emanzi-Seminare).



Referent zu sein bedarf es wenig, und wer Referent ist, der ist König
-unter diesem bekannten Motto vertieften sich 60 Leute über 2 Stunden lang in die tiefgründige, gewählte Polit-Sprache des Ulmbacher SB-lers, der sich alle erdenkliche Mühe gab, Licht in die revolutionären Umtriebe seit den 68er Jahren zu bringen. Die vertretenen Thesen waren si einleuchtend und lehrreich, daß immer mehr Leute -nunmehr aufgeklärtden Raum verließen, um über die neugewonnenen Erkenntnisse nachdenken zu können. Fatal ist, wenn ein jugendlicher SB-ler mit einem Stehgreifreferat einen Brückner wettmachen soll. Fatal ist aber auch, wenn er vor seiner Rede den Referentenanspruch ablegt und dann derart der Referentenrolle verhaftet bleibt, daß die Zuhörerschaft sich nicht einmal mehr von Aussagen wie "der gemeinsame Ansatz in der Musik der politischen WG'en muß in mehreren Stunden hintereinander erfolgen..." zu Kommentaren bewegen läßt, oder gar von Trivialitäten wie "ich glaube, daß es auch viele WG'en progmatischer Natur gibt". Nur vereinzelte Optimisten, denen die Emanzipationsverbalien des Referenten noch Hoffnung auf irgendeine Art der Auseinandersetzung einflößten, bemühten sich um Diskussionsansätze. Als die Ratlosigkeit auf allen Seiten so weit angewachsen war, daß sich der Vortrag, der keiner sein sollte, zu einer hilflosen polit-Plauderei über Zweierbeziehungen und Musik entwickelt hatte, als von den restlichen 30 Leuten 10 trotz Cocacola eingeschlafen waren und der Referent sich immer wohler zu fühlen begann, erinnerte schließlich eine längere Gesprächspause daran, daß man sich nichts mehr zu sagen hatte und es bald Mittagessen geben würde.

Bleibt mal wieder die Frage, wozu Referate auf einer solchen Tagung. Gut bzw. was für Referate für eine solche Tagung gut sind. Klar scheint zu sein, daß in Anbetracht der Zeit von 2 Tagen Referate nur sinnvoll sind, wenn in der Folge darauf Bezug genommen werden kann (ald Diskussionsgrundlage oder anregen), daß dann aber auch ein Referat aussagefähig und stilistisch zumutbar sein soll. Ersatzreferate um der Tagesordnung willen kann man vergessen. Wenn es nicht gelingt,

Kurztagungen dieser Art von ihren ermüdenden Trivialitäten zu befreien -ob sie nun in Referate gepackt sind oder imformell ablaufen- wenn es nicht gelingt, Tagungen durch gezielte Vorbereitungen aller Teilnehmer ihren Freek-Konsum-Festival-Charakter zu nehmen, sind sie überflüssig (zumindest solange der xx Anspruch auf eine Erkenntnis Weiterentwicklung -sei sie theoretisch oder praktisch-) aufrechterhalten wird.

Nachmittags (das Café war leergefressen) ging das große Abrechnen der Fahrtkostenrückerstattung los. Viele versuchten, die AGG nach Strich und Faden zu bescheißen und mehr rauszuschlagen, als sie ausgegeben hatten. Da das Geld ob der vielen Leute knapp war, linkten sie jedoch nur die Genossen Freeks aus den eigenen Reihen.
Aus dieser frustgeschwängerten Gesamtsituation entwickelten sich dann s p o n t a n 2 Arbeitskreise mit Leuten, die zumindest mal die Veränderung des unlustbesetzten Augenblicks wollten.
Themen: (1) AK Produktionkollektive -40 people
(2) AK Fluktuation in WG'en: Freiwilligkeit versus Sicherheit -20people
was die Anderen mit der Zeit gemacht haben, wissen wir nicht.

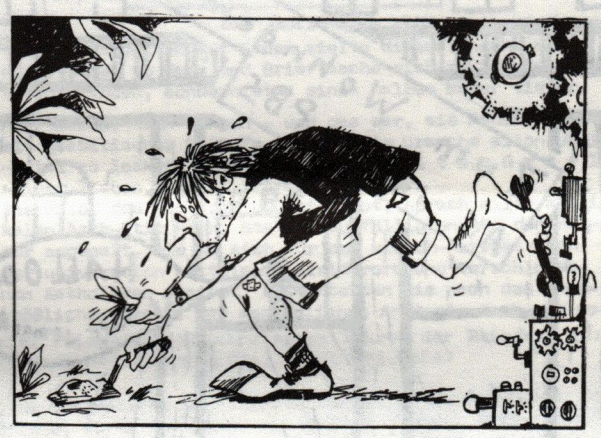
(zu1) Nach der wie immer auftauchenden Frage: "Was machen?" Kam langsam und ohne Streß eine Vorstellung und Diskussion einzelner bestehender Kollektive in Gang. Trick wurden sich gegenseitig vermittelt, hauptsächlich technisch-organisatorische Probleme angesprochen und Lösungsvorschläge vermittelt. Es artete z.T. in eine Fachsimpelei aus, die jedoch demjenigen wenig nützlich schien, die noch nicht an einem Projekt mitmachten. Am Vormittag warens etwa 25 Teilnehmer und Zuhörer. Am Nachmittag wurdens dann etwa 40.

Man kam jetzt mehr den Bedürfnissen der Anfänger entgegen.
Angetörnt dabei hat zweifellos das große Interesse der Gruppe; ein Drittel aller Tagungsteilnehmer (mindestens) will Produktionskollektive machen!?!?

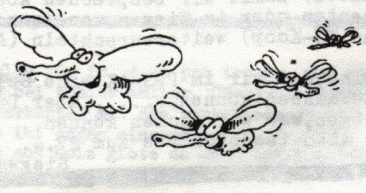
Angesprochen wurden folgende Themen oder Fragen:

Welche Produktionsbereiche kann man machen? -aufgrund der "äußeren Bedingungen" bleiben nur 3 Bereiche übrig: Landwirtschaft, Dienstleistungen und Produktion von Luxus- bzw. kunsthandwerklichen Waren.
Widerspruch bzw. Vereinbarkeit der beiden Tatsachen, sich einerseits ernähren zu müssen und andererseits produzieren zu wollen, was Spaß macht und sinnvoll ist.
Bütteldienste fürs System oder verhungern oder was?
Inwieweit ist staatliche oder sonstige öffentliche Unterstützung sinnvoll? gibts Mäzene? -Entsteht dadurch Kontrolle der Projekte?
welche Rechtsformen, steuerlichen Möglichkeiten usw. bieten sich, sitzen erfahrene Leut und Spezialisten? Überblick, was es gibt: oHG, KG, Gesellschaft des bürgerl. Rechts, Stille Gesellschaft, (pers.-Ges.) AG, KHaA. GmbH (Kapitalgesellsch.) in die Mischform GmbH + Co. KG, eGmuH und eGmbH (Genossenschaften), Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit, Stiftungen, nichtwirtschaftlicher Verein (BGB 21-79) und Wirtschaftsverein.
Danach berichtete die Gruppe neue Kultur aus Hannover von ihrem gemischten Studien- Arbeitsprojekt, Reiseuniversität, Werkstätten usw.
Weitere Gruppen, die an diesem AK teilnahmen:

Nachbarschaftshilfe, Krelingstr. 35,
8500 Nürnberg; Schwarzmarkt, Bundesstr. 9,
2000 Hamburg; Schwarzmarkt, Breisacherstr.12,
8000 München; Freekwork, Obergasse 30,
6501 Ober-Olm; Gruppe Neue Kultur,
c/o Hartumut Kühn, Deisterstr. 69.
3000 Hannover
Wendet euch an eine dieser Adressen, wenn ihr weitere Informationen über die Scene haben wollt. Aber habt etwas Geduld.

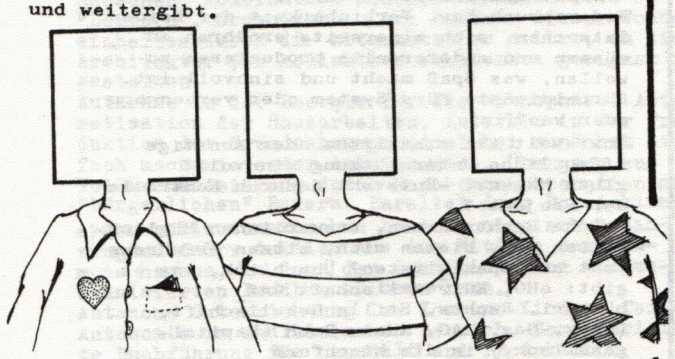


(zu2) Beim AK Fluktuation...gings um die totale Ambivalenz. Häufig benutzte Vokabel war einerseits und andererseits.
Also - e i n e r s e i t s bedeutet F l u k t u a t i o n die Freiheit, das tun zu können, was man (Frau) will: kommen oder gehen. Ist somit alternativ zur Kleinfamilie zu sehen. Positiv könnte das in der Tendenz heißen: jeder ist überall zu Haus- Besitzdenken und Rückzug werden aufgehoben.
A n d e r e r s e i t s erzeugt die ständige Präsenz der Auszugsfrage, Angst, Konflikte werden nicht mehr gelöst, man zieht einfach aus. Es kann zum Leistungsdruck werden, die Unabhängigkeit der Gruppe gegenüber demonstrieren zu müssen.
Verbindlichkeit ist e i n e r s e i t s ein wichtiger Faktor für eine sinnvolle Planung und für die Durchführung des Gruppenziels -oder auf minimalbasis- für die Entstehung einer Gruppe, eines wir-Gefühls, etc.
Möglichkeiten:
-Eigentum kann sozialisiert werden, ohne die Angst vor dem Punkt o, den leeren Händen und all den Schwierigkeiten, die ein Auszug bringt.
-Renovierungsarbeiten, Verschönerungs- und Atmosphäre schaffende Werkeleien machen bei längerfristiger Perspektive Spaß und werden eher angegangen.
-gemeinsame Kindererziehung ist über Verbindlichkeit nur möglich.
-die Gruppe kann die emotionale Basis für politische Aktivitäten außerhalb xx sein
-Verbindlichkeit bedeutet auch Sicherheit.
Verbindlichkeit a n d e r e r s e i t s birgt die Gefahr eines zu großen Harmoniestrebens á la Kleinfamilie. Konflikte gefährden die Sicherheit, also werden sie vermieden. Man ist auf die Gruppe angewiesen, wie auf ein "zu Haus" -mangels Alternative.
Zusammenfassung: Verbindlichkeit ist schön aber lästig und schränkt die Freiheiten des Individuums ein.



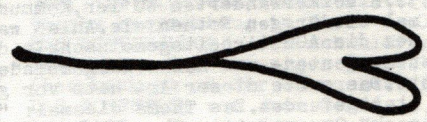
Möglichkeiten, dieses "einerseits und andererseits" aufzulösen:
Ein Verbund von ca. 20 Leuten, die an einem Projekt arbeiten, in verschiedenen WG'en wohnen und untereinander wechseln können oder, ca. 3WG'en kooperieren intnsiv miteinander und ermöglichen sich einen Personenaustausch untereinander, der keinen endgültigen charakter haben muß
oder, ein mitglied einer WG zieht vorübergehend in eine andere (Rotationsprinzip), um Distanz zur eigenen WG und den Problemen dort zu bekommen und die Größe der Schwierigkeiten relativieren zu können.
Zum Schluß der Diskussion gabs dann noch ein allgemeines erzählen über die schönen und bösen Dinge auf der Alternativ-Scene, als da sind:

—Kästchendenken: WG'en versuchen, sich gegenseitig einzuordnen, z.B. in Chaoten-WG, Psycho-WG, lasche-WG, Hektik-WG... Vorurteile entwickeln sich zu einem unauslöschbaren Bild, das eine WG von der anderen hat und weitergibt.



—WG'en stellen sich nach außen oft positiver dar, als sie sind. Probleme werden verschwiegen (meine WG ist besser als deine).
Leistungsdruck und Konkurrenzkampf blühen, wo eigentlich solidarische Hilfeleistung angestrebt xx wird. (die allerdings Offenheit voraussetzt)
—das Tauschprinzip setzt sich auch auf dieser Scene durch. Jeder will mit Leuten zusammenwohnen, von denen er lernen kann. Es muß sich daher jeder gut verkaufen - zeigen, daß er was zu bieten hat.
—die Qualität der Beziehungen scheint nicht mit der Putzwut zu korrelieren
—Rollen- und Psychospiele haben sich als sinnig für Wohnkollektive erwiesen. Man erfährt dabei viel über sich selbst und die anderen
—eine WG hatte gute Erfahrungen mit ner "personality-show" gemacht. Es widmeten sich abwechselnd alle Mitglieder eine Woche lang vordringlich einer Person (zB. mitgehen zum Arbeitsplatz)
—Supervision in WG'en ist kein Zeichen für die Unfähigkeit der Gruppe, Probleme allein zu lösen, sondern eine wirksame Unterstützung zur schnelleren Probelmlösung. Eingefahrene Kommunikationsmuster können aufgebrochen werden. Ein "objektiver" Außenstehender sieht das Verhalten und den Umgang in der Gruppe anders, als die Gruppenmitglieder.

Das wars zum Protokoll. Am Samstag abend gabs noch ein "alternatives Flucht vor dem Frust-Fest". Mittel, um sich alternativ verhalten zu können, waren Suff, Dope, Matratzen und Gitarren (solch ein Matratzenlager scheint eher passiven Leuten eine Gelegenheit zu geben, integriert zu werden, da im allgemeinen Gekuschel ein forsches auf-jemanden-zugehen unnötig wird). ansonsten wurde viel gemacht (aufgetan, angetörnt, aufgerissen, abgeschleppt...) geschmust, gestreichelt, rumgehangen...
Fragen, die unbeantwortet blieben:
Was läuft eigentlich x bei denen ab, die sich nicht so locker in das Angemachmilieu einpassen (trotz Matratzen)? Was machen die Leute mit den neuen Bekanntschaftxn und Kontakten? Entstehen daraus Karteileichen oder lebende Freunde? Ist es für alle Beteiligten von gleicher Wichtig- oder Unwichtigkeit mit ner x b Bekanntschaft zu vögeln? Spaß oder neue Norm? Fährt der eine gleichgültig, der andere high, der nächste down von dem Erlebnis nach Haus? Ich meine, sind die Voraussetzungen für dieses "alternative"Verhalten" an so nem Wochenende eigentlich bei jedem gleich oder zumindest ähnlich? Erzeugt diese seltene Möglichkeit (so viele Leute auf einem Haufen, mit dem gleichen Anspruch unkompliziert sein zu wollen,zu müssen) Leistungsdruck, einen Kuschelklumpem aufzutun?
Abschließend noch einige Erfahrungen, aus denen man lernen sollte:



—der Organisator solcher Seminare ist immer Autoritäts- und daher Aggressionsbesetzt
—Paradoxerweise beziehen sich viele trotzdem auf Ihn und geraten in ratlose Initiativlosigkeit, wenn der Guru ausfällt.
—das Konsumverhalten ist nach wie vor groß
—die Verpflegung ist oft mangelhaft, das Motzen über selbige sehr gut
Fazit:
—mit Beginn der Tagung sollte der Organisator aufhören zu organisieren
—alle Tagungsteilnehmer sollten sich besser vorbereiten, zumindest Vorstellungen über den Verlauf eines solchen Seminars entwickeln
—von vorn herein sollte klargestellt werden, welche Teilnehmer hauptsächlich der Theorie, und welche hautpsächlich der zwischenmenschlichen Kontakte wegen kommen- Verpflegung in Selbstorganisation könnte befriedigender sein.
BASTA. Es wundert uns selbst, wie man über nix so viel schreiben kann.

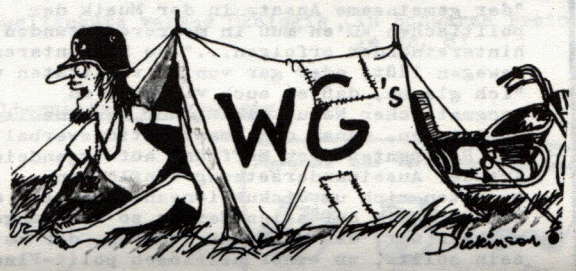
Seit etwa 7 Wochen beobachte ich den schleichenden Tod des Wohngemeinschafts-Arbeitskreises (AK) in der PBS (Psychotherapeutische Beratungsstelle der Universität).Als ich das erste Mal da war (Anfang Februar),haben wir die Menge der AKler (etwa 15) in 2 Gruppen geteilt:in die "Utopisten",das waren 5 Leute,und in die "Anderen".
Wir Utopisten haben fleißig getagt (3x),wobei wir Literatur über Wohngemeinschaften bzw.Kommunen,die neue Ansätze gefunden haben,und über alternative Ökonomie aufgeteilt und zum Teil auch referiert haben.Rudi hatte ein Papier "Thesen zur Diskussion einer gesellschaftlichen Alternative" geschrieben. (eine Zusammenfassung davon findest Du auf Seite 6)
Das Papier haben wir dann diskutiert.Na ja,und dann haben wir uns aufgelöst,weil wir einen zu unterschiedlichen Informationsstand hatten,und deshalb in der Diskussion nicht weiterkamen. 2 Wochen später haben wir dann im Plenum (der ganze AK) Rudi's Papier nochmal diskutiert.
Die "Anderen" haben zwar mehrere Diskussionsthemen aufgestellt,sind aber zu keiner Diskussion gekommen.
Und dann kam die harte Zeit des PBS-AKs,die Semesterferien Frühjahr 1976.Die beiden Gurus (halt Leute,die ein bisserl mehr Erfahrung haben),der Eberhard und die Gertrud,kamen nicht mehr und es wurden sowieso immer weniger Leute.Mal war'n wir zu fünft und es war ganz gut,mal war ich allein, ...nicht so gut.Da ich jedoch diesen Artikel schreiben wollte (oder halt einen mit froherer Botschaft),hab ich es bis zum 6.April ausgehalten,wo ich wieder mal allein da war.
Ich hab mir dann die Gertrud geangelt und wir haben ausgemacht,daß wir am

Dienstag,den 4. Mai ,18 Uhr
in der PBS,Bergheimer Str.147

ein Treff machen,zur Wiedergeburt oder zum Begräbnis des AKs.Alle Leute aus dem Koop in der Wallnuß möchten doch bitte auch kommen (wenigstens das eine Mal - bitte) damit wir besprechen können,ob wir uns zusammentun oder im Wissen voneinander beide (PBS-AK und WG-Koop) weiterwurschteln (Arbeitsteilung).
Gertrud meint,daß wir im PBS-AK eine Selbsterfahrungsgruppe machen können,.....,aber Du kannst ja auch überlegen,was wir machen können.
Also tschüüüß bis zum 27.4.
Siegward

ZUR SITUATION DER ÖFFENTLICHKEIT

von



von vorn urghhh!
erst gab's einen WG-Ak, der sich in der PBS traf
dann organisierte dieser ein WG-treffen im Haus Buhl
dort bildete sich ein redaktionskollektiv
daraus enstand die "Schöner Wohnen"
woraus sich heftige auseinandersetzungen mit dem WG-Ak und dem Carlo entwickelten
aus denen die konstruktive idee der intensiveren zusammenarbeit mit dem bestehenden initiativen (gruppen) und die fusion mit C.Sponti hervorging

KAMPF DEM SEPARATISMUS

erste kontakte zur Wallnuss, deren "besatzung" ein WG-treffen plant
welches dann in zusammenarbeit mit"Schöner Wohnen" organisiert wird
ziele unter anderem, die Food-Koop
die redaktion erweitert sich auf 7
das WG-treffen in der Wallnuss institutionalisiert sich als fester termin(jeden mittwoch ab 18h)
und absatzmarkt für Oberhof-brot
diverse körner bietet die Wallnuss an
fazit : statt Koop (Kooperation=zusammenarbeit= gegenseitige hilfe= austausch von fähigkeiten,produkten, erfahrungen, ideen, personen- pipapo...)
warenmarkt und tauschbeziehungen
HOFFENTLICH NUR EIN ÜBERGANG Elisabeth

Das erste Treffen kam im Februar zustande. Die Wallnuß in der Brunnengasse war gestopft voll. Es waren Leute aus etwa acht Wohngemeinschaften gekommen (Walnuß, PBS eingeschlossen). Zunächst war nicht klar, aus welchen Gründen die Leute

hier waren.Keiner wußte so richtig anzufangen.Elisabeth und Ute von "SCHÖNER WOHNEN" erzählten dann,wie es zu diesem Treffen gekommen war.Sie machten aber gleich klar, daß sie die Sache nicht in die Hand nehmen wollten,also, daß die geplante WG-COOP kein Projekt der SCHÖNER-WOHNEN-Redaktion sein sollte,sondern SCHÖNER WOHNEN nur u.a.mitmacht.
Nach einigen Minuten Schweigen,stellten sich einige Gruppen vor.
Zunächst die Firma Prause aus Mannheim.
Dann erzählte Dieter,der in der Klein-Kommune Oberhof bei Dielheim wohnt (2o km in Richtung Odenwald).Zwei Männer und eine Frau bewirtschaften da ein altes Bauernhaus mit Garten.Obst-und Gemüseanbau - biologisch "sehr wichtig" - reicht über das ganze Jahr für den Eigenbedarf.Brot backen sie selbst und verkaufen es auch: 9o Pfennige das Pfund. Das Brot schmeckt sehr gut,ist gesund,verschiedene Sorten gibt's auch.Außerdem reparieren sie Autos und bieten Gelegenheit für andere,ihre Autos selbst zu machen,da eigene Senkgrube vorhanden.Die Oberhof-Leute wollen Kontakt mit Stadt-Kommunen.
Dieter brachte auch gleich seine Erfahrungen mit ein,die er in einer WG-COOP,die nur etwa zwei Monate existierte, gemacht hatte.Die Interessen lagen wohl damals bei einer Lebensmittel-COOP, wobei er in eine Händler-Funktion reinrutschte.Er äusserte aber trotzdem wieder Interesse an einem neuen Projekt,in der Hoffnung,daß es nicht wieder in Dienstleistungen ausartet,sondern daß ein echter Austausch stattfindet.

Wir freuten uns über Dieter's Vorschlag;denn das war einer der Gründe,warum wir in die Walnuß gekommen waren.Unsere Vorstellungen über eine Lebensmittel-COOP,gemeinsamer Einkauf in der Art,daß jeweils Leute aus einer WG für die andere miteinkaufen.Vorteil: größerer Mengen werden billiger und wir kriegen was mit von anderen Wohngemeinschaften. Allerdings geht es uns nicht allein um die Vorteile des Einkaufens,sondern wir wollen mit den anderen auch über gesunde Ernährung sprechen.Dieter machte den Vorschlag, von einem Bauern biologisch angebautes Obst und Gemüse in größeren Mengen zu kaufen und an Interessierte weiter zu geben.
Ebenfalls besorgen könnte er Naturreis,Getreide und Haferflocken.Klar raus kam bei diesem ersten Treffen,daß wir jede Woche regelmäßig (mittwochs 18 Uhr) in der Walnuß zusammen kommen wollten,daß zunächst einmal für's zweite Treffen Dieter Möhren,Rote Beete,Äpfel,Brot und Getreide mitbringen sollte.
Bei der Organisierung dieses Gemüse-Obst-Einkaufs machten wir schon Fehler.Denn Dieter blieb es überlassen, einzukaufen,den Transport zu machen und das Geld vorzuschiessen.Daß die Arbeit einer allein machte,das wollten wir gerade nicht.Dieter kritisierte das auch gleich beim nächsten Treffen.

Gegen Ende löste sich die große Runde in kleine Gruppengespräche.

Das zweite Treffen artete zum reinen Verkaufsabend aus: drei Stunden lang wogen und kassierten Dieter und eine von uns.Das war vielleicht eine Scheiße!
Nachdem der letzte "Kunde" abgefertigt war,hatte sich die chose schon aufgelöst.Fünf waren nur noch da geblieben.Dabei hatte der Abend so gut angefangen.Dieter hatte einen Krug mit Most,einen großen Schmalztopf und selbstgebackenes Brot für die WG-ler mitgebracht.Mhm, mhm -- schmatz -- rülps.
Die Situation von diesem Abend wurde dann auch zum Hauptpunkt des nächsten Treffens.Genauso sollte es nicht werden.
Deshalb kam es endlich dazu,daß sich die einzelnen WG's vorstellten und sagten,was für Interessen sie haben.
Im Grunde wollte keiner,daß einer die Arbeit macht und die anderen ihn bezahlen.Vielmehr sollte ein Austausch von Arbeit - bspweise Waren,nein,Produkten stattfinden.
Dabei kam heraus,daß eigentlich nur der Oberhof Produkte hatte.Wir anderen konnten also nur unsere Arbeit anbieten, d.h. abwechselnd für alle WG's den Großeinkauf übernehmen. - Wir zwei gingen dann auf die Großmärkte in Dossenheim und Wieblingen,um zu erfahren,ob wir da auch einkaufen konnten und ob es auch günstig sei.Es stellte sich heraus,daß es unretabel ist.

Der gemeinsame Einkauf war also vorläufig zurückgestellt, wobei es auch noch fraglich gewesen wäre,wie das organisatorisch geklappt hätte.Nun waren wir an dem Punkt angelangt, wo wir uns ein anderes gemeinsames Projekt überlegen mußten.Einer erzählte von der Möglichkeit,von der Stadt einen Garten zu pachten.Die Gebühren dafür seien sehr niedrig.
Mit si einem Garten könnten wir auch unserem inzwischen schon größeren Bedürfnis nach biologisch angebauten Produkten nachkommen. Die Nachfrage beim Kämmereiamt im Rathaus verlief negativ,die Gärten waren alle vergeben . Am 11.11.76 beginnt ein neues Wirtschaftsjahr,ab dann könnten wir wieder nachfragen.Im Moment gibt es nur di e Möglichkeit,sich an einen von den verschiedenen Kleingärtenvereinen zu wenden.Das würde allerdings mehr kosten, so ca. DM 120/Jahr.
Wir halten es für die Stadt-WG's für eine gute Sache,sich einen eigenen Garten anzulegen.Dafür sprechen verschiedene Gründe: mal wieder körperlich im Freien zu arbeiten,unser entfremdetes Verhältnis zur Natur wiederherzustellen (im Schlamm wühlen,einen Regenwurm zu essen - so wie früher) und daß wir auch mal unsere Essgewohnheiten (Aldi-food)in Frage stellen.
- Mens sana in corpore sano -
(Immä gsunde Leib isch ä gsunds Hirn)

Wer schon einmal auf dem Markt vor einem Bio-Stand war,der kennt die Preise von Demeter-Gemüse.

Die letzten Treffen waren so,daß sich meist kleine Gruppen zum Kennenlernen bildeten.Aber über allen schwebte das Problem,wie wir nun eine Verbindung zwischen Stadt- und Landkommunen herstellen könnten.
Was haben wir gemeinsam? Zunächst einmal die neue Lebensform,eben in der Kommune zu leben.Gesellschaftsverändernd tätig zu sein,dieser Anspruch war nicht bei allen da. Gerade von den Landkommunen wurde vor allem die individuelle Veränderung als Kern gesehen.Es bestand sogar die Meinung,jeder könnte auf's Land ziehen und sich autark ernähren.So entginge jeder für sich den Zwängen der Gesellschaft.
Wir sind anderer Meinung:In unserer WG sind 7 Personen, darunter zwei,die zur Schule müssen.Dies wäre schon ziemlich umständlich.Zum anderen sind wir alle in verschiedenen Gruppen,die unseren Lebenszusammenhang darstellen.Wir leben auch gerne in der Stadt,um andere leicht besuchen zu können und auch besucht zu werden.
Wir wollen dabei sein,wenn spontane Aktionen stattfinden.
Wir haben den Eindruck,daß wir in Landkommunen zu isoliert wären.
Wir sehen in der WG-COOP die Möglichkeit,diese beiden verschiedenen Ansätze zusammen zu bringen.Wie wir finden, daß beides nur verschiedene Wege sind,aber mit gleichem Ziel :

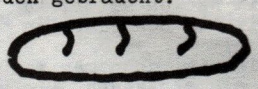
Glücklich zu werden und die beschissenen Lebensbedingungen zu verändern.

Ein Nachtrag :

Gegenseitiges Kennenlernen wollten wir auch durch Besuche betreiben.Im Rahmen dieses Vorhabens lud der Oberhof zu einem Fest mit riesigem Lagerfeuer ein (am 3.April). Einige Krüge mit dem schon bekannten Most gingen herum, mehrere Gitarren,Flöten und Bongos waren da ,und wurden auch ausgiebig benutzt.In der Küche auf dem Herd stand ein großer Topf mit Gemüse und Reis.Es waren 3o bis 4o Leute da,ganz verschiedene.Nicht nur die vom WG-Treffen (vor allem Städter),auch Freaks und unbekannte Gesichter, von denen wir nichts wissen.
EinschönesFest.

Hier noch ein Brotrezept:

für ein 2-Kilo-Brot werden gebraucht:
1 kg Roggenschrot
1 kg Weizenschrot
1 flache Hand Salz



Man gibt zum Roggenschrot lauwarmes Wasser und verrührt es zu einem dicken Brei.Der Brei bleibt 1 - 2 Tage an einem warmen Platz stehen,bis er sauer schmeckt und viele Bläschen hat.Jetzt das Salz darunterrühren und mit dem Weizenschrot vermischen. (Zur Geschmacksverfeinerung nach Belieben dazu: 1 Hand voll Anis oder Kümmel oder Koriander oder Fenchel oder 1 Pfund gewürfelte Zwiebeln oder Speck oder ...) Wenn man in Formen backt,kann der Teig feucht bleiben und wird wie Rührteig in die eingefetteten Formen getan. Sonst knetet man einen lokkeren Teig,der außen trocken ist und tut ihn auf ein Blech. In der Form oder auf dem Blech läßt man den Teig an einem warmen Platz (25^0-40^0) ca.4 Stunden aufgehen,bis er anderthalb mal so groß ist. Dann 1 - 2 Stunden bei 250^0 backen im Ofen mit gleichmäßiger Hitze. Das fertige Brot hält sich am besten an kühlen,luftigen,trockenen Plätzen bis zu 2 Monaten!
Mit einem Eßlöffel Honig in das lauwarme Wasser oder 3 Handvoll Weizenmehl zum Salz,geht der Teig besser auf !

das jüngste gerücht:

dr. penis ist verhaftet worden !
- er hat gestanden.

"'Richtet nicht !' sagen sie (die Christen), aber sie schicken alles in die Hölle, was ihnen im Wege steht.'
(Nietzsche)

Damit hat man den Kern des Christentums erfaßt. Es, das Christentum, ist die Schlange des Paradieses, teuflisch gerissen: es predigt die Liebe als höchstes Gut und tabuisiert gleichzeitig weitgehend (noch immer !) die natürliche Liebe.
Liebe ist was Höheres. Liebe ist was Geistiges. Liebe Maria, Heilige, gottgeschwängerte Maria, ich l i e b e dich, Männerborn !
Leute verinnerlicht diese Moral nicht, sonst werdet ihr Unmenschen, verkehrt das Menschlichste.
....
Christentum - Ideologie der größten Menschenfeindlichkeit: "Willst Du nicht mein Bruder sein, d.h. willst Du nicht christlich sein, dann schlag ich Dir den Schädel ein !"
....
Wieso kann sich dieses Christentum überhaupt noch halten

Nur durch seine schlangenartige Gerissenheit. Reale Bedürfnisse des Menschen, das Bedürfnis nach Anerkennung, Zuneigung, Liebe ... nach ihrer Erfüllung außerhalb der Warenwelt mit Werbung etc. und außerhalb des bestehenden Leistungsbetriebes. (Noten sind eine schlechte, weil abstrakte, verdrehte Anerkennung; anerkannt wird vor allem, ob Du ihnen ihr Zeug in ihrem Sinne wiederkäust, nicht der Mensch in Dir - kotz, kotz.) Die realen Bedürfnisse also greift das Christentum auf, hebt sie auf eine "höhere" Stufe und verspricht sie dort zu befriedigen. - Oh Wonne, wie süß bist Du, Maria, heiligstes Herz Jesu ! Gott, mein Gott, Dir gehöre ich ! Ich trete und verachte die Welt. Näher zu Dir, mein Gott, näher zu Dir, näher ...
Leute, zerstört dieses ideologische, dieses lügnerische Gesabber ! Hebt diese Entfremdung auf ! Zerreißt den Schleier und schaut euch die Interessen und Strukturen an, die dahinter stecken !

Da ist zum eine das Interesse des ganzen kirchlichen hierarchischen Apparats an seiner eigenen Aufrechterhaltung....

Da sind zum anderen die Interessen der Herrschenden (Produktionsmittelbesitzer und ihr Dunstkreis),ihre Machtstellung zu erhalten, d.h. auch das kapitalistische System zu erhalten.

Da eben dieses System die Bedürfnisse der Menschen nicht befriedigen kann ("Geld regiert die Welt") brauchen oder können die letztgenannten eine Ideologie brauchen, die diese Bedürfnisse auf eine Weise befriedigt, die sie in Ruhe läßt: Scheinbefriedigung durch Religion ....

Wir lösen die Religion auf, indem wir die realen Bedürfnisse des Menschen, die dahinter stecken, einlösen (Ziel)

Realisieren wir schon jetzt, was möglich ist, und treiben wir durch die Kritik des Bestehenden den Prozeß voran !

Menschwerdung ! Der Mensch schafft sich durch sein Denken und Handeln (vgl. Marx, Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie - Einleitung ! und andere Frühschriften von ihm).

Das sind Auszüge aus einem zweiseitigen Flugblatt, das uns Karl aus Erlangen geschickt hat. Für mich ein einziger Aufschrei über den Psychoterror den eine religiöse Erziehung und eine kirchlich dominierte Umwelt (Karl war wie er schreibt, neun Jahre in einem Gymnasium, das sich "Bischöfliches Studienseminar" nannte) auf einen Mensche ausüben kann.
Gleichzeitig für mich auch ein Anstoß, mal wieder mehr über unsere mehr oder weniger kirchlich geprägte Vergangenheit und Gegenwart nachzudenken. Vor allem, die Versuche der "Bewältigung" bei mir und anderen aufzuarbeiten. Leute, die daran Interesse haben (z.B. über die Idee von Bloch zu reden, der das Christentum "beerben" will), sollten sich mal mit dem CARLO in Verbindung setzen.

Theo Maus

links
Sozialistische Zeitung

bringt monatlich auf ca. 24 Seiten Beiträge zur sozialistischen Theorie und Strategie, Aktionsmodelle, Berichte aus der Linken international. "links" ist eine Zeitung für Theorie der Praxis und für Praxis der Theorie.

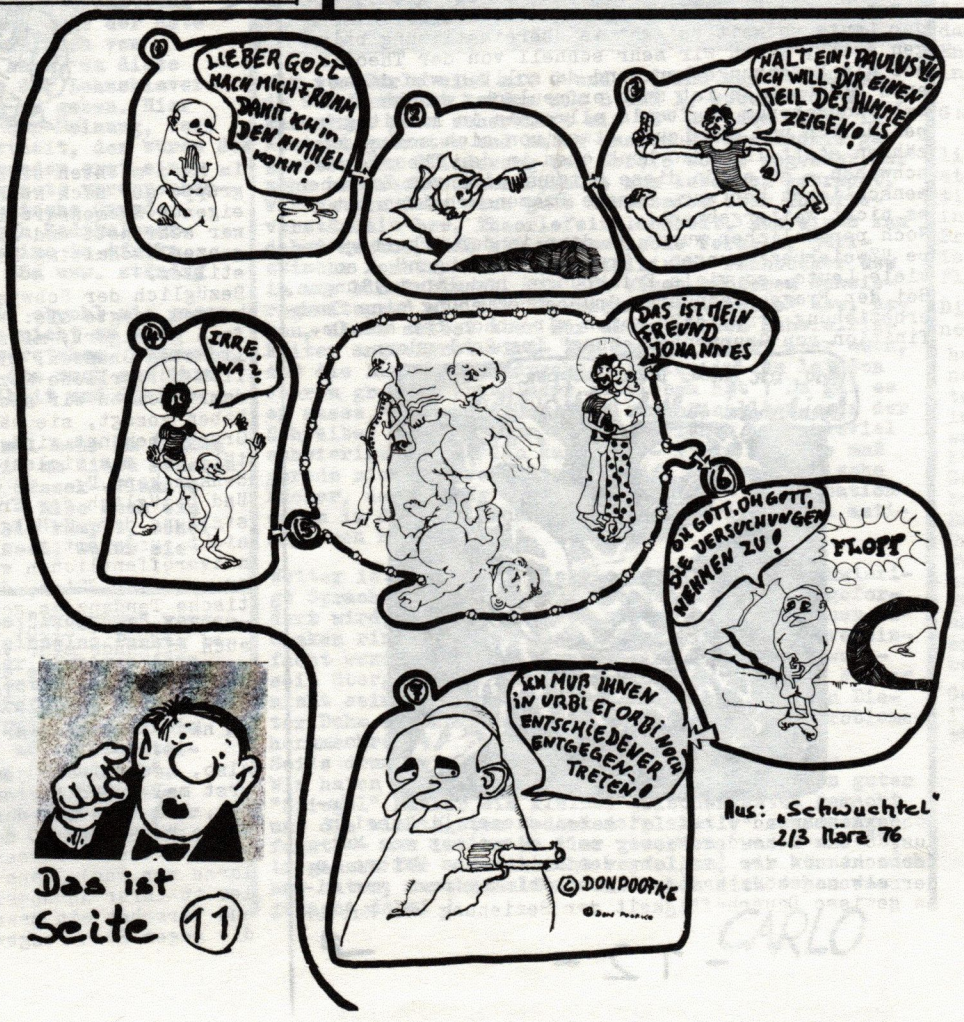
Die letzten drei Nummern enthalten u.a. folgende Beiträge:

APRIL '76
Aufruf und Materialien zur Antirepressions-Kampagne des SB
Gespräch mit Genossen aus dem Betrieb
E. Krippendorff: Zur politischen Situation in Italien
Osteuropa-Komitee: Zur politischen Unterdrückung in der UdSSR

MÄRZ '76
U. Schmiederer: Linke Partei-Diskussion
Glaeßner/Haensch: Öffentlicher Dienst
J. Huhn: Arbeitskämpfe und Politik in Spanien
G. Armanski: Krise und Arbeitskämpfe in den USA

FEBRUAR '76
A. Buro: Angola
H. Erd-Küchler: Eherechtsreform
OB Arndts 200 000-Mark-Ding
Gespräch R. Rossanda mit Carillo: Strategie der spanischen KP

Preis für das Einzelheft DM 1,50
Jahresabonnement DM 21,- incl. Versand
Probeexemplare und Bestellungen bei
Sozialistisches Büro + Verlag 2000 GmbH
605 Offenbach 4, Postfach 591



Aus: „Schwuchtel" 2/3 März 76

Das ist Seite 11

Die Sache mit dem Keuschheitsgürtel

Eile war geboten. Die letzte Stunde des Heiligen Jahres hatte kaum geschlagen, der Mörtel in den Fugen der für die nächsten fünfundzwanzig Jahre wieder zugemauerten Heiligen Pforte am Petersdom war noch feuchtfrisch, als sich die Catholica, angesichts der verheerenden Zustände, die unter der gläubigen und touristischen Pilgerschar auf dem Petersplatz aus nächster Nähe zu beobachten waren, genötigt sah, das Kirchenvolk und die Weltöffentlichkeit wieder einmal zur Ordnung zu rufen.

Nein - es war diesmal keine Beschwerde, daß sich die Ablaßjäger aus aller Herren Länder mal wieder zu knauserig gezeigt hätten (obwohl diese grandiose Publicity-Show, wie zu erfahren war, ein riesiges Loch in den petrinischen Geldbeutel gerissen hatte).
Nein - es war etwas anderes, viel schlimmeres, und Paul römisch seks hatte es von seinem Logenplatz aus als erster gesehen.

Mit sicherem Blick erkannte der zweihundertdreiundsechzigste Nachfolger Petri auf dem Heiligen Stuhl, wo's da nicht stimmte. Der Zeigefinger des modebewußten Stellvertreters Gottes auf Erden zielte diesmal nicht auf die Stelle, wo Herz und Brieftasche sich zu trauter Eintracht finden, sondern etwa einen halben Meter tiefer.

„Mit einer neuen Enzyklika warnte der Papst kürzlich vor den Gefahren der Verweiblichung in gewissen modernen Modeerscheinungen und -haltungen.

Bei der Verlesung seines Warnrufs trug der Papst einen weitfallenden Umhang mit geschlitztem Ärmelausschitt, dazu eine reich verzierte shawlartige Stola, deren Farbnuancierung geradezu entzückend mit der Tönung seiner Schuhe korrespondierte"

„Banshee"
(Irish Women United)

aus: DER SPIEGEL 15/76, „Hohlspiegel"

Hier saßen, nein hingen - und das war, wie Paul sogleich mit jesuitischer Schärfe schloß, die Ursache allen Übels - viel zu locker: die K e u s c h h e i t s g ü r t e l seiner lieben, ihm anvertrauten Lämmer.
Das Bild, das das Volk da unten bot, sprach aller klerikalen Ästh-Etik Hohn. Statt unauffällig eng an den Körper angepaßt, wie es sich für den keusch-korrekt nach der universalen sittlichen Kleiderordnung verschlossenen Katholiken geziemt, schlotterten die nach dem unumstößlichen Gesetz der menschlichen Anatomie doch mit soviel Feingefühl konstruierten Wahrer der Reinheit ihren Trägern nur so um Hüfte, Gesäß und Knie.

Eine Schlamperei ohnegleichen war da eingerissen und drohte, würde ihr nicht mit Entschiedenheit entgegengetreten, Ausmaße annehmen,und Folgen zeitigen, die die Zustände - "gelobt sei J.C." - vergangener Jahrhunderte weit in den Schatten stellen würden.

Hatte denn dieses Volk gar keine Achtung mehr vor dem päpstlichen Siegel, das auf dem Verschluß jeden in kirchlicher Regie hergestellten Keuschheitsgürtels deutlich sichtbar auf die Binde- und Lösegewalt des römischen Bischofs in Gestalt der gekreuzten Schlüssel Petri hinwies ? Sollte plötzlich nicht mehr gelten, was allen Stürmen der Geschichte noch immer siegreich die Stirne geboten, die göttliche Schöpfungsordnung, die Tradition des Sittengesetzes, die sich selbst und ihrem Herrn stets treu gebliebene Lehre der Catholica ?

Unruhig wälzte sich Paul nachts in den päpstlichen Pfühlen. Alpträume, wie sie seit denen des Heiligen Hieronymus nicht mehr berichtet worden waren, suchten ihn heim. Doch bevor sich der Versucher (Paul erkannte ihn an seinem hämischen Grinsen), der ihn arg bedrängte, seiner vollkommen bemächtigen und ihn in Verzweiflung stürzen konnte, hatte Paul den Entschluß gefaßt.

Auch auf die Gefahr hin, daß es weltweite Proteste hageln(er hielt sich da an die Tröstungen des 1. Johannesbriefes) und es ihm einen neuen Spottnamen eintragen würde (an "P-P" hatte er sich längst gewöhnt) - er wollte und mußte ein Machtwort sprechen. Schließlich ging es nicht zuletzt um den Bestand der christlich-abendländischen Kultur. Denn, waren an Ähnlichen Erscheinungen nicht auch Athen, Sparta und (das weltliche !) Rom zugrundegegangen ?

In dieser "oekumenischen" Weitsicht entstand so, nach langen Debatten in der"Kongregation für die Glaubenslehre" (denn schließlich ist gerade Sex eine Glaubenssache) die so manchen wackeren Gottesstreiter in Schweiß ausbrechen ließen, die "Erklärung zu einigen Fragen der Sexualethik" mit dem Arbeitstitel:

"De ferrendo cinguli pudicitiae"
("Über das Tragen des Keuschheitsgürtels")

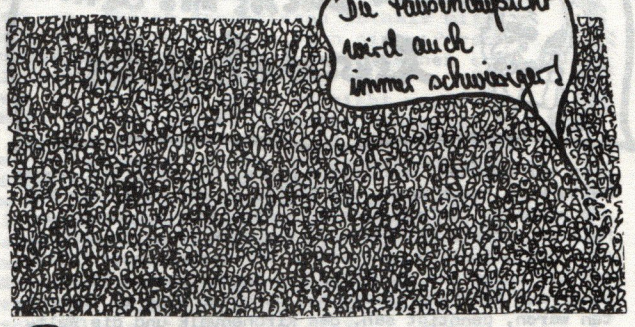
oder, in der etwas freien Übersetzung der Deutschen Bishofskonferenz(nichtautorisierte Fassung):

"Auf daß sie ihn enger schnallen !"

Theo Maus

reine wolle für fr. 4.— pro 1oo gr. und portofrei ab 1kg gibts bei tobias müller, CH- 3981 grongiols/ wallis. musterkarten mit den verschiedenen farben bekommt ihr gegen einsendung von fr. 2.—. stricknadeln aus holz gibts da auch (nr.6 - 1oa fr.6—)

WG-Nachrichten:



1

DIE ANGST DER KOMMUNARDIN Z.B. BEI DER EINSCHULUNG IHRES KINDES

?

Aufwachen. Da lag doch heute was an?
Ach, richtig. Heraus aus dem Wohngemeinschafts-Getto! Heute geht's ins bürgerliche Leben.
Welches Kleid? Nylonstrümpfe (ohne Laufmaschen).
Kämmen nicht vergessen, Scheitel heute gerade ziehen, Locken bändigen.
Mantel, Handtasche - verdammte Maskerade!

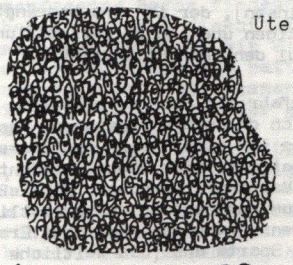
Los geht's in die andere Welt. Frau, stell dich um. Drück auf den richtigen Knopf in deinem Hirn. Was könnten die fragen? Was ist von Interesse? Denk nach, du hast doch auch schon dort gelebt! Verfluchtes Insel-Dasein!
So schnell vergessen. So weit weggelegt all das, dessen Bedeutung du für dein eigenes Leben nicht einsehen konntest.

Du bist da.
Schule: Eingesperrt-Sein, Entmündigung, Verzukunftet-Werden - dreizehn Jahre Alptraum kommen hoch.
Und da sollst du sie abliefern? Sie, die noch lebt, die noch reagieren, wahrnehmen kann, die sich noch kennt...
Schulpflicht: Pflicht zur Leblosigkeit, Verdammung zum Norm-Menschen.

Treppen - Gänge - Kälte - Rekterat - bitte anklopfen-Sekretärin - Schreibtisch mit grauem Anzug und Brille dahinter. Der Herr Rektor: freundlich herablassend, sich seines Amtes bewußt. Es mieft nach Plichterfüllung und FDGO.
"Guten Tag. Geburtsurkunde, Impfschein.
Ein Jahr zurückgestellt? Schade um die verlorene Zeit."
Du denkst: Wieso verloren? Gewonnen!
Dann: Stell dich um, Frau! Paß auf!
Der Herr Rektor: "Sie haben versäumt, die Rückstellung bestätigen zulassen? So, so. Da muß ich wohl eine Bemerkung dahinter schreiben. Was schreiben wir denn da?
Du denkst: Sie kann doch nichts dafür!
Stigmatisiert, bevor sie überhaupt eingestiegen ist in den Ernst des bürgerlichen Lebens.
Der Herr Rektor schreibt seine Bemerkung. Du fragst, verstehst "sozial geschädigt", traust deinen Ohren nicht, bist verwirrt, die Vorgänge entgleiten dir.
Keine Zeit, dich zu sammeln, es geht weiter:
"Die Klassen sind bedauerlicherweise sehr groß, jedoch soll erst ab vierzig Kindern geteilt werden. Schätzungsweise wird die Klassenstärke bei fünfunddreißig liegen. Tja, so sieht es heute ja überall aus, da kann man nichts gegen machen. Aber Ihr Kind ist ja schon ein Jahr älter, es wird das schon verkraften. Meiner Meinung nach sollte man die Kinder ja so frühzeitig wie möglich..... aber naja..."
Du fragst. Willst wissen, wer aus der Nachbarschaft noch eingeschult wird. Klammerst dich an den Adressen fest - gemeinsam mit den Eltern etwas machen, die Unglückslawine aufhalten. Sich gemeinsam dagegen wehren, daß unsere Kinder in dieser Institution lebendig begraben werden.
Angst, allein wehrlos zu sein, unterzugehen.
Angst vor kaltblütiger Bürokratie und Tradition, die sich nicht erweichen lassen vom Schrei des Lebendigen nach Veränderung.
Angst, daß all das kaputt gemacht wird, was du an ihr liebenswert findest, was sie ausmacht.

Mit einer Handbewegung bist du entlassen. Du lächelst: Auf Wiedersehen.
Sekretärin - morgen bitte pünktlich um zehn Uhr beim Schularzt - Gänge - Treppen.
Auf dem Schulhof blendet dich die Sonne.
Wärme.
Du atmest tief und willst nicht glauben, daß es wahr ist.

Ute



Symbiose Vakalypse

"symbiose" heißt ein kleines in frankfurt erscheinendes heft zu ökologischen themen in einer auflage von 5oo stück. drucktechnisch nicht perfekt aber vom inhalt her interessant und gut zu lesen. 16 engbedruckte din a 5 seiten kosten im einzelversand dm -80 . abo bitte anfordern bei symbiose c/o heide roaten, kapellenstr. 35, 6238 hofheim/taunus.

wichtige broschüren zu ökologie und politik gibts bei der technikergruppe katalyse, karl-barth-haus, wittenberger str.14 -16, 43oo essen: kernenergie und ihre alternativen, grenzen des wachstums, politisches bewußtsein der ingenieure, wer verhindert billiges wohnen?, harte und sanfte technik, wirtschaftliche lage 1984, wer lenkt die technische entwicklung?

ARBEITSGRUPPE "EXAMENSARBEITEN ZU WOHNGEMEINSCHAFTSFRAGEN"

2

Im Projektbereich "Hochschul- und studentische Sozialpolitik" der AGG (Arbeitsgemeinschaft der katholischen Studenten- und Hochschulgemeinden) wurde 1975 begonnen, eine überregionale Gruppe v.a. von Studenten anzuregen und zu koordinieren, die sich theoretisch intensiv mit WG-Fragen auseinandersetzten bzw. Examensarbeiten zu diesem Thema schreiben oder schrieben.

I Auf der ersten Sitzung dieser Gruppe (25 Teilnehmer aus der BRD) im Oktober 75 ging es weitgehend um abklärende Vorgespräche und persönlichen Erfahrungsaustausch. Die teils kontroverse Diskussion über die verschiedenen inhaltlichen und methodischen Ausgangspunkte der theoretischen Arbeit über Wohngemeinschaften brachte zwar für die Teilnehmer ansatzweise einen Überblick über die vertretenen bzw. möglichen Positionen und Perspektiven, führte aber noch nicht zu einem gemeinsam formulierbaren Engebnis.

II Die zweite Sitzung mit einigen neuen Leuten und geringerer Teilnehmerzahl (13) im Januar 76 setzte sich als gemeinsamen (Minimal -) Anspruch für die Gruppenarbeit folgende Ziele:
- Examensarbeiten durch inhaltliche Diskussion, Kontakte und Kooperation voranzutreiben
- im Entstehungsprozeß von Examensarbeiten auftretende inhaltliche und methodische Probleme in einer interessierten Gruppe zu reflektieren und Lösungsansätze zu diskutieren
- offene bzw. kontroverse Fragen von(fertigen) Examensarbeiten aufzugreifen, um dadurch die theoretische Aufarbeitung von WG-Problemen vorwärts zu bringen und evtl. aus der Behandlung der offenen Probleme neue (Examens-)Arbeiten zu entwickeln oder anzuregen.

Auf der Sitzung ergaben sich zwei Schwerpunkte der Diskussion.
Der erste zielte auf die Bestimmung von Begriffen bzw. die Entwicklung von Definitionen der verschiedenen Formen kollektiven Wohnens (WG, Wohngruppe, Kommune, Großfamilie undsoweiterundsofort). Erst versuchten wir es mit dem Kriterium des "Kollektiviertheitsgrades", d.h. dem Grad an Gemeinsamkeit oder gemeinsamem Engagement bezüglich Haushalt, Eigentum, beruflicher und politischer Arbeit, Verkehrsformen, Kinder...
Dieser Klassifizierungsversuch wurde abgebrochen, als deutlich wurde, daß damit nur eine sehr grobe und aufgesetzt Schematisierung erreichbar war.
Den zweiten Versuch starteten wir unter dem Kriterium "Arbeitsbereich der Mitglieder". Da der Arbeitszusammenhang die Lebensgrundlage darstellt und damit ähnliche Erfahrungen und Problemstellungen bedingt, lassen sich zusammenwohnende Gruppen nach dieser Ausgangsbasis sinnvoll unterscheiden - zumal auch bei Studenten der Arbeits- und Reproduktionsbereich mehr und mehr auseinanderfällt. Danach gibt es also Studenten-, Berufstätigen-WG'en, therapeutische WG'en, WG'en mit gemeinsamem Betreib u.a. Von dieser Basis aus und in der Auseinandersetzung mit ihr formuliert die Gruppe ihre spezifischen Ansprüche und ihre Konzeption.
In kleineren Arbeitsgruppen wurde dann noch über "Interaktionstrukturen" in WG'en und "Kinder in WG'en" nachgedacht und einiges zu Papier gebracht.

Um die Arbeit der Gruppe in angemessener Form auf den kurzen Wochenendsitzungen fortführen zu können, formulierten wir folgende Bedingungen für die Teilnahme:
1. Erfahrungen in und mit WG'en
2. Beschäftigung mit einer theoretischen Arbeit über WG-Fragen

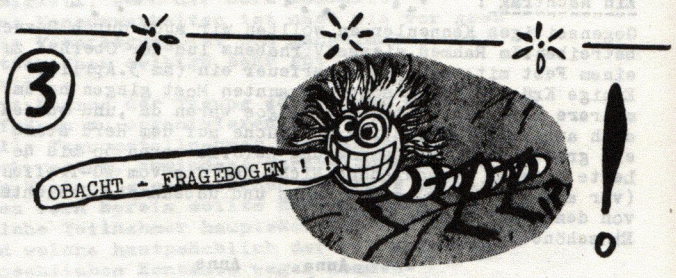
III Die dritte Sitzung fand Anfang April statt (2o Teilnehmer. Wir setzten die Diskussion der letzten Sitzung über "Interaktionsstrukturen" fort. Ausgehend vom gemeinsamen Konsens in der WG, "der die objektiven Bedingungen mit den subjektiven Bedürfnissen der Leute so weit es geht in Übereinstimmung bringen soll", kamen wir sehr schnell von der Theorie auf die Erfahrungsebene und da sollten wir dann auch bleiben. Es ist zwar erfreulich, wennes einmal andersherum läuft als allgemein in Arbeitsgruppen üblich und die Leute etwas von sich selbst erzählen statt irgendwo hoch oben in der Theorie zu schweben - so schön diese Sitzung also vom Zwischenmenschlichen her war, unsere Examensarbeiten hat es nicht weitergebracht.
Noch persönlicher wurde es dann in der Arbeitsgruppe "Zweierbeziehungen - Gruppenbeziehungen" - so viele Leute, so viele Erfahrungen und Einstellungen. Bei der Frage "Kann eine Gruppenbeziehung eine Zweierbeziehung ersetzen?" kamen wir schon bei der Definition von"Gruppenbeziehung" ins Schleudern.

Besonders hemmend wirkte sich bei dieser Diskussion aus, daß manche der Männer noch nie etwas von Mutterrecht und der Stellung des Gatten und Vaters in derselben gehört hatten. Ihrer Meinung nach war eine gewisse Dauerhaftigkeit der Beziehung von Mutter und Vater biologisch notwendig zur Aufzucht der Kinder und die Zweierbeziehung von daher "natürlich".
Zwei andere Arbeitsgruppen beschäftigten sich mit "Erziehungszielen und -strategien" (mangels theoretischem Wissen und praktischen Erfahrungen keine Ergebnisse) und mit der "gesellschaftspolitischen Relevanz" der WG'en (oh, geliebtes Thema - seitenlanges Paper).

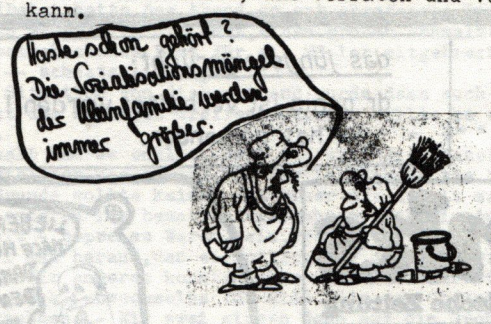
IV Für das vierte Treffen, das vom 22.-24. Juni stattfinden wird, wurden folgende Themen verbindlich festgelegt:
für das Plenum:"Soziales Lernen in der WG". Als Diskussionsgrundlage nehmen wir eine bereits fertige Arbeit, die bei der AGG zu erhalten ist.
Arbeitsgruppen wird es zu folgenden Themen geben:
- Soziales Lernen
- Frauen in WG'en
- Kinder in WG'en
Diese Themen sind-wie gesagt- verbindlich, damit die Kontinuität unseres kollektiven Nachdenkens gewahrt bleibt. Wer Interesse daran hat, mitarbeiten will und der Theorie nicht abgeneigt ist, wende sich an: AGG
z.H. Theo Bühler
Rheinstr.34
53oo Bonn

Theo und Ute

3



Vor einiger Zeit flatterten ungefähr 5oo-6oo Wohngemeinschaften in der BRD dicke Fragebogen ins Haus, Absender der "Sonderforschungsbereich 22 der Uni Nürnberg". Dahinter steckte ein von der DFG (Deutsche Forschungsgemeinschaft) finanziertes Projekt von Frau Cyprian zur Erforschung der Sozialisationsbedingungen für Kinder in WG'en.
Die Fragen waren sehr interessant und regten bestimmt viele dazu an, die Situation in der eigenen WG zu überdenken, aber manche machten auch mißtrauisch. Z!B."Sind Sie Mitglied in einem Verein, Verband, einer Partei oder einer anderen Organisation?"
"Wenn ja, wie häufig gehen Sie zu Veranstaltungen dieser Organisationen?"
"Welche politische Partei oder Gruppe kommt ihren Vorstellungen am nächsten?"
"Ach du grüne Neune," denkt da jedes WG-Mitglied, dem die Angst vor Wanzen hinter den Postern eh schon im Nacken sitzt, "da kann ich ja gleich ein persönliches Schreiben an den Verfassungsschutz schicken!"
Sehr richtig, denn man weiß nie, wo solche Auswertungen einmal landen. Die verschiedenen WG-Kooperativen haben dann auch die Konsequenzen draus gezogen und den WG'en inihren Städten davon abgeraten, die Fragebogen zu beantworten. In Hamburg hatte das zur Folge, daß sich nur so wenig WG'en beim Sonderforschungsbereich meldeten, daß sich die Fahrt dorthin nicht lohnte. Insgesamt war die Ernte auch nicht gerade großartig: 86 WG'en, davon 51 mit Kindern, erklärten sich bereit, sich "untersuchen"zu lassen.
Ich halte die Art, wie Frau Cyprian an die Untersuchung heran ging, für reichlich "wissenschaftlich". Selbst ohne WG-Erfahrung und ohne Kinder, einzig daran interessiert, eine Möglichkeit zu finden, die von ihr konstatierten Sozialisationsmängel der Kleinfamilie zu beheben, kann sie der WG-Bewegung wenig nützen. Deswegen finde ich es auch richtig, die Beantwortung solcher Fragebogen zu verweigern, solange man nicht weiß, welches Interesse dahinter steht. Ob uns weitergeholfen werden soll oder ob wir nur ein Objekt der Wissenschaft darstellen, das verraten und verkauft werden kann.



Im März machten sich fünf Frauen aus der Examensgruppe auf nach Nürnberg, um Informationen für die eigenen Examensarbeiten einzuholen. Frau Cyprian war sehr nett und hilfsbereit und nahm sich den ganzen Nachmittag Zeit, unseren Wissensdurst zu stillen.
Bezüglich der Schwierigkeiten, an WG'en heranzukommen, sagte sie: "Viele Gruppen haben sich einfach geweigert, mitzumachen -aus den unterschiedlichsten Gründen. Die einen sagten, das ist schrecklich bürgerliche Sozialforschung, die du da machst, damit wollen wir nichts zu tun haben. Und andere haben gesagt, sie hätten schlicht Angst, daß die Gruppe bekannt wird -trotz zugesicherter Anonymität- was man vielen Gruppen ja wirklich nicht verdenken kann."
Und bezüglich der Fragen nach der politischen Einstellung der WG-Mitglieder: "Diese Fragen habe ich nicht ausgewertet, obwohl ich gerade diese Daten mitveröffentlichen wollte. Es schien mir ungünstig zu sein für WG'en, dennes ist klar in welche politische Tendenz es geht. Ich habe die Fragen codiert und überhaupt nicht ausgewertet und sie kommen auch nirgends mehr vor. Das war echt ein Fehler von mir. Ich hätte es dann ausführlicher machen müssen, um wieder glaubhaft zu werden. Aber nur so eine Frage: Welcher politischen Gruppe stehen Sie am nächsten? das war, glaube ich, ungeschickt."

Also, Leute: Wenn jemand mit Fragebogen ankommt, erst mal zurückfragen, was er damit eigentlich vorhat. Und wenn Ihr dann davon ausgehen könnt, daß keine böse Absicht dahintersteckt, sondern wissenschaftliches Interesse (das mit der Wertfreiheit lasse mer weg), dann schaut , ob die Wissenschaftler in ihrer Ahnungslosigkeit und Unschuld nicht aus Versehen ein paar verfängliche Fragen stellen, die gegen Euch ausgewertet werden könnten.

Ute

LiLi: Gesellschaftliche Fabrik und Studenten-Bewegung !

Vorwort

Daß die Lili in Heidelberg bei den Stupa-Wahlem einen überragenden Sieg errungen hat (Sitze: Lili 16, Jusos 16, KHG 14, Spartakus 2, KSV 1, die Rechten 14), muß hier nur deshalb noch gesagt werden, weil schon lange kein CARLO mehr erschienen ist. Die Rechten haben erkannt, daß mit der Lili in Heidelberg eine Gruppe zum Zug kam, die den rechten Vormarsch vorläufig gebremst hat -- so organisierte die CDU eine eigene Veranstaltung in Handschuhsheim mit ihrem Pressesprecher Schrode, wo dieser zuerst einmal seine Ignoranz gegenüber Basisorganisationen verdeutlichte, um dann die Lili als "linksextreme Subkultur" in die Denkschubladen seiner Parteibrüder einzuordnen. Der "Welt" war dieser Wahlsieg ein Zweispalter wert, der"Unispiegel" hat - ohne uns um Erlaubnis zu bitten - wesentliche Teile aus Carlo Sponti Nr. 16/17 nachgedruckt (vgl. Artikel von Valerie in dieser Nummer) usw.

Kleine Anekdote am Rande:
Die "RNZ" hat versucht, aus der Lili einen zähnefletschenden Kommunisten, der kleine Kinder zwar mit Messer und Gabel, aber immerhin doch noch ißt, zu machen. Da es der Lili gerade darauf ankommen muß, als undogmatische Gruppe in Heidelberg bekannt zu werden, verlangte sie eine Gegendarstellung, die natürlich von der"RNZ" abgelehnt wurde. In einem daraufhin von der Lili gegen die "RNZ" geführten Prozeß verlangte der Richter, die Lili sollte definieren, was "undogmatische Linke" sei. Dies war keine leichte Aufgabe, da die Lili einerseits den Prozeß gewinnen wollte, ihr andererseits aber auch klar war, daß man bzw. frau ein Richterhirn nicht unbegrenzt strapazieren darf. Um dem Richter daher eine saubere Subsumtion zu ermöglichen, ohne ihm durch Anregungen zum selbständigen Denken Angst zu machen, definierte Lili "undogmatisch" mit " in Theorie und Praxis nicht festgelegt" --- was dann auch gesündet hat: die "RNZ" schreibt inzwischen "undogmatisch".

Die Lili wird es in Heidelberg nicht leicht haben: die KHG (= KBW) hat ihr bei Koalitionsverhandlungen ein 10 Punkte Programm mit Maonese garniert angeboten (Für den Kampf und mehr Bafög - Für eine schöne Studentenatstung und gegen die Reaktion usw.), die Jusos haben sie gefrart, ob sie die Menschenrechte anerkennt.

Dies war scheinbar die "Gretchenfrage" an die Lili von den Jusos, als bei der ersten Stupa- Sitzung der anwesende CDU Pressesprecher Schrode von Zuhörern rausgeschmissen wurde. Dazu muß was gesagt werden, da die Jusos sich in ihrer"Propaganda" in Heidelberg stets als die einzig linken "Verteidiger der Menschenrechte gegenüber den bösen Kommunisten und Anarchisten" aufspielen, tatsächlich jedoch seit Jahren nichts anderes gemacht haben, als mit dem CDU / BFW Rektor Niederländer höchst vertrauensvoll zusammenzuarbeiten und die rechte SPD Bundesregierungspolitik (Berufsverbote, Hochschulrahmengesetz, § 88a, Portugal, Angola usw.) als das "einzige in Freiheit machbare" zu verkaufen: zum einen ist klar, daß derjenige, der für das Stupa kandidiert, auch die Spielregeln der verfassten Studentenschaft anerkennen muß, sonst verarscht er jeden, der ihn gewählt hat und kann gleich draußen bleiben -- dies an die Adresse des KBW, der xxxx s. E. auch seine Wahlschlappe durch "Uni-VV Beschlüsse" nachträglich revidieren will. Zu diesen Spielregeln gehört auch die Öffentlichkeit der Stupa-Sitzungen.

Wenn aber die Jusos anläßlich dieses Raußschmisses schier in Tränen über die Menschenrechte ausbrechen, so ist dies scheinheilig, da sie gleichzeitig Mitglieder einer Partei sind, die z.B. in Portugal offen gegen eine sich entwickelnde BasisDEMOKRATIE der Räte durch Wirtschaftsboykott und Unterstützung der PS intervenierte. Diese Basisdemokratie der Räte ist die einzige Demokratie, in der wirklich von "Menschenrechten" gesprochen werden kann, da diese nicht an der Parlamentstür enden, um der Lohnsklaverei in den Betrieben die Legitimation zu geben. Hier werden die Grundrechte von Freiheit der Meinung, Versammlung, der körperlichen Unversehrtheit, der Würde des Menschen und der Gleichheit untereinander erst eingelöst und nicht nur in einem Grundgesetz versprochen-- dies ist unsere freiheitlich demokratische Grundordnung, gegen die SPD und Jusos durch Radikalenerlaß, Unterstützung faschistischer Regime in Afrika, Verbot der Meinungsäußerung durch § 88a usw. ständig verstoßen
Deshalb war es richtig, daß die Lili, obwohl sie gegen den Rausschmiß von Schrode war, sich nicht zu den Menschenrechten, wie sie die Jusos verstehen, bekannte, da sie sich dann gleichzeitig gegen die noch auf ihre Realisierung wartende wirkliche Freiheit und Gleichheit ausgesprochen hätte.
Übrigens kümmert sich die CDU nicht mal mehr im Rahmen der Parlamentsfreiheit- und Gleichheit um diese höheren Werte, wie sie beim Niederreißen der STaeck- Plakate in Bonn gezeigt hat; während die CDU - also auch ein Herr Schrodte - genau weiß wogegen sie kämpft, scheinen die Jusos noch nichteinmal zu wissen, wofür sie kämpfen - das ist schon zum Heulen.

Die Lili selbst hat kein ausgereiftes "Programm" vorgelegt (wie soll sie auch ?), sondern einzelne Punkte benannt, um die sie sich im Rahmen einer etwaigen Astatätigkeit besonders kümmrn will (selbstverwaltetes Kommunikationszentrum, autonomes Frauenreferat, Unterstützung alternativer Institutionen wie PBS, free clinic Hd, Mitaufbau weiterer Basisgruppen, zB in Stadtteilen). Dies war KHG und Jusos zu wenig ("kindisch", "unausgereift""Ich hab auch nichts gegen Kommunikation, freie Liebe, Streichelräumen und so (!) aber was solls?"...bla...bla...) uns wars fast schon zu viel :

Wir sind der Meinung, daß die Lili nur stark wird, wenn sie auf der Grundlage ihrer Schwäche handelt,sich nicht von den "großen Parteien" bluffen läßt und die Uni "langsam erhitzt"(So ein gutes Lili Flugblatt). Lieber nur ein Lili Minderheitsasta bzw. überhaupt nicht in den Asta, als daß man ein erotisches Apperçu zu dem sexualfeindlichen KBW (Siehe KVZ lay-out), bzw "der linke Teil" von den immer gleich rechten Jusos wird.
Die Lili wird innerhalb und außerhalb der Uni Unterstützung brauchen und sie wird sie - wenn sicher auch nicht sofort - in dem Maße bekommen, wie sie eine offene Politik macht (wie zB auf dem teach - in, wo sie offen ihre Schwierigkeiten darlegte und von einer total abgefuckten Juso - Fraktion, die blufft daß es knallt, KBW da capo al fine,auch prompt als "konseptionslos" angeschossen wurde) und sich als Teil der Heidelberger Studenten und nicht als darübergestülpter "Volksagitator" begreift (KBW: "DER Student will den Kampf","der Student will mehr Bafög"... es fragt sich, was diese Redner selbst sind, doch wohl nicht Lenin?).
Wir vom Carlo sehen es für die nächste Zeit als eine unserer größten Aufgaben an, mit der Lili zusammenzuarbeiten,um gemeinsam in Heidelberg wieder dem Traum von basisdemokratischem Sozialismus Bewußtsein zu geben,- ganz schöner Hammer, was ?

Erste Schritte dazu werden sein, daß wir in Zukunft nach jeder CARLO Nummer deren Inhalt bzw das Carlokonzept zur Diskussion stellen (bisher wären wir dadurch überfordert gewesen) und gemeinsam eine Filmreihe im Gloria Kino planen - mit dem Kommunikationszentrum sind wir schon in Diskussion.

Aus Anlaß des Lili Wahlsiegs hat der Carlo diesmal auch 2o Seiten für eine Mark : zwei Genossen haben uns nämlich eine Unzahl Leserbriefe geschickt und ein paar Hunderter beigelegt, damit wir das Ganze auch drucken können (gut,was?). In diesen Leserbriefen wird nun einerseits eine unvollständige Gesamtanalyse von der BRD, der Heidelberger Uni und der Weltpolitik einschließlich Weltraumfahrt entfaltet, andrerseits die Möglichkeiten einer Lili Politik darzustellen versucht.

Wir vom Carlo sind mit O und G (Sind nur Tarnnamen, in Wirklichkeit heißen sie B und X, wobei sich X manschmal gern scherzhaft mit "E" anreden läßt) in Kontakt getreten und haben unsrem Unverständnis gegenüber der Gliederung der Briefe sowie gegenüer der sehr anspruchsvollen Sprache zum Ausdruck gebracht. Wir hatten dann eine gute Diskussion über Theorieverständnis bzw. Theoriefeindlichkeit. Zum einen kam dabei heraus, daß wir mathmatische Formeln, juristische Konstruktionen, medizinische Fachbücher usw in uns hineinbimsen, die oft einen größeren Schwierigkeitsgrad als die "Marxsche Werttheorie" usw. haben, diese selbst aber nur unter großen Schwieirigkeiten angeeignet wird- Zum andern stimmt aber auch, daß die Linke mit gedrucktem Papier in den letzten Jahren großen Schindludsr getrieben hat : Da gab es en masse "Analysen", die nur zeigen sollten, was der Schreiber doch für ein tolles Kerlchen ist, wieviel schwierige Wörter der kann usw - linke Theprie muß gerade nicht so vermittelt werden wie medizinische Bücher, da sie ihr vorgegebenes Ziel - Emanzipation- schon in den dahinführenden "Denkschritten" zu antizipieren hat.

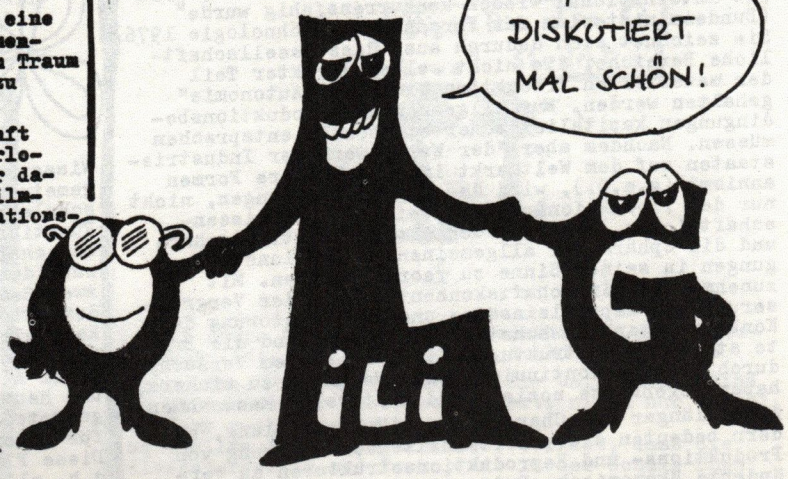
Weiter ist aber auch richtig, daß oft eine schwierige Sprache von dem zu erfassenden Gegenstand gefordert wird, bzw die Autoren selbst noch mit neuen Gedanken ringen -- die nach und nach kollektiv vereinfacht werden können, wenn sie ins Allgemeinbewußtsein übergegangen sind. Der richtige Weg kann sicher nicht sein, von Anfang an so "einfach" wie ein Dieter Duhm zu schreiben, der im grunde um die Probleme herumschreibt.
Sei's drum, wir werdens lernen - auch ohne Mao -
Wir haben bei jedem neuen Gedankenabschnitt in guter "Spiegel" Manier ein kleiner Zwischenkasten gemacht und die wichtigsten Gedanken "plakativ" zusammengefasst -- uns ist es so klar geworden, was B und "E" im ganzen für eine Absicht verfolgen, wir können euch nur raten, durchzuhalten, die haben sich schon was gedacht dabei !

CARLO

Hier fängt's an:

Im Kampf ist die Kritik keine Leidenschaft des Kopfes, sie ist der Kopf der Leidenschaft. Sie ist kein anatomisches Messer, sie ist eine Waffe.(Marx)

Da wir nicht glauben, dass das, was ein kollektiver Diskussionsprozess zu leisten in der Lage wäre, wir hier leisten könnten, wollen wir hier die Form eines Dialogs wählen, damit wir unseren Hypothesen durch den Zwang zur glatten Formulierung nicht die Schärfe nehmen. Dialog ist auch offener, einladender für weitere Diskussionen.



O: Die theoretische und vor allem perspektivische Diskussion über eine neue Studentenbewegung ist in den letzten Jahren mehr als zu kurz gekommen, ja vernachlässigt worden. Das hat objektive und subjektive Ursachen, die man nicht voneinander trennen kann. Bewusstsein ist an Möglichkeiten gebunden. Und wo keine Möglichkeiten mehr erscheinen, droht das Denken einzufrieren, zu verknöchern, oder sich mit "angenehmeren" Themen zu beschäftigen.

Spätestens seit der letzten StP-Wahl, ich meine sogar spätestens seit den Heidelberger Strassenkämpfen im Sommer, müsste die Phase vorbei sein.

Verschiedene Gruppen haben sich in der Lili zusammengerauft, um praktisch in die Initiative zu kommen. Wir wollten wieder die Voraussetzung für linke Politik an der Universität herstellen. Zu diesen Voraussetzungen gehört auch die perspektivische Diskussion.

Einem wichtigen Aspekt marxistischer Politik müssen wir uns erst mühsam nähern, um den Seminarmarxismus wirklich zu überwinden : die Fähigkeit zum prognostischen Denken, ohne das politische Arbeit beliebige Beschäftigungstherapie bleibt, sodass wir weder aus der Praxis was lernen, noch die Theorie zum Stachel der Praxis wird.

Wenn es auch eine konkrete Utopie bleibt, die Totalität der Gesellschaft in all ihren Einzelheiten theoretisch zu rekonstruieren, darf man nicht in methodischen Pluralismus verfallen(wie es das SB etwa tut), sondern muss das Denken in der Spannung zu dieser Totalität halten(Sartre und Lefebvre nennen das, glaube ich, "totalisieren"), muss politische Entscheidungen treffen. Klar, man begibt sich dadurch in Gefahr, aber wer sich nicht in Gefahr begibt...

G: Die alte Studentenbewegung war "Trauer um den Tod des bürgerlichen Individuums"(Krahl). Das"bürgerliche Individuum" ist mit der alten Universität gestorben. Die alte Studentenbewegung mit ihren politischen Vernunft-und Aufklärungskonzepten, die sich in peinlich verdeckter und perverser Form bis in die Propaganda der ML-Parteien und -Bünde gehalten hat, ist tot. Was uns nicht davon abhalten soll, "Leichenfledderei" zu betreiben.

Die Spontibewegung war der erste Versuch, auf eine neue Situation zu reagieren. Sie scheiterte weitgehend, denn sie konnte spontan nur das an Illusionen reproduzieren, was die neue Situation "spontan" hervorbringen liess. Theorie- und Geschichtslosigkeit charakterisieren sie deshalb so treffend, weil sie, um ihre eigenen G'schichten machen zu können, die schlechte Theorie und die schlechte Geschichte der sieben mageren ML-Jahre zunächst(?) beiseite schieben musste. Ganz auf das direkte Erleben des Einzelnen und seine Sensibilität für Unterdrückung und Ausbeutung fixiert, gelang ihr zwar ein Neuansatz, aber neben sinnliche Wahrnehmung muss begreifendes Erkennen treten. Die Begriffe, die die Spontibewegung wieder ausgebuddelt hat und auch die, die sie neu geprägt hat, müssen erklärt werden, wenn diese Bewegung ein Ziel haben und deshalb verstanden sein will.

Genügt es ihr zu überwintern, so verfällt sie der Illusion, das Perpetuum mobile wäre endlich Realität geworden.

Integration u. Dissoziation

Mit dem Wort "Integration" meint O, daß sich das Kapital immer mehr gesellschaftliche Bereiche unterordnet, wie zB die Uni zur Zeit an die Interessen der Industrie angepasst wird. Dagegen macht G mit "Dissoziation" deutlich, daß mit dieser Unterordnung keine wirkliche Ordnung entsteht, sondern die Umwelt weiterhin chaotisch bleibt : der einzelne Kapitalist will zB, daß sich der Einzelne Student genauso ausbildet, wie der Kapitalist es später gebrauchen kann (" spezifisch hochqualifizierte Arbeitskraft"), das Kapital in der BRD als ganzes betrachtet - und mit ihm insoweit der Staat - will, daß sich der Student so ausbildet, daß er leicht von einem Arbeitsplatz an den andern später wechseln kann ("Flüssigkeit der Arbeitskraft")- Diese Widersprüche sind im Kapitalismus nicht aufhebbar, da der Zusammenhang von Produktion und Konsumtion zerrissen ist und sich nur über abstrakte Marktgesetze (heute zuviel Mediziner, morgen zuwenig Mathematiker usw) vermittelt. G meint, daß die Linke nur durch "Autonomie" gegen diesen Zusammenhang von Integration und Dissoziation angehen kann : Weder auf die vorgegebene Struktur zusehr eingehen (Jusos?), noch sich als abstraktes Gegenlager begreifen (Kampf dem bür..?), sondern eigene "autonome" Lebensstrukturen herausarbeiten.

G: "Die Entwicklung bis 1969 stand im Zeichen des Aufholens der technologischen Lücke, die in Kriegs-und Nachkriegszeit besonders im Verhältnis zu den USA entstanden war. Der Abschnitt wird heute gelegentlich als Imitationsphase bezeichnet." ..."Während dieser Phase galt es zunächst die Produktion auf nationaler Ebene so zu entfalten, dass sie international wieder konkurrenzfähig wurde" (Bundesministerium für Forschung u.Technologie 1976) Sie zeichnet sich dadurch aus, dass gesellschaftliche Bereiche, die nicht selbst direkter Teil der materiellen Produktion sind, in "Autonomie" gehalten werden, nur allgemein den Produktionsbedingungen kapitalistischer Wirtschaft entsprechen müssen. Nachdem aber "der Wettbewerb der Industriestaaten auf dem Weltmarkt immer schärfere Formen annimmt"(a.a.O.), wird das Kapital gezwungen, nicht nur den Produktionsprozess weiter zu verwissenschaftlichen, sondern auch die Zirkulationssphäre und die Sphäre der allgemeinen Produktionsbedingungen in seinem Sinne zu reorganisieren. Mit zunehmender Wirtschaftskonzentration, der Vergrösserung der Kapitaleinsätze und der Zerstörung des Konkurrenzmarkts wächst die Bedeutung und die Breite staatlicher Strukturpolitik. Neben dem Versuch, durch Planung kontinuierliches Wachstum zu sichern, haben sogenannte soziale und kulturelle Massnahmen nicht länger den Charakter von Hilfestellung, sondern bedeuten die profiterhaltende Anpassung von Produktions- und Reproduktionsstrukturen an veränderte ökonomische Bedingungen.

Die ständige Neuanpassung der Produktionsbedingungen findet so zum einen über direkte staatliche Eingriffe zum anderen aber auch über die Zersetzung und Neugliederung überkommener Strukturen durch die kapitalistische Produktion selbst statt.

O: Im Spätkapitalismus ordnet sich das Kapital sämtliche gesellschaftlichen Bereiche unter. Also nicht nur die Produktion, wie im 19.Jahrhundert, sondern auch alle anderen gesellschaftlichen Bereiche bis zum Privatleben.

Unter vormonopolistischen Bedingungen konnte die Entwertung des Kapitals, die mit der ständigen Aufhebung des Gleichgewichts der Produktionssphären und der gesellschaftlichen Tätigkeiten aller verbunden ist, von den individuellen Kapitalen getragen werden, Anders ausgedrückt, die Krisen waren Mittel zur Anpassung der Strukturen im Einzelbereich an die sich in ihnen offenbarenden neuen Verwertungsbedingungen. Das war möglich, weil für neue gesellschaftliche Tätigkeiten verhältnismässig geringe Kapitalvorschüsse nötig waren und der Untergang einzelner Kapitale die kapitalistische Gesellschaft nicht in Gefahr brachte.

Heute aber treffen solche Strukturveränderungen die grossen, "fertig eingerichteten"Kapitale, deren Untergang das kapitalistische System selbst in Frage stellen würde. Daher betreibt der Staat, als ideeller Gesamtkapitalist, die Strukturpolitik, die zum einen dem Schutz der grossen Kapitale vor Entwertung ihrer Kapitale folgt, zum andern aber ihrem bornierten Verwertungsinteresse entgegentritt, wo es die Bedingungen kapitalistischer Herrschaft selbst in Frage zu stellen droht. Werden die allgemeinen Produktionsvoraussetzungen des Kapitals vom Staat organisiert, so drückt sich darin ihre Absonderung vom unmittelbaren Produktionsprozess als adäquate Form der allgemeinen Unterordnung unter das Kapital aus.

preiswerte schaumstoffmatratzen, neuwertig und ungebraucht gibts ab werk. beispiel: 200x150x15 cm für dm 65.—! telefon: ffm (0611) 44 05 79.

hifi - boxen mit 1o watt sinus, sehr robust, schon ab dm 6o.—! tel. o6136/3o56.

preiswerter imkerhonig ist zu beziehen über p.schmidt, jungfernstieg 12a, 2351 hardebek post brokstedt. telefon: o43 24 /74o.

Wissenschaft und Ausbildung sind Teil dieser allgemeinen Produktionsvoraussetzungen. Hat die Hochschule neben der Forschung im Wesentlichen die Funktion,hochqualifizierte Arbeitskräfte für wissenschaftliche Arbeit und Leitungsfunktionen auszubilden, so muss die dort erzeugte Arbeitskraft zwei Bedingungen genügen : Sie muss zum einen in der aktuellen Produktion verwertbar, für Einzelkapitale nutzbar sein, Sie muss zum andern den sich permanent verändernden Produktionsbedingungen in ihrer Allgemeinheit entsprechen, um nicht nur jetzt und heute, sondern auch noch übermorgen für die gesamte Produktion in einer Sparte und nicht nur für einen einzelnen Betrieb von Interesse zu sein. Diese Flüssigkeit der Arbeitskraft herzustellen, d.h. allgemeine Qualifikationen auf verschiedenen Ebenen zu vermitteln, liegt ausserhalb des Profitinteresses der Einzelkapitale. Aus dem Widerspruch zwischen dem Interesse der einzelnen Kapitalisten an einer für bestimmte Funktionen qualifizierten Arbeitskraft und dem Interesse des Gesamtkapitals nach Flüssigkeit der Arbeitskraft, entsteht die Notwendigkeit, dass die Ausbildung ausserhalb der Produktion abgetrennt organisiert wird.

unterordnet, zerreisst ihre organischen Zusammenhänge und nur noch die Marktgesetze halten abstrakt das Ganze zusammen. Wir erleben, dass Vereinheitlichung mit Aufspaltung des gesellschaftlichen Zusammenhangs Hand in Hand geht, darin ihren konkreten Niederschlag findet. Von daher gesehen sind die "gesellschaftliche Fabrik" als Wesen und die Dissoziation aller gesellschaftlichen Bereiche(wie die Zersplitterung der Menschen, die darin leben) als Erscheinung reale Momente ein und desselben historischen Vorgangs.
Dass das dem gesellschaftlichen Bewusstsein nicht so erscheint, steht nicht im Widerspruch zu dieser grundlegenden Bestimmung. Im Spätkapitalismus erreicht die Mystifikation des gesellschaftlichen, wie individuellen Bewusstseins gleichzeitig seinen Höhepunkt.
Selbstverständlich ist der Doppelcharakter dieser Entwicklung in eine politische Strategie einzubeziehen. Aber erstens müssen wir uns in der politischen Strategie auf die grundlegenden Entwicklungstendenzen beziehen, die wir mit nichstdestoweniger realen Erscheinungsformen vermitteln müssen. Zweitens war gerade die Verbindung der bürgerlichen Universität zur Gesellschaft niemals eine organische, die nun zerrissen worden wäre. Ein spezifisches historisches Verhältnis der Abgehobenheit der bürgerlichen Universität zur Gesellschaft ist durch ein anderes abgelöst worden. Die Analyse der spezifischen Differenz ist jedoch von entscheidender Bedeutung, weil die Aktualität der Revolution, weil der Sozialismus, ebenso wie die künftigen Rebellionen an der Uni als konkrete Utopien aus der spezifischen Entwicklungsrichtung der kapitalistischen Widersprüche abgeleitet und aufgenommen werden müssen.

G: Ebenso wie die Dissoziation des Einzelnen in Produzenten hie, Konsumentenda, Vater, Twen, Kopfarbeiter usw. letztendlich nur durch die Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise beseitigt werden kann,ebenso ist die organische Zuordnung von gesellschaftlichen Teilbereichen zueinander nur dann gegeben,wenn es gelingt,die trennenden Betonwände,die sie hermetisch gegeneinander abschotten,im Kampf zu durchbrechen.

SPANIEN-INFO
zweisprachig*14-tägig*50 Pf.
DOKUMENTE, BERICHTE, ANALYSEN, CHRONIK, ca 16 S.
BESTELLUNGEN:
*Einzelex.: Wenns unbedingt sein muß: 1 Mark in Briefm.
*Einzelabo: Ab 1o Nummern 8 Mark aufs Konto. Porto frei
*Größere Mengen: ab 1o Ex. pro Ausg.: pro Ex. -,4o aufs Konto. Porto frei.
Lieferung erst nach Geldeing.
Spanien-Komitee Offenbach
Bismarckstr.16, 6o5 Offenb.
Konto: Städt. Spark.Offenb.
Nr. 43 739 46 (E. Zinke)

Tronti, ein Theoretiker der italienischen Linken, hat diesen Vorgang mit einer sehr radikalen Formulierung zu fassen gesucht. Im Spätkapitalismus, sagt er, lebe die ganze Gesellschaft als Funktion der Fabrik und die Fabrik dehne ihre ausschliessliche Herrschaft auf die ganze Gesellschaft aus. Das festzuhalten , ist m.E. für die Diskussion der strategischen Perspektiven einer neuen, künftigen Studentenbewegung von grundlegender Bedeutung.

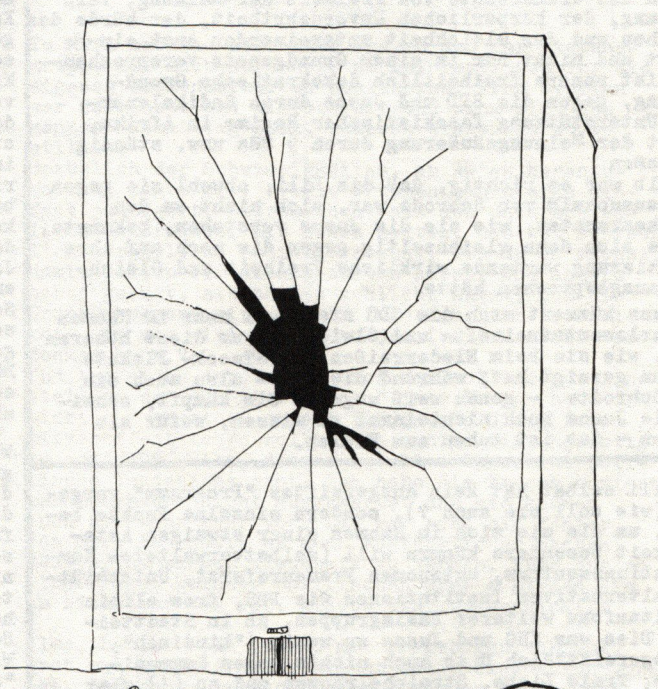
G: Es ist richtig, der Kreis von Produktion-Distribution-Austausch und Konsumtion ist geschlossen. Aber die Einheit aller Bereiche wird durch das Bindeglied erzielt, das zugleich jeden Bereich von allen übrigen abtrennt, den Tauschwert, das Geld. Die Herstellung von Gütern und ihre Nutzung fallen in zwei getrennte Akte auseinander, eine unverzichtbare Notwendigkeit, solange das System der privaten Aneignung von Reichtum bei kollektiver privaten Aneignung von tiv individualistischer Konsumtion nicht aufgehoben ist.

Mit der Trennung von Produktion und Konsumtion wird aber auch jeder, der sie vermittelnden Schritte, (Distribution und Austausch), im Sinne dieses Widerspruchs zum einen ein Akt gesellschaftlicher Verknüpfung, zum anderen aber auch ein Akt der Trennung. Distribution und Austausch lassen sich nur so lange kapitalistisch funktionalisieren, wie sie nicht in die Produktion und die Nutzung zurückgenommen sind, sondern für sich organisiert werden.
(Ein Bäuerchen nahm dagegen in die Produktion die eigene Nutzung als Planungshintergrund mit auf).
Desweiteren sind nicht nur diese vier Sektoren zu gesellschaftlich getrennten Bereichen geronnen, die jeweils besondere Tätigkeiten in ihrem Feld erzwingen, sondern darüber hinaus, muss der ihrer Trennung zugrundeliegende Widerspruch in Latenz gehalten werden.
Die widersprüchliche Einheit von unmittelbarem Produktionsprozess und allgemeinen Produktionsvoraussetzungen ist nur zu wahren, wenn ausserhalb der, vom kurzfristigen Profitinteresse bestimmten Teilbereiche , ihre Sicherung betrieben wird.

Ist die gesonderte Produktion von qualifizierter Arbeitskraft schon seit langem Realität, so ist die neue Situation, die mit der Entwicklung der letzten Jahre zum Abschluss kommt, darin zu sehen, dass diese spezifische Produktion sich nicht länger nach ihren eigenen Produktionsbedingungen und ihrer Orientierung auf die Gesamtgesellschaft vollzieht, sondern über staatliche Planung und staatliche Eingriffe bestimmt wird. Die Ausbildungsziele, die Bildungsinhalte, die Dauer von Ausbildung usw. werden getrennt von der Ausbildung selbst festgelegt, da die "urwüchsige" Zuordnung von Ausbildung und Wissenschaft zu den allgemeinen Produktionsbedingungen ~~nicht mehr~~ zugelassen werden darf, weil auftretende Widersprüche in dieser "Urwüchsigkeit" systemgefährdend sind.
So tritt neben die gesonderte Organisierung der Voraussetzung von Produktion die gesonderte Planung dieser Voraussetzung.

O: Das Kapital, das sich gesellschaftliche Bereiche

Das Postulat der freien Entfaltung des Einzelnen lässt sich erst unter der Voraussetzung der Freiheit aller in einer freien Gesellschaft einlösen, verkehrt sich unter der Voraussetzung des Fortbestehens einer Klassengesellschaft zur freien Verfügbarkeit der gesellschaftlichen Verhältnisse über jeden.
Ebenso ist die Durchsetzung von Autonomie nur gegen die konstituierende Gewalt der Kapitalverwertung zu leisten, d.h. in einem Kampf, der sich gesamtgesellschaftlich bestimmt und der gesamtgesellschaftlich relevant wird.
Unter der Forderung nach Autonomie ist also nicht zu verstehen, dass ein bestimmter Bereich aus seinem gesellschaftlichen Kontext gelöst werden soll, sondern, dass wir einen bestimmten, den kapitalistischen Kontext, auflösen wollen, um den einzelnen Bereich freizusetzen, d.h. ihn gesellschaftlich aufzuheben. Wird beschränkt auf den einzelnen Bereich Politik gemacht, ist diese nichts weiter als beschränkt,und stabilisiert die kapitalistische Trennung. Mit der Autonomie-Forderung wird dagegen die gesellschaftliche Dissoziation angegriffen, indem man, ausgehend von den spezifischen Bedingungen unter denen man lebt, die Vergesellschaftung der Kapitalbedingungen aufgreift und gegen das Kapital selber kehrt. Wer im Glashaus sitzt muss mit Steinen werfen.



Die "Vernunft" des Systems:

In diesem Brief gehen OundG kurz darauf ein, was es bedeutet, angesichts dieser Integration und Dissoziation eine "sachliche Politik" machen zu wollen- Sie beziehen sich dabei unausgesprochen auf eine in der Lili geführte Diskussion, bei der strittig war, ob man nicht alle "ideologischen Phrasen" in der"Aufklärung" weglassen soll- stattdessen nur sachliche Informationen geben - und wieweit es notwendig ist, "ideologische" Einschätzungen von"empirischen Tatsachen" zu geben.

O: Der Staatsinterventionismus gibt im Spätkapitalismus die materielle Basis für die "Entpolitisierung" und sogenannte "Entideologisierung" der Politik ab. Die technokratische Ideologie der Sachentscheidungen tritt an die Stelle normativer Legitimation bürgerlicher Herrschaft. Politische Entscheidungen werden nicht mehr begründet, sondern legitimieren sich selbst durch nicht mehr hinterfragte und scheinbar nicht mehr hinterfragbare "Sachzwänge". Die Streitereien der bürgerlichen politischen Parteien treten demgegenüber an die Peripherie, auch wenn sie mitunter die bürgerliche Öffentlichkeit und das politische Klima dominieren.

G: Dem entspricht der Kampf um die vielbeschworene "goldene Mitte" ist gleich Sachlichkeit. Jede Partei versucht die anderen mit dem Ideologievorwurf an die Peripherie dieser"Mitte" zu drängen. Es ist nur noch eine Frage der Zeit bis die BRD-Flagge umkomponiert wird : Gold in der Mitte, rechts ein breiterer schwarzer Streifen und links eine schmale rote Borde.

O: In der"Sache"selbst ist man sich jedoch am Ende nur allzu oft einig. (z.B.Polenverträge).

In den Analysen der Frankfurter Schule dominierte die scheinbare Perfektion dieser neuen technokratischen Ideologie, die materielle Verankerung der Manipulation schien der Rebellion keinen Ausweg mehr zu lassen.
Die Radikalisierung 1968/9 hat diese pessimistischen Analysen der Eindimensionalität, die selbst der Eindimensionalität analytisch aufgesessen waren, punktuell widerlegt. Noch waren sie als ein letztes Aufbäumen interpretierbar(vgl.Habermas). Heute jedoch zeigt sich bereits die Brüchigkeit der technokratischen Ideologie selbst. Heute zeigt sich, dass die hybride Kombination von Marktanarchie und staatlichem Dirigismus einige der Hauptsäulen der bürgerlichen Ideologie nur angetastet hat, ohne sie durch gleichwertiges ersetzen zu können. Wie Mandel ausführt, bleibt die "Entideologisierung" der Politik selbst ideologisch, weil sie die widersprüchliche Kombination von Teilrationalität und Gesamtirrationalität des Spätkapitalismus nicht nur nicht lösen kann, sondern vielmehr nur deren ideeller Ausdruck ist.
Die technokratische Ideologie der "Sachentscheidungen" ist gegenüber den Widersprüchen der Sache selbst(sprich Produktionsverhältnisse) nicht mehr immun.

G: Nur wer von seiner Sache spricht ist sachlich.

Die Lernfabrik und ihre Produktion:

OundG stellen sich nun gemeinsam die Frage,wie der einzelne diese Situation von Integration und Dissoziation der-der an der Uni wahrnimmt: Jeder denkt nur noch daran, was er später für ein Geld verdient mit dem an der Uni Erlernten, lernt nur noch auf Prüfungen hin, wobei ihn kaum noch interessiert, ob das auch stimmt, was er da lernt, ob es gerecht ist usw. das bedeutet "tauschwertorientiertes Studium,instrumentelles Denken, Lohnarbeitsqualifikation" usw. Dies macht den "neuen Studenten"aus. OundM fragen sich darüber hinaus, wie der einzelne an der Uni die Widersprüchlichkeit wahrnimmt, daß er sich für etwas interessieren soll, sich mit ihm beschäftigen usw. was ihn selbst gar nicht interessiert da es ihm vorrangig darauf ankommt, damit später Geld zu machen.

O: Die bürgerliche Universität ist Teil der "gesellschaftlichen Fabrik" geworden, aber weder ist die Uni dadurch harmonisches Kettenglied einer harmonischen gesellschaftlichen Gesamtreproduktion geworden, noch wurde die Ausbildung dadurch im Sinne der Aufhebung der Trennung von Hand-und Kopfarbeit in den realen gesellschaftlichen Prozess integriert.
Der spezifischen Form von Integration und Dissoziation entspricht für die universitäre Ausbildung die verstärkte Funktionalität der Ausbildung für die Anforderungen der spätkapitalistischen Produktion und Reproduktion.
Die ganze Uni wird heute geplant nach dem Prinzip der Teilrationalität im Rahmen der Gesamtirrationalität. Da gesellschaftliche Planung im Kapitalismus nicht hinhaut, wird die Uni nach dem Modell der Planung in einer Fabrik konstruiert(vgl.Huisken)

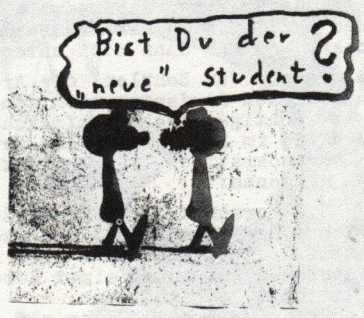
In der Uni als Teil der gesellschaftlichen Fabrik sind die früheren Unterschiede zwischen naturwissenschaftlicher und geisteswissenschaftlicher Fakultät - eine Unterscheidung, die auf Dilthey zurückgeht und eh nur partielle Gültigkeit hatte, obsolet geworden.

G: Die Trennung von Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft wird insoweit eingeebnet, als die Sozialtechnologie in breiter Front in beiden ihren Einzug gehalten hat. Das gilt in einem doppelten Sinne :
Zum einen wird das Studium selbst nach sozialtechnologischen Gesichtspunkten strukturiert.
Zum anderen wird Sozialtechnologie zum Lehrinhalt. Gelehrt wird die Methodik wissenschaftlicher Arbeit, die Planung von Arbeitsprozessen anderer und die Einordnung der eigenen Tätigkeit in vorgegebene Arbeitsstrukturen. Kaum noch gelehrt wird dagegen ein Wissen, das auch ausserhalb kapitalistischer Verwertungs-und Verwaltungsstrukturen einen Gebrauchswert hat. Gleichzeitig wird die Vermittlung von berufsspezifischem Herrschaftswissen zunehmend eingeschränkt zugunsten instrumentellen Denkens.
Das so gelehrte Wissen ist also gesamtgesellschaftlich funktionsbestimmtes Wissen und nimmt damit die gesamte Irrationalität dieser Funktionen in sich auf. Die Qualifikation verflüssigt die Arbeitskraft so weitgehend, dass sie nicht mehr greifbar und ohne praktische Nachqualifikation nicht mehr verwertbar ist. So wäre zumindest z.T. zu erklären, dass viele nach abgeschlossener Ausbildung keinen entsprechenden Job kriegen.
Qualifikation an der Uni ist zur Lohnarbeitsqualifikation geworden. Gebrauchswert und Tauschwert von Wissen haben ihre willkürliche Zuordnung verloren.

Die gesellschaftliche Arbeitsteilung, speziell die Trennung von Hand-und Kopfarbeit, hat zur Folge, dass in der Uni erlerntes Denken notwendig Bestandteil der gesellschaftlichen Produktion wird, nurmehr als gesellschaftlicher Prozess zu begreifen ist, da jetzt Denken für andere zu einem eigenen Beruf wird. Dies begreifen die "Denker" selbst in dem Masse weniger, wiemit der technologischen Integration geistiger Arbeit ihre Trennung von dem übrigen Produktionsprozess perfekt geworden zu sein scheint. Doch Denken ist nicht nur als Denken für andere(Bereiche) Teil der kollektiven Produktion geworden. Es ist selbst ein kollektiver Prozess in individueller Form.
Alle Denkarbeit, die über Auswendiglernen hinausgeht (wir haben festgestellt dass sie immer weniger wird,) kann sinnvoll nicht vom Individuum getätigt werden, ohne dass es sein Handeln im Zusammenhang mit anderen darauf prüft ob es sinnvoll ist. Nur in der Intersubjektivität sind geistige Produkte sichtbar zu machen. Diese Abhängigkeit der Kopfarbeit von einem Interaktionsverhältnis ist solange unproblematisch als man nicht gezwungen ist, allein auf sich gestellt zu denken. Wenn man allein ist, findet man die Kontrolle des eigenen Handelns nicht mehr über das arbeitende Kollektiv, sondern nur auf institutionellen, deformierenden Umwegen. In dem stillen Sehnen nach Verschulung des Studiums artikuliert sich die Angst, allein gelassen zu sein, keine Anleitung zu bekommen, nicht zu wissen, ob man beim Lernen den richtigen Weg einschlägt. Von den Prüfungen erhofft man sich in dieser Hinsicht Entlastung. "Ach wie so trügerisch..." (vgl. Carlo Sports, 8/9)
Die Uni von anno dazumals konnte noch glaubhaft machen, ein Lerninhalt baue folgerichtig auf dem vorhergehenden auf, mit jedem "Stein der Weisheit", den sie dem angehenden Wissenschaftler in die Hand drückte,"liefere "sie ihm das Material, seinen Elfenbeinturm hochzuziehen. Doch mit dem Nebeneinander von technologischen, ideologischen und produktiven Lerninhalten ist diese Behauptung hinfällig geworden.
Das gleichzeitige Erlernen von arbeitstechnischen Verfahren und praktischen Qualifikationen muss sich als Nebeneinander darstellen, weil die praktischen Tätigkeiten, die man in der Uni erlernt, dort in einem anderen Arbeitszusammenhang vermittelt werden als sie später zur Anwendung kommen. Dieser spätere Arbeitszusammenhang ist Inhalt der technologischen Qualifizierung. Das Nebeneinander, wird zum totalen Durcheinander, weil die Zuordnung der praktischen Einzelqualifikationen sinnvollerweise nicht mehr nach dem Kausalitätsprinzip erfolgt, sondern innerhalb der späteren Betriebsordnung gesehen wird.

Das Lehren ohne Zusammenhang ist so Ausdruck einer neuen "Systematik". Der zu erlernende Gegenstand wird durch die Prüfungskontrolle nicht eindeutiger. "Gerade so durchreglementierte Fächer wie die Medizin und die Mathematik bedeuten für die Studenten kein Furz weniger Wirrwarr. Der Student setzt keine Bausteine aufeinander, sondern fängt hier für die Prüfung x an, eine Kugel zu bauen, hört auf und beginnt eine Pyramide für die Prüfung y, bis in seinem Kopf alles kunterbunt herumliegt. Selbst ein Sortieren dieses Wirrwarrs wird ihm verwehrt, da er immer so tun muss, als sei die Kugel eckig und wäre der ideale Unterbau für die Pyramide.""Die Erwartung der Studenten hinsichtlich der Verschulung werden also enttäuscht".

Der "Auswurf" der Schule



O: Die neuen Studenten sind Produkte der neuen Verhältnisse, die den gesamten Ausbildungssektor umgreifen. Diejenigen, die an die Uni kommen, sind in verschiedener Weise selektiert, nicht nur sozial, sondern auch psychisch.
So stellte der "Spiegel"(16.2.76) fest, dass die Klassenarbeiten und Tests, die in der Schule über Auf-und Abstieg entscheiden, weniger die geistige Leistungsfähigkeit (an traditionelle "Bildung" wird eh nicht mehr gedacht) eines Kindes als seine vegetative und psychische Belastbarkeit widerspiegeln. Es sind also nicht mehr die Sensiblen, die heute an die Uni kommen, die in der Auseinandersetzung mit traditionellen, sich an Sinnkategorien legitimierenden, Bildungsstoffen Sensibilisierten.
Wer heute an die Uni kommt, hat bereits 4-5 oder mehr Jahre Leistungsdruck, Konkurrenz und Ellenbogendenken hinter sich., die dafür notwendigen Verdrängungsleistungen, Selbstdisziplinierungen und Abstumpfungen eingeschlossen.

G: Abstumpfung ist insofern zu relativieren als sich über Prüfungen Angst potenziert. Jede neue, bevorstehende Prüfung aktualisiert alte, mühsam verdrängte Ängste, die zu den neuen hinzukommen. So entsteht ein Spannungsfeld zwischen der apathischen Unfähigkeit, sich gegen Prüfungen zu wehren und dem zunehmenden Widerwillen gegen Prüfungen.

O: Die Uni ist dann auch keine Erleichterung mehr. Formales Wissen, das sich in Scheinen auszahlt, Prüfungsdruck vom ersten Semester ab. In diesem Klima tun Bafög, Ordnungsverfahren und Berufsverbote ein übriges, rebellische Impulse zu unterdrücken.

G: Die leichzeitig aber auch wieder die Basis von solchen Impulsen sein können.

Das instrumentelle Bewußtsein und seine Krise:

O: Persönliche Interessen lassen sich im Studium immer weniger realisieren. Die Spaltung der Persönlichkeit ist auch an der Uni perfekt. Das "bürgerliche Individuum" ist tot. Mit der Integration der Uni in die gesellschaftliche Fabrik ist das letzte Reservat dieses "bürgerlichen Individuums" verloren gegangen.
Der Instrumentalismus ist auch in die Universität eingedrungen. Der Instrumentalismus, den Golthorpe in seinen Studien über das Bewusstsein von Lohnarbeitern festgestellt hat, meint, dass für Lohnarbeiter die Arbeit nur noch Instrument für Lohn ist, dass alle Ziele und Wünsche sich in die Freizeit verlagern, die dort mit Hilfe des Lohns realisiert werden sollen.
Dieser Instrumentalismus bestimmt mehr und mehr die soziale Wahrnehmung der "Lehrlinge geistiger Produktion"(Mandel) :
Pauken, Prüfungen bestehen, Beruf, Geldverdienen und dann schliesslich in der Freizeit den persönlichen Interessen nachgehen. Also : Maul halten, den ganzen Stress mitmachen, um möglichst schnell und reibungslos damit fertig zu werden...
Die Spaltung der Persönlichkeit der neuen Studenten wirkt sich beispielsweise darin aus, dass sie die Trennung von "Arbeit" und "Freizeit" schon voll drauf haben : Das Studium ist Arbeit, entfremdete Arbeit, Lernarbeit, die studienfreie Zeit ist Frei-

schwedenurlaub '76 : wir haben uns in schweden eine seenreiche wildnis ausgesucht, nicht etwa um auf natur zu machen, sondern es scheint uns damit die möglichkeit und notwendigkeit gegeben zu sein, daß wir miteinander ins gespräch kommen und sei es auch nur, um gemeinsam etwas zu fressen zu organisieren. das nächste lebensmittelgeschäft ist meilenweit entfernt und wer zu faul ist, muß die leute halt mit selbstgeangeltem fisch füttern. zur anreise müßt ihr selbstständig zusammenfinden (juli/august) nähere anregungen und informationen an und von (mit dm 1.—rückporto) buchladen jos fritz, männergruppe, wilhelmstr. 15, 7800 freiburg.

Christiania soll zum 31. März 1976 geräumt werden! Wir rufen auf zur Solidarität mit den Bewohnern des Freistaates!!
Schreibt Solidaritätserklärungen an die Christianitter (auch Unterschriftenlisten).
Reist zum Räumunstermin nach Dänemark. Laßt euch Wege des gewaltfreien Widerstandes einfallen; Solidarität auf allen Ebenen!
Adresse: Christiania info-tinghuset, DK-1407 Kobenhagen K. Schreibt an "information", tidende, Kobenhagen (progressive Zeitung). Nähere Informationen gibts bein AIV, Römerstr. 8, 6311 Wermertshausen.

zeit, in der alle verdrängten, zur Seite geschobenen Interessen, Bedürfnisse, Wünsche, für die es im Studium keine Realisierungsmöglichkeit gibt, kompensiert werden sollen. Selbsterfahrung, Solidarität mit den vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Opfern der bürgerlichen Wissenschaft, Eigendenken usw. werden zunehmend gar nicht mehr versucht in das Studium zu integrieren.
Analysen über gesellschaftliches und politisches Bewusstsein sind immer begrenzt. Sowas wie Bewusstsein ist zwar immer das Bewusstsein konkreter, sinnlicher Individuen, aber es ist eine dynamische Kategorie und entzieht sich geschickt den empirischen, sozialwissenschaftlichen Verfahren. So konnte es passieren, dass Analysen über die Studentenschaft in der Mitte der 6o-er Jahre Entpolitisierung und politische Interesselosigkeit genau der Studentengeneration bescheinigten, die ein, zwei Jahre später rebellierte . Die Keime der Rebellion waren diesen Analysen nicht ins Blickfeld geraten, vielleicht auch, weil sie selbst nicht auf dem Boden der Rebellion standen.

Stellen wir zum einen fest, dass bei den neuen Studenten die Widerstandskraft gegen die technokratische Ideologie nachgelassen hat. Die Fähigkeit zum Denken auf das Ganze der bürgerlichen Gesellschaft wird in der gesellschaftlichen Fabrik Universität nicht nur nicht mehr gefördert, sondern systematisch zefstört.
Ist dadurch die Manipulation perfekt ?
Es spricht einiges dagegen : Die technokratische Ideologie hat sich mit der Realität selbst verbunden, und ihre Wirkung wäre tatsächlich perfekt, wenn die gesellschaftliche Wirklichkeit frei von tiefgreifenden Widersprüchen wäre. Das ist die Stärke und Schwäche der technokratischen Ideologie und ihrer instrumentalistischen Verankerung im Bewusstsein : Entfremdung, Sinnlosigkeit, Prüfungsdruck usw. werden nur ausgehalten, wenn sie Instrument dafür sind, einen Job zu kriegen, Geld zu machen und damit in der Freizeit das zu verwirklichen, was man dann noch unter Glück versteht.

Numerus Clausus für Schüler, die Arbeitslosigkeit, die heute vielen Studenten nach dem Studium droht, sind zwei wichtige gesellschaftliche Phänomene, die heute die im instrumentellen Bewusstsein verankerte technokratische Ideologie knacken könnte, und zwar massenhaft.

So haben die Vorschläge des Wissenschaftsrats, sowie von KM Hahn, den NC abzuschaffen bzw. ihn in die Schule hineinzuverlagern nur eine Funktion, nämlich den ersten Anzeichen einer Rebellion an der Schule die Basis zu entziehen.
Ist die Hürde NC so hoch, dass sie eh nur ein paar Idioten in jeder Klasse schaffen, dann können sie ihren Leistungsdruck nicht mehr verkaufen. Das, was der Schüler tut, erscheint ihm nicht nur inhaltlich sinnlos, das wäre er ja gerade noch bereit zu schlucken, sondern auch perspektivlos. Am Ende steht kein Studienplatz mehr, den man mit einigen Anstrengungen, aber trotzdem mit Chancen erreichen könnte.

Was soll also das Ganze ? Wir kennen diese Frage. Es ist die Frage, die für immer und ewig auszumerzen die technokratische Ideologie zur Aufgabe hat. Also gut, kurzfristig - sollten die Vorstellungen des Wissenschaftsrats durchkommen - wäre der Rebellion in den Gymnasien einiger Sprengstoff entzogen, aber nur um den Preis, den Schülern wieder mehr Luft zu lassen, mehr Raum zu geben, auch wieder zum kritischen Denken. Langfristig müssten diese Schüler später als Studenten damit kapieren , dass eine Qualifikation, eine Graduationsurkunde noch nicht heisst, einen Job zu kriegen. In Italien, wo es auch keinen NC gibt, sind schon ne ganze Menge Ex-Studenten Müllkutscher. Aber auch damit wäre der Instrumentalismus geknackt, wenn am Ende nicht 'n Job steht, der für den ganzen Stress auszahlt. Wenn nicht, was soll das Ganze ?

Versuche der Bewältigung

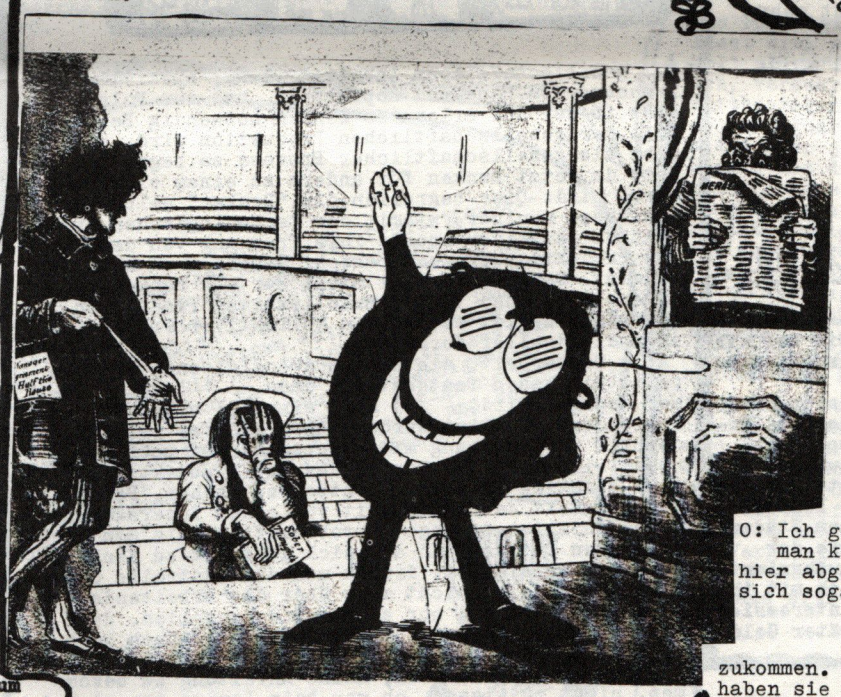
Nun fragen sich OundG, wie der einzelne Student praktisch auf die von ihm gemäß dem "instrumentellen Denken"wahrgenommene Situation an der Uni reagiert : Er verlagert seine Bedürfnisse außerhalb des Lernens um des lieben Geldes willen in die Freizeit. Er versucht sich durch Lerngruppen (kaputte Kollektivität) möglichst sche schnell auf die einzelnen Prüfungen vorzubereiten, bringt seine Wut in HSB - Demos zum Ausdruck. OundM zeigen dabei zugleich Brücke auf, die auf eine Politisierung der Situation hinweisen.

Die Freizeit, haben wir weiter oben festgestellt, soll schon während des Studiums all das kompensieren, was im nur noch tauschwertorientierten Studium zu kurz kommt. Aber das läuft auch nicht...

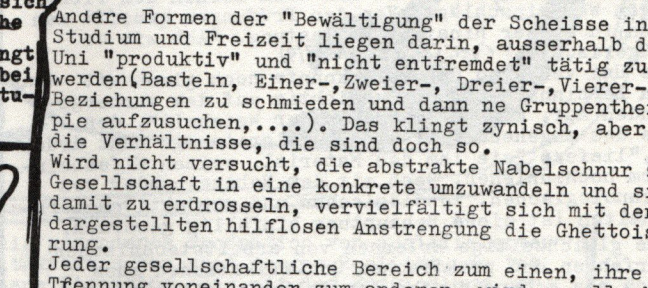
G: Wer sich den ganzen Tag geistiger Fliessbandarbeit hingibt ist am Abend so ausgepowert, dass er genussvollen Konsum garnicht mehr hinbringt. In der Freizeit wird die Verdrängungsarbeit über Saufen, Kiffen usw. fortgesetzt, die Entfremdung darüber nicht aufgehoben. Die spezifische Form intellektueller Arbeit als individueller Arbeit wurde durch die Umwandlung der Uni, die nicht von kooperativen Arbeitsformen begleitet ist, nur verschärft und spiegelt sich in der Freizeit in verstärkter Vereinzelung und Kontaktlosigkeit wider. Die Freizeit wird, statt zum rettenden Ausgleich, zum verzerrten Spiegelbild des Uni-Alltags. Dort wo in der Freizeit ein abstrakter Konsumschritt den nächsten ablöst, wird Leben zur geschichtslosen Wiederholung, tot. Selbsterfahrung ist nur dort gegeben, wo man Identität in der Veränderung findet.

Da bieten sich zum einen die rechten Burschenschaften und Korps, wo diese Burschen ihren Füchslein mit Rat und Tat zur Seite stehn. Angefangen bei der Studienberatung mit Spanferkel, betreuen die alten Hasen das junge Volk auf dem steinigen Pfad der Ausbildung, stets helfend und belehrend.(Hier liegt ihre Gefährlichkeit, denn diese Arschlöcher haben eben geschnallt, wo der Punkt ist, an dem man Leute so aufs"rechte" Gleis bringen kann.). Zum anderen bilden Studenten schon seit Jahren unabhängig von politischen Zusammenhängen kleine Lerngruppen."Wenn diese Ansätze zur kollektiven Arbeit weitergetrieben werden, hat das eine eminent politische Brisanz. Lernen die Leute ihre Probleme im Arbeitsbereich kollektiv statt individuell anzugehen, wäre das eine Gefahr fürs System."Daher versucht der Kapitalismus immer, Kollektivität nur als kaputte zu tolerieren. Diese Kaputtheit aufzuheben, müsste, da wo sie Teil von solch politisch "neutralen" Lerngruppen ist, Ziel linker Öffentlichkeit sein. Erst wenn es nicht mehr bewusstloser Reflex , sondern selbstbewusste Absicht ist, dass man gemeinsam schafft, erst dann werden diese Ansätze von der vorübergehenden Not-Lösung ein erster Schritt zur Lösung des eigentlichen Problems.

Die Desorientierung im Studium wird durch die Verschulung wie weiter vorn ausgeführt, nicht geringer, im Gegenteil immer gravierender. Um mit diesem Problem fertig zu werden, können die Studenten sich kaum noch einzeln behelfen, sie werden auf Studienkollektive,als Lernhilfen, zurückverwiesen.



Andere Formen der "Bewältigung" der Scheisse in Studium und Freizeit liegen darin, ausserhalb der Uni "produktiv" und "nicht entfremdet" tätig zu werden(Basteln, Einer-,Zweier-, Dreier-,Vierer-Beziehungen zu schmieden und dann ne Gruppentherapie aufzusuchen,....). Das klingt zynisch, aber die Verhältnisse, die sind doch so.
Wird nicht versucht, die abstrakte Nabelschnur zur Gesellschaft in eine konkrete umzuwandeln und sie damit zu erdrosseln, vervielfältigt sich mit der dargestellten hilflosen Anstrengung die Ghettoisierung.
Jeder gesellschaftliche Bereich zum einen, ihre Tfennung voneinander zum anderen, wird gesellschaftlich legitimiert, weil das Interesse an nichtentfremdeter Arbeit, an Verfügung über die eigenen Produkte als Ausdruck seiner selbst, dort wo ihm die Realität nicht entspricht, nur dann nicht systemtranszendierend wirkt, wenn es durch Kompensation und ideologische Verbiegung kanalisiert bleibt. Jeder Ghettoisierung folgt also ein gesellschaftlicher Legitimationsversuch und die Einrichtung von bestimmten "Freiheiten" in diesem Bereich, um die Repressivität seiner Ausgrenzung tolerabel zu machen. Da aber die "Freiheiten" wiedie Legitimationsraster sich auf spezifische Bereiche beziehen, für andere partiell ungültig sein müssen, um ihrer Trennung zu entsprechen, treten Widersprüche zwischen den einzelnen Begründungen und Lebensmöglichkeiten dann auf, wenn man sie aus den ihnen zugewiesenen Zusammenhängen herausreisst und verallgemeinert. Es wäre damit ein weiteres strategisches Moment benannt, die "Scenes" und "Trips" zu überwinden, ohne die mit ihnen gesuchten Bedürfnisbefriedigungen zu verlieren. Basteln ist schon okay, es sollte nur auch und gleichzeitig ein Basteln an der Revolution sein.



O: Naja. Der Staatsschutz denkt jetzt sicher an Bombenbasteln, der KBW an Broschüren-Bauchläden basteln...
Mit Deinen Ausführungen sind einige Brüche und Möglichkeiten benannt, die unter der glatten Oberfläche und in noch neutralisierter Form da sind. Ich wollte mich zunächst bewusst auf diejenigen beschränken, die an der Uni den ganzen Scheissdreck mitmachen, einfach um aufzuzeigen, dass die Basis der neuen Rebellion in den Poren der tiefsten, scheinbar perfektesten Entfremdung zu finden ist. Von denen, die noch soviel Sensibilität haben, dass sie angesichts der Verhältnisse ausflippen, war bewusst nicht die Rede.
Die ganzen Krankheiten sind nur Reaktionen auf Zwänge, denen alle ausgesetzt sind, mit denen keiner auf Dauer fertig wird, zumal wenn keine "Belohnung" dafür winkt.

Die Strassenkämpfe im letzten Sommer bei der Fahrpreiserhöhung der HSB lassen sich in der Intensität und Militanz, die da gegen die Brutalität der Bullen(stellvertretend für's ganze System)an den Tag gelegt wurde, nur daraus erklären, dass sich bei den Leuten eine ganze Menge Wut angesammelt hat. Wir haben damals die Heidelberger Strassenkämpfe als erste Signale einer künftigen Rebellion gewertet , die nicht auf die Uni beschränkt sein wird. In der Strassenbahnaktion haben Jugendliche, in deren Arbeits-, Arbeitslosigkeits-, Lern- und Lebenssituation noch nichts läuft, wo noch Isolation, Leistungsdruck und politische Repression vorherrscht, die noch nicht durch gemeinsame Aktionen beantwortet werden(oder doch nur selten und ansatzweise) einen gemeinsamen militanten Nenner gefunden.
Die Strassenkämpfe kündigen eine neue Jugendradikalisierung an, die ausserhalb des strukturierten Vorfelds der Organisationen der gegenwärtigen westdeutschen Linken laufen wird.

Zur Kritik der Uni-Linken

Hier nun - oh lieber Leser - stürzts euch schon ?- fragen sich OundG, wie die Uni-Linke, speziell in Heidelberg auf den "neuen Studenten" reagiert :
- Der KBW reagiert überhaupt nicht, reagiert ; sondern sucht für seine Politik von gestern, die immer gleich bleibt, jo- weils neue "Ableitungen"
- Die Spontis haben diese Veränderung zwar wahrgenommen, daraus jedoch keine kontinuierliche, organisierte Politik entwickelt, waren so gerade "unspontan"

O: Ich glaube es ist mittlerweile langweilig, wenn man konstatiert, dass die KHG(KBW) an der Uni hier abgewirtschaftet hat. Ja die Leute strengen sich sogar glücklos an, in einen Lernprozess reinzukommen. Dass es sowas wie neue Studenten gibt, haben sie auch gecheckt. Flugs werden die Studenten zu feudalen "Kneschdsexistenzen" und die KHG macht auf Sozialkampf, fleissig dem MSB hinterher.

G: Noch vor drei Jahren forderte der KBW ausgehend von der Theorie der"Neuen Mittelklasse" Studenten raus aus der Uni, rein in die Betriebe. Mittlerweile hat sich das umgekehrt. Mit ihrem vagen Volksbegriff holen sie ihre ersponnene Arbeiterklasse aus den Betrieben in die Uni.

O: War die zentrale These der KHG vom "Bündnis von Studenten und Arbeiterklasse" noch Ausdruck der Universität alten Typs, waren die Spontis eine erste Reaktion auf die neue Situation. Allerdings mit einer ganzen Reihe von Beschränkungen, die es m.E. notwendig machen, auch die Spontiphase zu überwinden.
Das Zentralproblem scheint mir zusein, dass die Spontibewegung auf die negative Abgrenzung zur ML fixiert blieb, dass die Kritik dort auch weitgehend richtig lag, aber nicht in der Lage war, sich tatsächlich perspektivisch zu wenden. Gerade dort, wo das versucht wurde, wurde sie falsch : methodischer Pluralismus, Aktionismus.
Es ist nämlich ein Unterschied, den Begriff "Spontaneität" kritisch gegen verknöchertes Verwaltertum einzusetzen oder affirmativ, nach vorne gerichtet zu verwenden.

G: Spontaneität ist für mich integraler Bestandteil von Organisation und damit dort, wo gerade sie Kontinuität von politischer Arbeit über das unmittelbare Erleben bewirkt, nach vorne gerichtet. Nur dort, wo Spontaneität mit Konzeptionslosigkeit verwechselt wird, das daraus, was Du beschreibst.

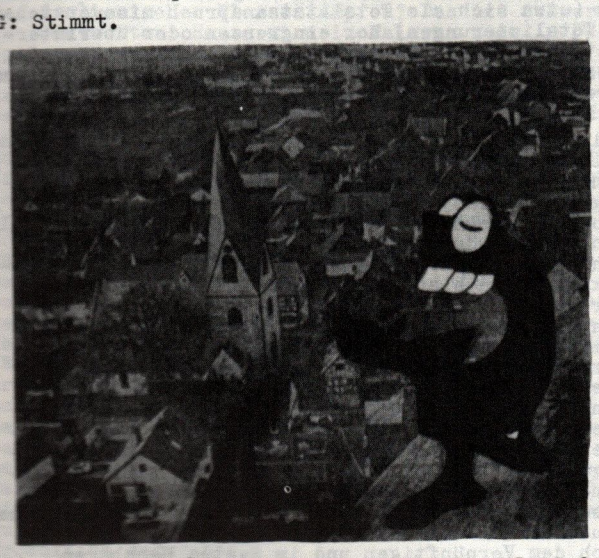
O: Lefebvre hat einmal geschrieben, dass man nicht mehr spontan machen kann, was einmal gesagt worden ist. Ich sag das, obwohl ich mit dem,was Du sagst einverstanden bin.

Jetzt, wo die institutionalisierte "Avantgarde" KHG mehr und mehr abschifft, geht es darum, selbst eine politische Kontinuität zu entwickeln. In ihrer sagenhaften Diskontinuität, da mal was zu machen, dann mal auf jenen "Trip" aufzuspringen und dann wieder in eine andere Scene überzuwechseln, hat die Spontibewegung nichts anderes reproduziert als die in den spätkapitalistischen Verhältnissen angelegte Geschichtslosigkeit. Und Geschichtslosigkeit macht genauso lernunfähig wie die dogmatische Fixierung an irgendwelchen strategischen Versatzstücken aus der Trickkiste "Geschichte der Arbeiterbewegung".

G: Mit dem was Du hier kritisierst greifst Du eigentlich nicht ein Spezifikum der Spontibewegung an, es trifft die Linke insgesamt. Auch Gruppen mit erklärter"Strategie" werden hin und her gerissen zwischen Anti-Imperialismus im Januar, Hochschulpolitik im Februar und gruppendynamischen Diskussionenen wenn's weihnachtet. Zum andern ergibt sich gerade im Handeln von an langfristigen gesellschaftlichen Konzepten orientierten Subjekten eine lebensgeschichtlich bestimmte Aktualität bestimmter politischer Fragen. Diskontinuität in der Erscheinungsform ist die Voraussetzung damit Kontinuität als Wesen zur Entfaltung kommt.

O: Das reisst zum einen die Spontibewegung nicht heraus, zum andern halte ich eine gewisse organisatorisch- politisch verbindliche Kontinuität für entscheidend, um diese notwendige Diskontinuität überhaupt fruchtbar zu wenden.

G: Stimmt.



O: In der Fixierung der Spontis auf die ML sind ne ganze Reihe von Tabuisierungen gelaufen, die wiederum Bewusstseinsstrukturen der gesellschaftlichen Fabrik Universität bloss reproduziert haben, statt sie zu überschreiten :
Die Theoriefeindlichkeit, die in der Scene üblich geworden ist, war keine Theoriefeindlichkeit generell. Den Duhm hat "man" ja gelesen. Es war ganz spezifisch eine Feindlichkeit gegen Kategorien, die auf die Totalität der bürgerlichen Gesellschaft abzielen. Es schickt sich einfach nicht mehr unter Spontis, von"der Arbeiterklasse" zu reden. Solange damit die Kurzschlüssigkeit und Phrasenhaftigkeit der ML gemeint war, okay. Aber statt reale Probleme wieder zu rekonstruieren, in ihrer wahnsinnigen Spannung zwischen dem, was eigentlich notwendig wäre und dem was ist und ein Konzept des langen Marsches zwischen diesen beiden Polen zu entwickeln, hat sich die Scene dieser Spannung einfach entzogen. Lässt man sich nach dem Prinzip linker Marktmechanismen mal auf den, mal auf jenen Trip ein. Welcher Trip "in" ist, verbreitet sich verdächtig ähnlich wie neue Markenartikel. Von einem Bereich zum anderen wechselt man ganz ähnlich wie das Kapital in der Jagd nach höheren Profitraten und Extraprofiten.

"Un-
schuld"
des Gebrauchs-
werts ???

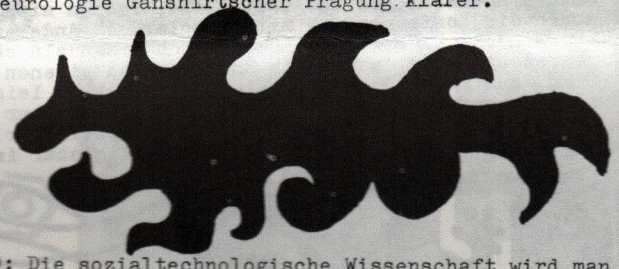
**Mit der hier ansetzenden "Kritik der Arbeitsfeldkonzeption" nehmen O und G Bezug auf eine alte Diskussion innerhalb der Sponti-Scene:Hier wurde schon immer diskutiert,wie man bsw. frau sich so qualifizieren kann in der universitären Ausbildung,daß man später im "Beruf" zB in einem Medizinerkollektiv Rechtsanwaltskollektiv usw sinnvolle linke Arbeit machen kann.An einer solchen Perspektive innerhalb des eigenen "Arbeitsfelds" wird kritisiert, daß es keinen Beruf gibt,der nicht durch den Kapitalismus deformiert ist,daß also der"Gebrauchswert seine Unschuld verloren hat".Arbeitsfeld ist dabei nicht in dem vom SB verstandenen Sinn zu verstehen,wie O und G unseren aufgeregten Mitarbeitern aus dem ISZ versicherten.G stellt dabei noch die Frage,ob es nicht doch Teile innerhalb der uinversitären Ausbildung gibt,die auch von Linken emanzipatorisch gebraucht werden können ="Gebrauchswertwissenschaft".
Facit : Das "Arbeitsfeldkonzept" ist für eine politische Strategie angesichts des "neuen Studenten" überhaupt nicht oder nur bedingt brauchbar.**

Eine der wichtigsten theoretischen Positionen mit praktischen Konsequenzen oder auch praktisches Konzept mit ideologischen Konsequenzen ist die "Unschuld" des Gebrauchswerts und die Arbeitsfeldkonzeption.
Qualifikation an der Uni, das haben wir weiter oben schon festgestellt, ist Lohnarbeitsqualifikation geworden. Gebrauchswert und Tauschwert von Wissen verlieren mehr und mehr ihre beliebige Zuordnung. In ihrer allgemeinen Bestimmung werden sie sich nur im Kampf der Lohnarbeiter, also massenhaft gegeneinander kehren lassen. Immer weniger kann vom subversiven Charakter der Gebrauchswerte von bürgerlichem Wissen gesprochen werden. Die Zeiten, in denen bürgerliche Wissenschaft noch den Blick auf das Ganze der bürgerlichen Gesellschaft zuliess, wenn auch nur in der ideologiekritischen Auseinandersetzung, sind vorbei. Der Gebrauchswert universitären Wissens hat seine "Unschuld" verloren, erscheint nur noch, wo er notwendiger Träger von Tauschwert ist.

G: Und doch erscheint mir die Orientierung an dem Rest von universitärem Wissen, den man mit Fug und Recht als Gebrauchswertwissen bezeichnen kann, wichtig. Immer dann, wenn der Gebrauchswert einer Tätigkeit als solcher erkannt und verstanden wird, muss **sein**e kapitalistische Nutzung zum einen, die kapitalistische Produktion zum anderen als Beschränkung erscheinen. Dort wo man die eigene Produktion gedanklich aus ihrer Einbettung in kapitalistische Tauschstrukturen herausbricht (theoretisch zwischen Gebrauchswert und Tauschwert differenziert) und im Zusammenhang gesellschaftlicher Reflexion neu bestimmt wird sie eine Quelle emanzipativer Phantasie, über das was möglich und nötig wäre. Um diesen gedanklichen Sprung in die reale Trennung von Gebrauchswertproduktion und Tauschwertrealisierung einmünden zu lassen, erscheint es mir zunächst nur notwendig, die eigene produktive Tätigkeit in Zusammenhängen zu entfalten, die sich dem kapitalistischen Markt insofern entziehen, als in ihnen Tätigkeit und Nutzung nicht in der Warenform vermittelt bleiben, sondern, indem sie einem gemeinsamen antikapitalistischen Ziel folgen, zusammenfallen.

O: Ich würde demgegenüber auf der allgemeinen Tendenz, die dargelegt worden ist, insistieren, weil sie klar eine strategische Konsequenz aufzeigt : Subversives Wissen - also Gebrauchswerte - können unter den Bedingungen einer aufs engste mit kapitalistischer Technologie und Verwaltung verkoppelten bürgerlichen Wissenschaft nur noch gegen diese Wissenschaft in aktiver Solidarität mit gegen Produktions- und Herrschaftsstrukturen Ankämpfenden, Rebellierenden entwickelt und gewonnen werden.

G: Das ist insofern kein Gegensatz, als subversives Wissen soweit es noch Teil des universitären Wissens ist genutzt werden kann, um die bürgerliche Wissenschaft als Ganzes anzugreifen. In der Sozialmedizin lernt man beispielsweise u.a. noch Statistiken auswendig, die die gesellschaftlichen Ursachen von Krankheiten dokumentieren. Diese Informationen können genutzt werden, um eine reine Reperaturmedizin in Frage zu stellen. Die Wichtigkeit dieser These zeigt sich in der Dokumentation des SHS über die Neurologie Gänshirtscher Prägung klarer.



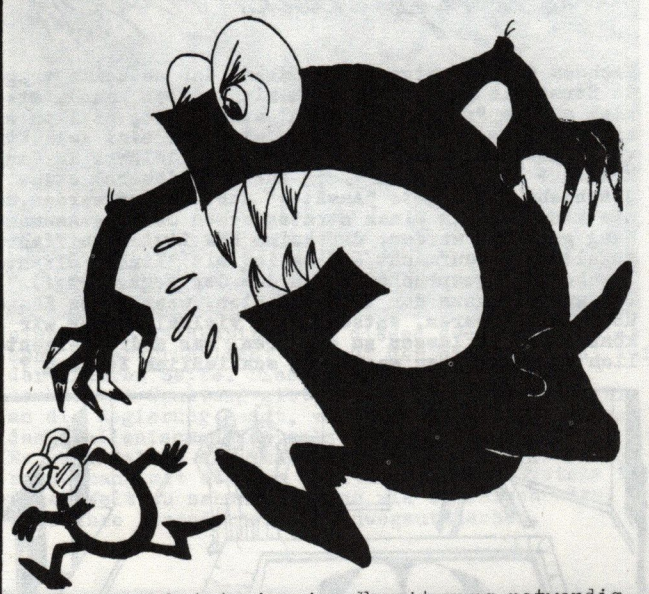
O: Die sozialtechnologische Wissenschaft wird man mit dem Aufweis gesellschaftlicher Ursachen von Konflikten und Krankheiten nur partiell treffen können. Diese gehen bei ihr in herrschaftskonformer Absicht als Dysfunktionalitäten von"Systemen" ein, die durch technokratische Eingriffe zu reduzieren bzw. zu eliminieren sind. Zwar wird man Informationen über die Konterstrategien des Gegners in der eigenen Strategie verarbeiten müssen, aber nicht in dem Sinne, dass man sie unter anderen Vorzeichen subversiv wenden könnte.

G: Es gibt da sicher Unterschiede zwischen den einzelnen Wissenschaften. Insgesamt möcht' ich jedoch behaupten, dass Methoden der Sozialtechnologie, die Individuen unter lebensfeindlichen Bedingungen gerade noch soweit am Leben zu erhalten, dass sie ihre Arbeitskraft herstellen, reproduzieren und verkaufen können, bei schwerwiegenden Krankheiten, genutzt werden können. Wiederherstellung von Arbeitsfähigkeit ist mitunter auch Voraussetzung für die Herstellung von Kampffähigkeit. Bleibt letzteres jedoch ungenutzt, ist Wiedererkrankung meistens nicht auszuschliessen.

O: Ich will jetzt zurückkommen auf die Kritik der Arbeitsfeldkonzeption. Jede ausschliessliche Arbeitsfeldkonzeption, die sich an der individuellen Berufsperspektive orientiert, fällt nach dem bisher Gesagten auf einen historisch überholten Stand bürgerlicher Arbeitsteilung zurück.
Ein Beispiel dazu : Ein linker Pädagogikstudent, der Bernfelds "Sisyphos" gelesen hat, hat nicht erst die Berufsverbote"gebraucht", um zu checken, dass man im Rahmen staatlicher pädagogischer Institutionen nicht viel anfangen kann, dass das eigene normative pädagogische Handeln dem "verborgenen Curriculum"(Illich) der Schule ausgesetzt ist, dass sich die sozialisierende Logik der Institution hinter dem Rücken linker, ja pädagogischer Intentionalität überhaupt, durchsetzt. Diese objektive Logik resultiert aus der Abtrennung der Schule vom realen gesellschaftlichen Prozess, dem Widerspruch zwischen dem Lernen der Schüler als Lebensprozess und dem Lehren des Lehrers als Lohnarbeitsprozess usw.
Demgegenüber eine ausserinstitutionelle Alternative zu suchen, in der man einerseits den institutionellen Zwängen enthoben ist, andererseits doch darin und damit seine eigene Reproduktion sichert ist illusionär. Um die eigene Reproduktion über solch eine Perspektive sichern zu können, muss man entweder die ausserinstitutionelle Initiative soweit formieren und reinstitutionalisieren, dass sie staatlicher Subvention "würdig" ist, oder sie auf "Abnehmer" aus gehobenen Schichten zuschneiden und damit politisch neutralisieren.
Weitere Möglichkeiten zu partiell subversiver Tätigkeit im Rahmen ausserinstitutioneller Initiativen einer reformistischen "wohlfartsstaatlichen" Sozialintegration werden gegenwärtig mehr und mehr eingefroren. Krisenzyklus und restaurative Tendenzen auf politischer Ebene ergänzen sich dabei wechselseitig.

"mietrecht für mieter": das initiativkomitee arbeitshilfe hat in zusammenarbeit mit hamburger mieterinitiativen einen 2oo-seitigen mietratgeber erstellt, der alle wichtigen fragen des mietrechts, auch ausgefallene enthält. sendet dm 6.— in briefmarken an IKAH/theis, methfesselstr.41 2ooo hamburg 19.

In einem Stadium gesellschaftlicher Entwicklung, da sich Vergesellschaftung in Institutionen(also kapitalistisch) ausdrückt, fallen ausserinstitutionelle Ansätze hinter diesen erreichten Stand der Entwicklung zurück. Jede Strategie, die jedoch die Tendenz zur Vergesellschaftung offensiv gegen ihre bornierende Form wenden will, muss gleichzeitig und vor allem anti-institutionell orientiert sein. In Institutionen werden grosse Mengen von Menschen negativ organisiert, was wiederum die Basis für die antiinstitutionelle selbstorganisierte Gegenwehr abgibt. Ich glaube, dass Dutschke diesen Zusammenhang gemeint hat, als er vom langen Marsch durch die Institutionen sprach.



G: Hier erscheint mir eine Erweiterung notwendig.
Wenn Du von Beruf sprichst, hast Du zunächst, wie die Arbeitsfeldtheoretiker des SB, nur die Verlängerung der universitären Ausbildung in ihre Anwendung im Job im Blickfeld der Kritik. Zum einen wird aber das Individuum nicht nur und erst in der Universität "gebildet", sondern samt seinen Wünschen und Zielen in der Gesamtheit seiner Sozialisation bestimmt. Zum anderen ist Arbeit nicht nur das, was gesellschaftlich als solche anerkannt wird, sondern eben auch Flugblattschreiben, Theoretisieren, Hausarbeit, Beziehungen und Deckchensticken...Die Funktionen, die das Individuum in diesen divergierenden "Arbeitsfeldern" übernimmt, klaffen entsprechend der Dissoziation gesellschaftlicher Bereiche auseinander, sind jedoch in ihrem Träger - einem konkret sinnlichen Individuum - zusammengefasst. Dort wo Individuen in einem kollektiven Arbeits- und Lebensprozess diese schmerzhafte Persönlichkeitsspaltung zu überwinden suchen, findet ihr eigentlicher "Beruf" statt. Als Berufsperspektive fasse ich also die sich aus der Nutzung von bereits erlangten Qualifikationen im Kampf herleitenden Absichten und Strategien. Linke Berufsperspektive ist dann keine, wenn sie sich eben nur darüber herstellt, dass man seinen Job über sein gesamtgesellschaftliches Begreifen links zu wenden versucht, sondern indem man sich kontinuierlich in allen Bereichen als Linker verhält und erlebt.

O: Dein Arbeitsbegriff ist gegenüber der gesellschaftlichen Fabrik Rückfall und Vorgriff gleichzeitig. Rückfall dann, wenn Antizipation ohne Aneignung des erreichten Stands der Produktivkräfte versucht wird, in archaischer Romantik. Andererseits wäre es jedoch fatal, wenn die Möglichkeiten, die sich ergeben aus der Trennung von Qualifikation und Job in einer "linken Berufsperspektive" ungenutzt blieben. Es deutet sich bei dieser Trennung auf der Ebene des subjektiven Faktors an, dass das Kapitalverhältnis der Entwicklung der Produktivkräfte permanent Schranken setzt, sie vergeudet und verkommen lässt.
Beruf kommt irgendwie von "Berufung". Lohnarbeit zerstört Berufe, macht sie zu Jobs. Linke können heute nichts anderes als "Berufsrevolutionäre" werden und sich erst in zweiter Linie mit 'nem Job die Reproduktion sichern.

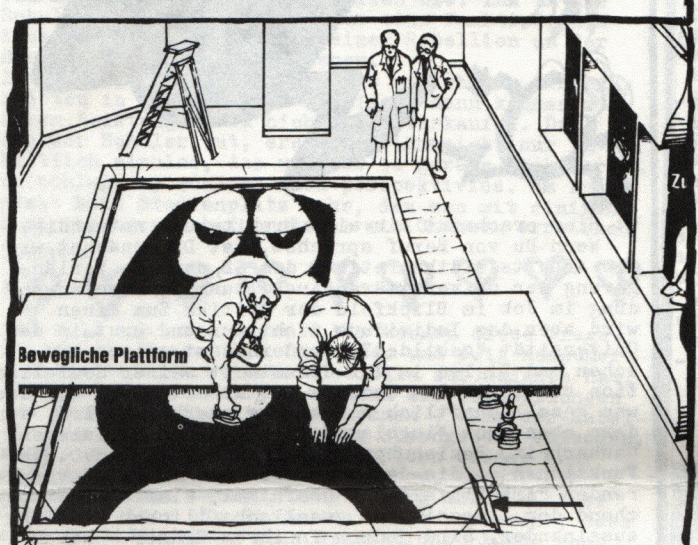
nicht akademisch festgelegt werden müssen und dass weiter nur der und dort andere politisieren kann, der und wo er sich selbst politisiert. Politisierung als permanenter Prozess verhindert Lehrer-Schüler-Verhältnisse.
Was Leben ist, kann man nur vom Leben lernen, schreib Johannes Ernst Seiffert in seiner "Pädagogik der Sensitivierung". Und der theoretisch-akademische Bezug zum Proletariat ist"linke"Lebenslüge, die intentionale Nähe des Proletariats muss stattdessen zur selbstverständlichen Fühl-, Vorstellungs-und Denkgewohnheit werden.

G: Das könnte so missverstanden werden, als wolltest Du das Proletariat zum"Lehrmeister"der Intellektuellen küren - wie schon gehabt.

O: Wir sollen uns weder von Professoren noch vom Proletariat belehren lassen, sondern lernen. Als Intellektuelle mit mittelständischer Sozialisation und proletarisierter Zukunft sollten wir nicht nur im Saft der eigenen beschränkten Erfahrung kochen, sondern auch den kommunikativen Zusammenhang zu Arbeitern und Lohnabhängigen suchen.

Linke "Öffentlichkeit als tragender Begriff

Nachdem OundG festgestellt haben, daß es keine tragende Strategie gibt (wohl auch nicht geben kann), die sich an dem "neuen Studenten" ausrichtet, stellen sie sich die abschließende Frage, wie kann eine kollektive Strategiediskussion an der Uni Heidelberg in Gang kommen ? -- Sie gehen davon aus, daß dauernd etwas geschieht, bestimmte "Ansätze" ausprobiert werden,usw. wie kann dies in einen strategischen Gesamtzusammenhang gestellt werden, der keine KBW Linienschiffahrtsgesellschaft aufmacht - dies ist mit "linker Öffentlichkeit" angesprochen,(wenn das der Negt hört !). Das war übrigens der letzte Kasten, wenn diese Kästen überflüssig waren, entschuldigt vielmals- aber wir könnens nicht lassen zu erklären, was andre "eigentlich meinen". wozu macht man schließlich Zeitung ?



Vorbereitung der Feierlichkeiten anläßlich des Lili Artikels (Das Bild zeigt in einer Idealskizze die "Gemälde für G Abteilung")

O: Wenn wir hier versuchen, die Schlussfolgerungen aus unseren Überlegungen unter dem Thema "linke Öffentlichkeit" aufzugreifen, dann deshalb, weil gerade der Begriff Öffentlichkeit in den Diskussionen der Lili die Funktion eines Strategieersatzes angenommen hat, obwohl dieser Begriff eigentlich nur im Zusammenhang strategischer Überlegungen zu bestimmen ist.

Wenn man "linke Öffentlichkeit" nicht nur als plakatives Postulat in den Raum stellen, sondern auch praktisch herstellen will, muss man vom Status quo faktischer Nicht-Öffentlichkeit ausgehen.

Ausgehend von den Strukturen der gesellschaftlichen Fabrik Universität wird klar, dass da Nicht-Öffentlichkeit fundamental angelegt ist, von den unter diesen Verhältnissen Agierenden permanent (re-)produziert wird. Die Zerstörung "linker Öffentlichkeit" durch die Linke selbst, sowie durch die Angriffe der rechten Uni-Bürokratie ist demgegenüber zweitrangig. Die politische Konterstrategie der Rechten an der Uni ist gerade nicht darum so gefährlich, weil sie in der Lage wäre, immer grössere Teile der Studentenschaft politisch für sich zu gewinnen, sondern weil sich ihre Politik auf den"stummen Zwang der Verhältnisse"beziehen kann.

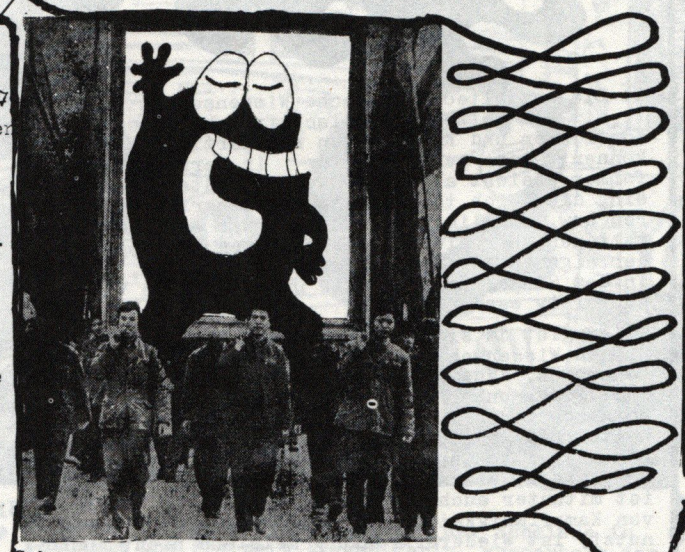
G: Wenn es der Studentenbewegung gelang, öffentliche Einrichtungen für ihre Öffentlichkeit zu nutzen, so war das u.a. an eine Voraussetzung gebunden : Die öffentlichen Einrichtungen für Studium und Reproduktion liessen auf Basis der damaligen Studienorganisation in gewisser Hinsicht noch eine Einheit zu. Mit der Eingliederung der Uni in die gesellschaftliche Fabrik fallen die Bereiche von Lernarbeit, Konsumtion und Wohnen immer mehr auseinander. Öffentliche Einrichtungen, die diese Funktionen organisieren, verlieren mehr und mehr ihre Mehrdimensionalität. Die Uni wird nicht nur aus der Stadt(gleichsam Symbol für ihren gesellschaftlichen Zusammenhang) herausgerissen, sondern sie zerfällt auch in sich. Man vergleiche als Beispiel nur die Zuordnung des CA zur Neuen Uni mit der Nichtbeziehung von Emmertsgrund und Neuenheimer Feld. Dass das nicht nur eine räumliche Trennung, sondern eine qualitative Distanz meint, versteht sich nach unseren bisherigen Ausführungen. Zum anderen sollte diese Eindimensionalität auch nicht überinterpretiert werden. Wo viele Leute unter einer Funktion an einem Ort zusammengefasst werden, kann das auch Ansatzpunkt zu kollektiver Organisation der Funktion, aber auch der Gegenwehr führen.
Neben dieser strukturellen Nicht-Öffentlichkeit gibt es eine formierte Öffentlichkeit als weitere Form der Beschränkung von Öffentlichkeit. Die Öffentlichkeit der Medien ist in doppelter Weise beschränkt. Sowohl worüber und wie als auch wer informiert wird ist limitiert. In massenhafter Auflage Produziertes wird individuell konsumiert; kollektive Diskussion und Verarbeitung als Medium, indem sich Öffentlichkeit eigentlich erst herstellen würde, findet zum einen kaum statt und bleibt zum anderen aus diesen Medien ausgeschlossen. Das gilt nicht nur für bürgerliche Medien, sondern weitgehend auch für Linke. Zwar versuchen der KBW u.a. Organisationen dies in ihren Veranstaltungen und Leserkreisen aufzufangen, beschränken dies aber gleichzeitig wieder, indem sie diese offensichtlichen Rekrutierungsfunktionen zuordnen. Veranstaltungen lassen nur noch Akklamation oder Ablehnung zu, dort stattfindende Diskussionen bleiben folgenlos. Nur dort, wo Diskussion das öffentliche Handeln der Beteiligten zu beeinflussen vermag und das erfahrbar ist, werden die Veranstaltungen wieder öffentlich.

O: Während sich in der Studentenbewegung Öffentlichkeitsarbeit auch aus den Voraussetzungen von Öffentlichkeit, den Strukturen bestehender bürgerlicher Öffentlichkeit z.T., bestimmte, ist von den linken Gruppen in den darauf folgenden Jahren nur noch mehr oder weniger Raubbau an den Formen von damals entwickelter Öffentlichkeitsarbeit betrieben worden. Dabei wurden die Prämissen von linker Öffentlichkeitsarbeit nicht mehr reflektiert, die Formen ausgeleiert, sodass sich ausserhalb des Blickfelds der Linken gesellschaftliche Strukturen so weitgehend verwandeln konnten, dass sie unbemerkt der tradierten linken Öffentlichkeit die Basis entzogen, bis sie sich existenzbedrohend als politisch Repression an der Uni auswirken konnten.

G: Öffentlichkeit heisst zunächst mal, etwas,was es gibt öffentlich zu machen, meint die Verbreitung von Material, das in seinem Zustandekommen noch nicht all diejenigen hat erreichen können, für die es potentiell Bedeutung hat. Wir verstehen hier Öffentlichkeit als übergreifende Kategorie, die Bestehendes und Zuerreichendes mit einander vermittelt. Öffentlichkeitsarbeit muss zum einen die Entstehung ihres eigenen Materials aufgreifen und fortführen, muss aber gleichzeitig die Ausgrenzungen, die in diesem Material selbst angelegt sind aufbrechen.
Linke Öffentlichkeit bedeutet demnach nicht nur das Aufgreifen linker Ansätze, sondern auch die zu ihrer Verallgemeinerung notwendige Veränderung dieser Ansätze im Rahmen der kritischen Reflexion gesellschaftlicher Prozesse. Sich daraus herleitende langfristige Perspektiven müssen zum einen genutzt werden, um praktische politische Arbeit in Frage zustellen, zum anderen müssen die in der praktischen Arbeit gewonnenen Erfahrungen dieses strategische Konzept immer wieder auf seine objektive wie subjektive Realitätstüchtigkeit abklopfen.
. Linke Politik würde damit zum permanenten programmatischen Prozess.

G:

Theoretischen Überlegungen kommt dabei die Funktion zu, den eidernen Vorhang von "Vorurteilen",der vom Ideenhimmel wie 'ne Kulisse im Theater herunterhängt anzugreifen, indem man die Schnüre, an denen sich solche falschen Abstraktionen aufhängen,kappt. Dadurch bringt man die ganze Sache zum Aufschlagen auf die Realität und zum Umkippen. Die stets gleichen Erfahrungen, die jemand macht, wenn er beschränkt durch die falschen Verallgemeinerungen seiner Scene(ML, Psycho usw.) lebt, lassen sich durch die Konfrontation mit exemplarisch Anderem überwinden. Hier kommt exemplarischem Handeln seine Bedeutung zu, zum einen durch seinen eigenen Sinn, zum anderen als Beispiel, was noch zu leisten ist. Beispielcharakter erhält eine Handlung nur dann, wenn sie theoretisch und praktisch(in der eigenen Aktion oder Vorstellung) nachvollziebar ist.



Schnappschuß von den durchgeführten Feierlichkeiten zur Huldigung G's unter Einsatz des angefertigten Gemäldes.

O: Wenn wir von linker Öffentlichkeit sprechen,müssen wir den strategischen und damit hypothetischen Charakter dieser Kategorie betonen. Linke Öffentlichkeit kann nichts anderes als die Verkehrsformen einer künftigen Studentenbewegung umschreiben, die es gegenwärtig ja noch gar nicht gibt. Wir drücken damit eine Sensibilität in der Richtung aus, dass sich linke Politik erst wieder ihre eigenen Voraussetzungen, die sie weitgehend eingebüsst hat, schaffen muss. Linke Öffentlichkeit lässt sich nicht konstruieren, sondern nur antizipieren und durch die Verschmelzung mit Ansätzen von Rebellion (sowie die damit ermöglichte Vermassung der Rebellion realisieren. All das, was wir gegenwärtig tun, hat keinen anderen Zweck als es durch eine künftige Bewegung"unwichtig" werden zu lassen. Wenn das Feuer erst mal brennt, ist das Streichholz ziemlich unwichtig geworden.
Linke Öffentlichkeit als Antizipation einer künftigen Studentenbewegung...

G: Ich halte das allgemein für eine Alternative zu der Diskussion von Organisation und Antizipation, die bisher um die Antizipation sozialistischer(!) Verkehrsformen kreiste. Neben dem Versuch sozialistische Lebensweisen in Beziehung und Arbeit vorwegzunehmen, muss die Antizipation revolutionärer Prozesse treten. Utopie wird erst dann konkret, wenn neben die persönliche Wahrnehmung dessen was möglich ist auch das erkennende Erleben tritt von der möglichen gesellschaftlichen Aufhebung der kapitalistischen Schranken dieser Möglichkeiten.

O: Ja, linke Öffentlichkeit muss wieder von einer kollektiven Utopie getragen werden. Nach unserer bisherigen Analyse könnte das in die Richtung "bewusstes Leben" gehen. Wir haben festgestellt, dass in der gesellschaftlichen Fabrik immer mehr Lebensfunktionen auseinanderdividiert werden. Erfahrung wird dabei von konkreten Tätigkeiten so weitgehend abgespalten, dass sowas wie Selbsterfahrung bereits gesondert organisiert werden muss, ohne dadurch den Teufelskreis immer neuer Aufspaltungen transzandieren zu können. "Bewusstes Leben" erhält das Bewusstsein der Versagungen, die die kapitalistische Gesellschaft dem Individuum auferlegt und aktualisiert damit immer wieder das Bedürfnis nach Befreiung(vgl.Marcuse).

Die Abschottung der Scenes als voneinander getrennte Funktionsbereiche muss in diesem Sinne aufgebrochen werden. Die vielen"Leben" in den Scenes müssen zum bewussten Leben offensiv zusammengefasst werden. Es geht damit nicht um die Abschaffung der spezifischen Bedürfnisse, die sich in diesen Scenes ausdrücken, sondern um deren "Vergesellschaftung" im Kampf gegen die kapitalistischen Verhältnisse.

G: Gerade das Beschränkende an all den kleinen Teilbefriedigungen muss aufgehoben werden, indem man wieder Bedürfnisbefriedigung als existenziell unteilbare Absicht gegen die kapitalistische Versagung stellt. Das ist perspektivisch auch die einzige Möglichkeit des Überlebens dieser Bedürfnisse.

Linke Öffentlichkeit kann glaubhaft nur das vermitteln, was die Leute bisher von ihrem eigenen Interesse ausgehend geleistet haben. Sie muss die spezifischen Ausgangspunkte und Aussagen respektieren und sie nicht von anderen spezifischen Aussagen (etwa sich als Totalitätsanspruch missverstehende Totalisierungen) her eingrenzen oder überinterpretieren, wie's den linken Büchsenöffnern gerade passt. Das schliesst Kritik nicht aus, aber sie muss ihre eigenen Voraussetzungen kennen und kenntlich machen.

Alle Protestformen autonomer Bewegungen , die sich selber als Praxis in einem weiteren Sinne verstehen als dem, der sich aus der praktischen Notwendigkeit ergibt, in politisch abgewogener Provokation den technokratischen Schleier über dem gesellschaftlich Möglichen und die stumme Repression punktuell zu durchbrechen, haben dort, wo ihre Radikalität nach aussen wirksam werden soll, mit der Schwierigkeit zu kämpfen, verstanden zu werden. Aber nicht im Umgehen dieser Schwierigkeit über Kompromisse, sondern gerade in der ungebrochenen Rückbeziehung auf die eigenen Interessen liegt die Glaubwürdigkeit von politischen Aussagen. Nur wenn Konventionen, also gesellschaftliche oder wiedererstandene linke,Regeln und Tabuisierungen,die als Grundlage"vernünftiger Verständigung" gesetzt sind, nicht zu einem Teil der eigenen Aussage werden, vollzieht sich Verstehen ausserhalb der anerkannten Allgemeinplätze als Ausdruck von Interesse. Erst dort, wo die Forderung nach dem Vernünftigen und im System Machbaren praktisch negiert wird, gilt wieder der Zusammenhang von Verstehen und Interesse.

O: Hiermit ist,glaube ich,angegeben, was Autonomie einer künftigen Studentenbewegung nur heissen kann : nämlich Artikulation der Spanne zwischen dem was ist und dem was möglich ist und zwar nicht nur an der Uni, sondern in der gesellschaftlichen Fabrik überhaupt. Die Integration der Universität in die gesellschaftliche Fabrik hat übergreifende Themen der Rebellion geschaffen, die nur durch eine ebenso übergreifende theoretische und praktische politische Perspektive,die gleichzeitig die gegebene Aufsplitterung gesellschaftlicher Zusammenhänge überwindet, aufgenommen werden können.

Nachbemerung :

Sicher haben wir nur einen Teil der analytischen und politischen Aspekte der neuen Situation an der Uni,wie wir sie begreifen, aufnehmen und verarbeiten können. Dazu können wir nur wiederholen, was wir schon am Anfang dieses "Dialogs" gesagt haben. Zum"Dialog"ist noch einiges zu sagen : Es handelt sich hier nicht um eine Rede, sondern um einen schriftlichen Dialog. Nur einige Passagen sind spontan an der Schreibmaschine sitzend bei der Reinschrift so entstanden wie sie dastehen. An vielen Stellen, die wie Monologe erscheinen, handelt es sich um die gemeinsame Arbeit von uns beiden. Wir konnten durch diese Arbeitsweise Diskussion, politische Diskussion unter Genossen, als das realisieren, was sie eigentlich sein soll : gemeinsames Abarbeiten am gemeinsamen Problemen. Auch dort, wo wir konträre Standpunkte vertreten haben, hat sie nicht einer allein formuliert. Der andere hat tatkräftig mitgeholfen: nicht nur mit schönen Worten, bisweilen auch mit inhaltlichen Ergänzungen und Bestimmungen.

ENDE

**in diesem monat erscheint das "alternative adressbuch"! inhalt 360 selbstdarstellungen von alternativen projekten, wg's, bezugsquellen, organisationen und interessierten leuten, die das alles noch vor sich haben.
es hat drei register geordnet nach namen, sachgebieten und postleitzahlen. dazu kontaktadressen für geplante treffen 1976. zu bestellen bei:
Arbeitskreis Alternatives Adreßbuch, darmstädter landstr. 180, 6000 ffm 70**

FABRIK+STAAT in KRISE: ITALIEN

Lieber Hans und liebe Genossen der Carlo-Sponti-Redaktion,
Während ich schreibe, kann ich zugleich von italienischen Zeitungen erfahren, daß die Lage in Italien ziemlich heiß ist: am 25.März '76 war Generalstreik. Zur Zeit läuft die Tarifrunde der verarbeitenden Industrie. Die Parteitage und die parlamentarische Auseinandersetzung sowie die ausserparlamentarischen Einschätzungen zeigen, daß der sogenannte "historische Kompromiß" nicht mehr klappt. Am 25.März sind die italienischen Arbeiter zu hunderttausenden auf die Straßen gegangen: in Mailand waren es mehr als 100.000: am besten waren die Metallarbeiter vertreten, die die Spitze der Bewegung sind. Sie forderten den Sturz der Regierung Moro und der Democrazia Cristiana.
Wenn man über die Arbeiterkämpfe in Italien berichten will, dann weiß man nicht, wo man anfangen soll (Italien ist nicht nur Fiat oder Reggio Calabria). Wo liegt im Augenblick der Brennpunkt des italienischen Klassenkampfes? Das ist schwer zu beantworten. Heute wird in Palermo oder in Neapel schärfer und organisierter gekämpft als im Norden. Darüber hinaus haben die Arbeiter und die Arbeitslosen im Süden Kämpfe im Reproduktionsbereich artikuliert, was den Arbeitern in Turin nicht gelungen ist. Die Arbeitslosen in Neapel und anderswo haben in ihren Kampf die Frauen und die Kinder direkt miteinbezogen. Das kommt im Norden nur bei den Betriebsbesetzungen vor, wo die Frauen die Versorgung ihrer Familien auf dem Betriebsgelände organisieren.
In Italien wird heute in allen möglichen Bereichen gekämpft, nicht weil die Italiener faul sind, sondern im Gegenteil, weil die italienische Arbeiterbewegung sich von den Bossen nicht kaputt machen läßt, weil die italienischen Arbeiter von dem "Boom" der 50er-60er Jahre einen politischen Gebrauch gemacht haben, indem sie die kapitalistische Produktionsweise gerade in ihren neuen Formen offensiv bekämpft haben. Damals (1968-69) haben die italienischen Arbeiter den Kapitalismus bekämpft wo er am stärksten war. Im Jahr 1973 besetzen die Fiat-Arbeiter die Fiat-Mirafiori in Turin, nicht wie im Jahr 1920-21, um die Produktion zu retten, sondern um gegen die kapitalistische Produktion anzugehen.
Die heutige Tarifrunde ist nicht nur von gewerkschaftlichen Verhandlungen, von Urabstimmungen und von Plattformen gekennzeichnet, sondern auch von der Art und Weise wie die italienischen Arbeiter durch Streiks, Betriebsbesetzungen, Demonstrationen, zu ihrer Interessengrundlage Stellung nehmen. Die Forderungen und Ziele werden von den Arbeitern selbst gesetzt und durchgesetzt und nur in diesem Zusammenhang hat es einen Sinn, auch von Gewerkschaftspolitik zu reden. Die Führungspolitik ist von den Arbeitern schon 1968 verworfen worden, und das hat die FLM (Metall-Einheitsgewerkschaft) erst nach einiger Zeit verstanden. InItaliensind die Arbeiter im Vormarsch, nicht ihre offiziellen oder außerparlamentarischen Vertreter: weder die Parteien der parlamentarischen Linken, noch die Gewerkschaften haben die Kontrolle der Bewegung. Wer mitmachen will (KPI, il Manifesto, Lotta Continua oder die FLM oder auch einzelne Intellektuelle) muß sich damit begnügen, von den Arbeitern zu lernen, steuern kann er sie bestimmt nicht. Deshalb ist nicht zufällig von Arbeiterautonomie die Rede.
Ein anderes Kapitel: die Krise.

Würde ohne die ökonomische Krise gleichermaßen in Italien gekämpft? Wir wissen, daß der italienische Kapitalismus in der Krise ist, daß die Krise die italienischen Arbeiter in die Offensive getrieben hat. Gewiß reicht eine ökonomische Krise nicht dazu aus, eine Bewegung im gegenwärtigen Ausmaß zustandezubringen: andere wichtige Voraussetzungen müssen erfüllt sein, die mit der Geschichte und Zusammensetzung eines Volkes zusammenhängen.
Gerade im Augenblick ist die Krise keine Besonderheit der italienischen Wirklichkeit: alle kapitalistischen Länder sind von ihr betroffen. In den OECD-Ländern ist im Jahr 1975 das Bruttosozialprodukt um 2% zurückgegangen, die Inflation um 10% gestiegen und die Arbeitslosigkeit hat ein Heer von 16 Millionen Menschen erreicht. In der BRD sind offiziell mehr Arbeitslose und Kurzarbeiter als in Italien!

Lesen wir auf der ersten Seite von "il Manifesto" den 26.3.'76: "Im Februar '76 beträgt die italienische Inflationsrate jährlich 26,5%. In dem Zeitraum Januar-Februar 1976 ist eine Inflationsrate von 2,2% zu verzeichnen, weil die Verbrauchsgüterpreise hochgeschnellt sind." Fiat hat neulich die Autopreise noch einmal erhöht. Die italienische Lira wird ständig abgwertet, um die Exportindustrie und die Monopole zu begünstigen und die Importe zu beschränken. Die Umstrukturierung der Industrie geht weiter, weitere Arbeiter werden freigesetzt, die Arbeitslosigkeit, die Schwarzarbeit, die Heimarbeit, die unterbezahlten Tätigkeiten, vor allem der Frauen und Jugendlichen, nehmen zu. Gegen diese Verschlechterung der existenziellen Lage der arbeitenden Bevölkerung und besonders bei diesem Ausmaß (2 Mio. Arbeitslose, 26% Inflation, Staatsbankrott, Korruption etc.) gibt es keine Gewerkschaftspolitik die allein einen Ausweg zeigen kann. Gibt es überhaupt eine gewerkschaftliche Politik, die hunderte von Betriebsbesetzungen und Arbeitslosen- und Frauenkämpfe leiten kann? Es reicht ein Blick auf die italienischen Verhältnisse um das zu verneinen.
Die italienischen Gewerkschaften - im Gegensatz zu den deutschen oder zu anderen sozialdemokratischen - haben immer einen Klassencharakter gehabt: sie fürchten zwar den Klassenkampf nicht, doch fürchten sie - besonders in letzter Zeit- die Heftigkeit mit der die Arbeiter korrupte von der CIA gekauften Gewerkschaftsführer und viele andere aus den eigenen Reihen rausschmeißen. Zur Zeit stecken die italienischen Gewerkschaften in einem besonderem Dilemma: einerseits akzeptieren sie die Umstrukturierung als eine Notwendigkeit der italienischen Wirtschaft, um auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu bleiben um einen totalen Bankrott zu vermeiden; andererseits fördern und unterstützen sie den Kampf um Arbeitsplätze, um eine 36-Stundenwoche um bessere bzw. humanere Arbeits- und Lebensbedingungen, und um die Gleichberechtigung der Frau

niss des Staatskapitals zu diesen zwei Flügeln ist sehr widersprüchlich: mal auf der einen und mal auf der anderen Seite. Dies zeigt, daß es eine senkrechte Spaltung gibt, die sich, falls die KPI an die Regierung kommt, vertiefen wird. Zur Krise des italienischen Kapitals komme ich nun zurück. Es wäre falsch die italienische Krise nicht im Zusammenhang mit der des kapitalistischen Systems in aller Welt zu sehen, genauso wie es falsch wäre, über ihre Besonderheiten hinwegzutäuschen.

(nachdem die italienischen Frauen laut das Wort in der Klassenauseinandersetzung ergriffen haben und kämpferischer denn je geworden sind). Im Grunde genommem können sie als Gewerkschaften eine politische Krise (und das ist die wahre italienische Krise), die sie selbst betrifft, nicht bewältigen, nicht weil ihre Zuständigkeit aufhört, sondern weil die Arbeiter sie dazu nicht gebrauchen wollen und können. In der heutigen "Tarifauseinandersetzung" z.B. kämpfen die italienischen Arbeiter gegem einen Feind der drei Seelen hat: das Privatkapital (Agnelli,Pirelli usw.), das Staatskapital (IRI, öffentlicher Dienst, Kreditwesen, usw.) und die letzte Regierung Moro (Alleinregierung der Christlichen Demokraten).
Im Gegensatz zu anderen Ländern wird in Italien die Verstaatlichung nicht laut (und gar nicht von den parlamentarischen Linken) oder kaum gefordert, weil die italienische Wirtschaft zu 50% vergesellschaftet ist, ausgenommen die winzigen wenn auch vielen Betriebe mit 4 und weniger Beschäftigten. Doch gerade der Kampf gegen einen Staat, der der größte Kapitalist und nicht nur die dem Kapital zugutekommende Ordnungs- und Klassenversöhnungsinstanz ist, gewinnt es heute in Italien eine solch große Bedeutung. Da sich dieser Staat mit der Democrazia Cristiana bisher indentifiziert hat, ist diese Partei zur Zielscheibe der politischen Auseinandersetzung geworden: in den Arbeitgebervereinen, Konzernleitungen, ebenso wie in der staatlichen Verwaltung, im Parlament und in zahlreichen anderen Institutionen sitzen meist DC-Leute. Kann man hier überhaupt den ökonomischen vom politischen Kampf trennen?
Was das Privatkapital angeht, muß man mindestens zwei Flügel unterscheiden: einerseits der fortschrittliche um Agnelli und Pirelli (Auto- und chemische Industrie) -fortschrittlich heißt, daß er daran interessiert ist eine kooperative Politik der Gewerkschaften und der linken Parteien zu unterstützen: so sind gerade bei Fiat oft die größten Kompromisse (zwischen den Spitzenvertretern) geschlossen worden. Der zweite Flügel um Monti u.a. (Ölverarbeitungsindustrie) ist äußerst reaktionär und zielt auf die Vernichtung der Linken ab. Er arbeitet mit den amerikanischen multinationalen Konzernen (Exxon) und dem Pentagon zusammen, fördert die Korruption und den Bankrott im Lande, indem er dafür sorgt daß Parteien und Politiker und Rechtsgewerkschaftler wie die italienischen Sozial- und Christdemokraten gekauft werden. Das Verhält-

Die italienische Krise ist von einer Veränderung der Grundlage, auf der die kapitalistische Entwicklung Italiens dieser Nachkriegszeit beruhte, ausgegangen: Italien hat sich Anfang der 50er Jahre in eine Welt integriert, die zumindest ökonomisch sich in einer expansiven Phase befand. Die überall niedrigen Löhne (mit Ausnahme der USA, wo es den entwickelsten Kapitalismus gab) und die Schwäche der Arbeiterbewegung, die sich nach dem Faschismus noch zu organisieren hatte und der riesige Bestand an billigen Arbeitskräften erleichterten erheblich die Kapitalverwertung.
Erst Mitte der 60er Jahre begannen sich die Gegentendenzen, die die heutige Krise kennzeichnen, herauszustellen: überhöhte Abhängigkeit vom Weltmarkt, Ballungsgebiete, internationale Instabilität, Arbeiterrevolte usw. In Italien hat die Krise schärfere Formen angenommen als in anderen Industrieländern.
Der italienische Kapitalismus wurde plötzlich mit den Problemen seiner Reife konfrontiert: der Produktivität, dem intensiven Wachstum des realen Sozialprodukts, dem Wachstum der Investitionen, der Infrastrukturen, des Massenkonsums etc. Im Mittelpunkt dieser Problematik standen andere nicht weniger dringende Fragen: Rückständigkeit des Mezzogiorno, die Landwirtschaft, die staatliche Bürokratie, der feudale Parasitismus, der Mittelstand, die Schule, die Universität(Scolarisierung), die Tertiarisierung etc. Der italienische Kapitalismus muß gleichzeitig zwei verschiedene Fragen lösen: Über- und Unterentwicklung im Lande. Dieser Widerspruch und die anderen nehmen ihm die Initiative weg zugunsten der Arbeiterklasse: die kapitalistische Institutionen verlieren die Kontrolle, weil sie nicht imstande sind Reformen und radikale Veränderungen des Systems vorzunehmen, die antikapitalistische Front wird selbstbewußter und stärker.

Die italienische Bourgeoisie versucht auf wirtschaftlicher Ebene durch die Verfilzung des öffentlichen mit dem privatem Bereich, auf politischer Ebene durch Repressionen bis hin zum faschitischen Abenteuer, ohne die Entwicklungstendenzen (der Trend nach Links in der Bevölkerung, Klassenkampf und Massenpolitisierung) stoppen zu können. Im Gegenteil verschärfen sich die Widersprüche innerhalb der Bourgeoisie selbst: die DC ist zerrissen, die anderen rechtsbürgerlichen Parteien sind zusammengeschrumpft (besonders nach dem Referendum über die Ehescheidung und nach den regionalen Wahlen im Juni 1975). Aber gewiß ohne den starken Druck des Proletariats hätte das italienische Kapital die Situation wieder unter Kontrolle: der Kampf des italienischen Proletariats hat den Motor der kapitalistischen Entwicklung geschlagen: die Fabrik. Die Bosse sind nicht mehr Herr im Hause! Wenn eine so wichtige Produktionsstätte wie die Fiat-Mirafiori in Turin jeder Zeit von den Arbeitern lahmgelegt werden kann, wenn Fiat nur eins von hunderten von Beispielen ist, dann ist die italienische Arbeiterbewegung als revolutionär zu bezeichnen. Jedoch würde im Augenblick eine radikale Lösung die Rechte und die Linke gleichermaßen überraschen. Italien erlebt z.Zt. eine dualistische Phase. Deshalb wird von Reformen und Kompromissen so laut gesprochen: Industrialisierung des Südens, Produktivität und Einkommenspolitik, von Moralisierung des öffentlichen Lebens, Modernisierung der Strukturen, von Dialog zwischen Arbeiterklasse und produktiven unternehmerischen Schichten, zwischen Katholiken und Kommunisten.

Ich gehe davon aus, daß die italienische Krise auf Grund einer Reihe von nationalen und internationalen Faktoren noch eine Weile andauern wird. Man darf nicht vergessen, daß das italienische Kapital über noch viele dynamische Mittel verfügt, die ihm unter anderem erlauben, weiterhin eine Hegemonie über die

italienische Gesellschaft auszuüben. Man darf nicht vergessen -und das gilt für die Italiener!- daß das italienische Kapital mit einer äußerst wichtigen Solidarität der europäischen Brüder rechnen kann. Dies ist im Moment besonders der Fall, indem versucht wird, nicht so grob wie das amerikanische Pentagon, sondern auf einer subtileren Weise gegen die italienische Arbeiterbewegung international vorzugehen, sie von außen zurückzudrängen.
Ich muß den Artikel hier abschließen sonst wird er zu lang. Ich hoffe die wichtigsten Punkte die z.Z. die italienische Lage kennzeichnen angesprochen zu haben. Das ist jedenfalls nicht alles. Vieles ist noch über Italien zu berichten und es ist besser wenn wir dies selektiver und planmäßiger tun.

Euer Francesco

Gießener Anzünder

Doppel-Nr. 5/6 Februar '76 DM 2,-

der lange Marsch ist im Arsch (auf 56 Seiten)

beiträge zur: berufsperspektive, lebensperspektive

aus dem Inhalt:

* die Linken & die Berufsperspektive: Ratlos
* Hans Roth: Mein Lebenslauf
* SOZIALKLEMPNER
* Thesen zur Berufsperspektive
* SCHWARZMARKT- Versuch einer Gegenökonomie
* FREEKWORK

noch erhältlich: je DM 1,-
Nr.1 GRUPPEN & INITIATIVEN IN GIESSEN
Nr.2 WGen
Nr.3 JUGENDZENTRUM u.a.
Nr.4 PARKHAUS OSWALDSGARTEN, KINDER ODER KEINE BESTIMMEN WIR ALLEINE

BESTELLUNGEN: c/o Gunter Klug, Goethestr. 33, 6300 Gießen
Nur gegen Vorkasse auf PSKto Ffm 1363 88-605
Portokosten: 1 Ex. -,40 jedes weitere -,10 mehr.
Rabatt f. Wiederverk.: 15% ab 5 Exemplaren.

Redaktion: c/o Wolfgang Thiel, Ebelstr. 7, 63 Gießen

Der 1. Mai macht uns hai!

IRLANDGRUPPE macht uns mit echtem irischen Bier besoffen und zeigt Filme

SÜDAMERIKAGRUPPE

FREE CLINIC :Offene Gruppen, Video-Film, Musik

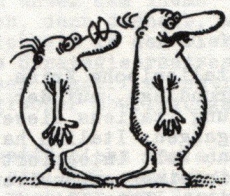
CARLO SPONTI : hat eine GEldvernichtungsmaschine entwickelt

ROLF SCHWENDTER (?)

JUAN+JOSÉ (?)

ROCK AROUND THE CLOCK

BIERGARTEN



KINDERGARTEN

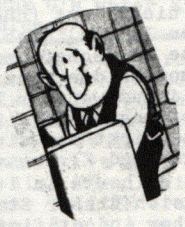
SCHWULENGRUPPE verkauft warme Würstchen

Beginn: 14 30 Uhr

Riesen-Polit-Fest im CA (hinter der Uni), Seminarstr. 2

FOLK-CLUB : Seizh Folklore Aveliou singen bretonische

Portugalgruppe macht Revolution am Info-Stand



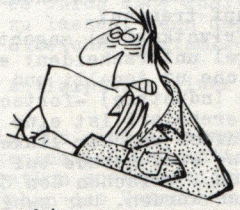
FILME

STRAßENTHEATER HEIDELBERG hat bis zum 1.Mai vielleicht ein Stück erfunden

LILI zeigt Zeichentrickfilm außerdem Aktionsraum und Männerballett

CA : Hürdenlauf durchs CA, und noch viel mehr

SADISTEN-Theatergruppe : MARAT von Peter Weiß



TÜRKEN machen wieder Musik + Bauchtanz

ARBEITSKREIS DER UTOPISTEN versucht sich an Utopia

INFO-STÄNDE von FIGHT BACK, GRÜNER ZWEIG, WG KÜHLER GRUND, WG OBERHOF, LEHRERGRUPPE, JUGENDZENTREN-DACHVERBAND, FRAUENGRUPPEN DRITTER-WELT-LADEN

Seite 20